



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

45. Jahrgang, Nummer 2

Juni 2015

Liebe Schwestern und Brüder,

diese Nummer ist in erster Linie dem Generalkapitel gewidmet. Ihr findet hier eine Art Chronologie über den Ablauf des Generalkapitels und im Anschluss daran die Botschaft. Das sog. Dokument des Generalkapitels ist noch nicht übersetzt.

Das zweite Hauptthema ist das Teresa-Jubiläum mit einem Bericht über die Akademietagung in München und dem vollständigen Wortlaut der Predigt von Kardinal Marx beim Jubiläumsgottesdienst. Wie bekannt, wurde der Gottesdienst zwar aufgezeichnet, doch hat die Fernsehübertragung leider nicht geklappt; es gibt jedoch eine CD davon, die bei mir bestellt werden kann. Auch in Würzburg fand eine gemeinsame Feier der drei Zweige des Ordens statt, über die auch ein Bericht eingesandt wurde.

Den Abschluss bildet eine Liste mit neuen Büchern über Teresa von Ávila, die anlässlich des Jubiläumjahres bis jetzt herausgekommen sind; sie können beim Karmelitanischen Bücherdienst in München erworben werden.

INHALT

I. Bericht über das Generalkapitel in Ávila 3. bis 23. Mai 2015	22
II. Botschaft des 91. Generalkapitels des Teresianischen Karmel	78
III. Feier des Teresa-Jubiläums in München vom 26. bis 28. März 2015 in München	81
IV. Predigt von Erzbischof Reinhard Kardinal Marx am 28. März 2015 in München	84
V. Tag der Begegnung des teresianischen Karmel in Himmelsporten/Würzburg	87
VI. Neue Bücher über Teresa von Ávila	91

Die Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr gehen weiter und finden mit einer Akademieveranstaltung vom 16. bis 17. Oktober in Würzburg, an der auch der spanische Botschafter teilnehmen soll, offiziell ihren Abschluss; den Abschlussgottesdienst am 17. Oktober wird Bischof Friedhelm Hofmann aus Würzburg halten. Außer unserer Wanderausstellung, die zurzeit in Luxemburg ist, ist im Grafischen Kabinett im Höhmannhaus, Maximilianstraße 48, 86150 Augsburg, bis 4. Oktober eine Sonderausstellung „Gott nur genügt – Die heilige Teresa von Ávila in der Druckgrafik“ zu sehen, die aus den Beständen des Provinzialats gestaltet ist, Öffnungszeiten: Di-So 10-17 Uhr, Eintritt frei! Ein Besuch lohnt sich!!!

Ich möchte wieder alle Schwestern und Brüder herzlich grüßen und schon jetzt eine schöne Sommerzeit wünschen,

Euer

I. Bericht über das Generalkapitel in Ávila

3. bis 23. Mai 2015

Sonntag, 3. Mai 2015

Nach einer 20stündigen Fahrt, die wir zum Schlafen im Konvent in San Sebastián, dessen Prior der frühere General P. Luis Arostegui ist, unterbrochen, kamen wir – P. Ulrich und P. Florian – gut und wohlbehalten im CITEs in Ávila an. Es begann gleich mit dem Mittagessen, gefolgt von der Siesta und dann um 17. 00 Uhr eine erste Sitzung.

Nachdem P. General das Kapitel offiziell für eröffnet erklärt hatte, wurden die einzelnen Kapitulare durch die Nennung ihres Namens aufgerufen und somit vorgestellt. Der Provinzial von Malta ist bis jetzt durch Krankheit verhindert, der Generaldelegat vom Kongo wartet noch auf sein Visum. Insgesamt sind wir 102 Kapitulare. Dazu kommen noch Sekretäre, Übersetzer, drei Vertreter der Laien-Mitbrüder, 19 Vertreterinnen der Karmelitinnen, vier Vertreter des OCDS. Insgesamt stehen auf der Liste 139 Namen.

P. General stellte sodann das Arbeitsprogramm und den Tagesplan vor, schlug die Sekretäre des Kapitels vor, die einhellig approbiert wurden, und verwies auf die Tagesordnung für das Generalkapitel, die gegenüber früher kaum verändert ist. Mit der Vorstellung des Arbeitsprogramms, also unseres Arbeitspensums, verging der Rest der Zeit.

Für den weiteren Abend ist vorgesehen, dass um 19.30 Uhr im Konvent La Santa die Vesper und um 20.30 Uhr die Eröffnungsmesse gefeiert werden sollen, deren Hauptzelebrant der Bischof von Ávila ist, danach findet im CITEs das Abendessen statt.

Schon jetzt diese Nachricht: Die Wahl des Generals ist für Donnerstagvormittag vorgesehen.

In der Aussprache zeigte es sich, dass der Abschlussgottesdienst an Pfingsten nicht auf ungeteiltes Interesse stößt und um Verlegung auf einen oder zwei Tage vorher gebeten wird; eine andere Frage ist die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen, bei der nicht genügend die wirkliche Situation mancher Kapitulare berücksichtigt wird.

Montag, 4. Mai 2013 – Einkehrtag

Dienstag, 5. Mai 2015

Nach der hl. Messe mit integrierten Laudes, denen der Definitor für Lateinamerika, P. Marcos Juchem, vorstand, und die von der lateinamerikanischen Sprachgruppe gestaltet wurden, erwartet uns in der Aula der eigentliche Anfang unserer Arbeiten.

Bericht von P. General zur Lage des Ordens

Vorbemerkung: Die folgende Zusammenfassung des 23 Seiten langen Referats wurde im Lauf des Vortrags von P. Ulrich übersetzt und zusammengefasst. In den Hauptlinien gibt es gewiss den Gedankengang von P. General wieder, doch sind viele Details auf der Strecke geblieben. Es steht bei P. Ulrich vollständig in vier Sprachen zur Verfügung: italienisch, spanisch, englisch, französisch.

1. Der Weg, den wir zurückgelegt haben

Diesen Punkt handelte P. General in drei Unterpunkten ab:

- a. Leitung des Ordens und Ausbildung
- b. die vom Definitorium abhängigen Einrichtungen
- c. die Beziehung mit unseren Schwestern

a. Leitung des Ordens und Ausbildung

Das Erste, was ein General und sein Rat zu tun haben, ist der häufige Kontakt mit den Mitbrüdern. Zu diesem Zweck haben wir am Anfang des Sexenniums eine Methodologie für die Visitationen in den Provinzen ausgearbeitet, die drei Schritte umfasste:

Ein Informationsbesuch des zuständigen Definitors, ein Treffen des Generals mit den Provinzialen der Region, schließlich die Visitation durch den zuständigen Definitor.

Beim Außerordentlichen Definitorium in Korea im September des vergangenen Jahres gab es manche Anfragen an diese Methode, da man oft nicht wusste, wann die Visitation im strengen Sinn des Wortes begann und wann sie endete; was Anweisungen im kirchenrechtlichen Sinn und was Empfehlungen oder nur persönliche Meinungen des Definitors sind. Abgesehen davon glaube ich, dass die Visitationen ohne Konflikte stattfanden, und dass mit dem guten Willen aller auch für schwierige Situationen Lösungen gefunden wurden.

Ich glaube, dass die von uns befolgte Methode mit 24 Sitzungen und entsprechender Information angemessen war, was auch vom Außerordentlichen Definitorium in Ariccia so gesehen wurde. Begleitet wurden wir von der beständigen Lektüre der Schriften der hl. Teresa.

Auf folgenden Punkten haben wir besonders bestanden:

- Die Sorge für sich selbst. Ohne das Hören auf sich selbst, riskieren wir, in die Versuchung des Müßiggangs (acedia) zu verfallen. Die Sorge für sich selbst zielt auf den in uns wohnenden Gott ab. So etwas geht nicht automatisch, dazu bedarf es des Schweigens, des Hineinhörens in sich selbst, wie auch gestern im Einkehrtag gesagt wurde.
- Die Entscheidung, Mitglied einer Gemeinschaft zu werden bzw. zu sein. Das bedeutet, dass wir unsere ganze Energie darauf verwenden, zu einer in den Augen der Welt unbedeutenden Gemeinschaft zu gehören. Wer sich bemüht, ganz und gar zu dieser teresianischen Gemeinschaft zu gehören, dem wird alles andere dazugegeben werden. Die Säulen dieser Gemeinschaft sind die gegenseitige Liebe, das Loslassen alles Geschaffenen und die wahre Demut, wie Teresa sagt. Das ist unsere Aufgabe.
- Der Mut zur Sendung (Mission), denn Sendung bedarf des Mutes, da es bedeutet, sich einer neuen, ungewohnten Situation auszusetzen. Sendung, Mission, bedeutet nicht, etwas zu produzieren, sondern von einem anderen gesandt zu werden, sich senden zu lassen; Mission ist Selbstentsagung, Unterwerfung unter einen anderen. Mission bedeutet, sich dahin senden zu lassen, wo es Konflikte gibt, doch kann sie sich, laut Teresa, auch auf die Hilfe der anderen stützen.
- Die Freiheit für Veränderung. Eigentlich ist das die erste Bedingung, doch kann man sich nur dann ändern, wenn man schon etwas „vom neuen Wein“ genossen hat. Man muss also ein bisschen „betrunken“ sein, um etwas Neues zu unternehmen.

Auf welche Weise haben wir versucht, dieses Programm umzusetzen?

In erster Linie haben wir auf Ausbildung gedrängt durch verschiedene Mittel, wie Rundbriefe, Besuche, Begegnungen, Lektüre der Werke Teresas. Über diesen letzten Punkt ist es schwierig, Genaues zu sagen, doch gab es in allen Provinzen viele Initiativen, wie Veröffentlichungen, Lesung der Texte, Vorträge usw. Wir haben uns mit den Gedanken Teresas beschäftigt in diesen sechs Jahren. Doch der Übergang von den Ideen zur Praxis geht nicht einfach von selbst vor sich. Was wir in diesen sechs Jahren gelesen haben, darf nicht einfach beendet sein, es muss immer mehr unser Eigentum werden. Wir haben aber auch gemerkt, dass man diese Assimilierung der Gedanken Teresas nicht allein machen kann, sondern dazu die Kommunität braucht. Auch darum haben wir uns in diesem Sexennium bemüht, indem wir den Individualismus zu bekämpfen suchten, welches das größte Übel in unserem Orden ist. Wir haben uns dabei auch von der Unterweisung von Papst Franziskus leiten lassen.

Weiterhin: Wir müssen uns um die im Arbeitsprozess stehenden Mitbrüder kümmern, damit sie nicht dem Aktivismus verfallen und darin das Zentrum ihres Lebens sehen; wir müssen uns aber auch um die alten Mitbrüder kümmern, nicht nur um ihre Gesundheit, sondern auch um sie als Menschen.

Sodann haben wir uns auch so gut wie möglich, bemüht, neue Missionshorizonte zu eröffnen, z. B. auch in China, was die koreanische Provinz übernommen hat, indem sie zurzeit chinesische Ordenskandidaten ausbildet; wir haben mit Hilfe von drei italienischen Mitbrüdern in Albanien einen Konvent eröffnet; die Provinz Manjummel ging nach Sambia und beginnt nun auch in Bangladesch; Tamil Nadu hat in Sri Lanka, in der Hauptstadt Colombo, begonnen; die südbrasilianische Provinz übernimmt zu ihrem bisherigen Missionsengagement in Mato Grosso ein weiteres im Amazonasgebiet, wo es einen Bischof O.Carm., gibt, der uns herzlich eingeladen hat; Portugal hat in Zusammenarbeit mit der iberischen Provinz eine Gründung in Osttimor begonnen.

Eine Mission bedeutet nicht nur Hilfe für das neue Missionsgebiet, sondern hat auch Auswirkungen für die Heimatprovinz, für die sich neue Horizonte eröffnen. In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, auf das Treffen der Bischöfe aus unserem Orden in Ariccia hinzuweisen, ebenso auch auf die Verdrängung des Ordens aus Sucumbios, wo die Provinz Burgos 80 Jahre lang intensiv gearbeitet hat...

Wir haben uns auch bemüht, unsere traditionellen Strukturen aufzubrechen, was nicht leicht und nicht immer von Erfolg gekrönt war. So wurden neue Provinzen errichtet, andere durch Fusionierung bestehender Provinzen geschaffen. Ungarn und Holland wurden auf eigenen Wunsch zu Semiprovinzen erklärt; vier neue Kommissariate wurden errichtet: Peru, Chile, Karibik, Indonesien.

b. die vom Definitorium abhängigen Einrichtungen

Generalkurie

— Außer der Generalleitung besteht die Kommunität aus 16 Mitgliedern, mit verschiedenen Aufgaben. Von den 14 Amtsträgern wurden im zu Ende gehenden Sexennium 10 neu berufen, was einen Generationswechsel bedeutet; das war nicht leicht, weder für die scheidenden Mitbrüder, noch für die Neueinsteiger. Dazu kommt, dass der Orden außerhalb Europas wächst, in Europa aber abnimmt; die Neueinsteiger müssen aber in Rom, Europa, leben, was oft nicht leicht ist.

Die jetzigen Übersetzer haben alle daneben noch eine Aufgabe in der Generalkurie; für Englisch

gibt es noch nicht einmal einen mit Englisch als Muttersprache. Dazu kommt, dass die heutigen Kommunikationsmittel rasche Information verlangen, andernfalls sind die Nachrichten nicht mehr aktuell. Das sind Probleme, die ich dem neuen General überlassen.

- Sekretariat für Aus- und Weiterbildung; Besonders zu erwähnen sind die Kurse auf dem Berg Karmel für Brüder, Schwestern aus Kongregationen und Laien. Die Kurse für Ausbilder in Indien, an denen viele Mitbrüder aus Indien und Afrika teilgenommen haben.
- Sekretariat für die Missionen mit einem eigenen Internetauftritt.
- Informationsbüro mit der Erneuerung des Informationswesens in der Generalkurie und einem Kongresse zu diesem Thema.
- Die Arbeit im Generalarchiv, nun auch mit Hilfe eines Laienmitarbeiters und die Vorbereitung eines neuen Conspectus Ordinis mit Stand von Juni 2013.

Teresianum

Aufgrund des Auftrags des letzten Kapitels an P. General, das Teresianum zu erneuern, wurde zunächst eine Kommission errichtet, dann auch eine weitere innerhalb des Teresianums. Ein Beitrag für die Erneuerung des Teresianum brachte auch ein Seminar über geistliche Theologie, das vom 27. August bis 1. September 2013 im CITEs stattgefunden hat. Nach vielen Überlegungen hat die Fakultät neue Programme ausgearbeitet.

Bezüglich der Erneuerung des Professorenkörpers wurden vier neue Professoren aufgenommen, vier weitere bereiten sich durch eine Doktorarbeit darauf vor; dafür bin ich sehr dankbar.

Noch zu erledigen ist die Erarbeitung neuer Statuten für die Fakultät und die Zusammenarbeit mit anderen akademischen Einrichtungen des Ordens, wie dem CITEs und anderen Fakultäten in Rom, besonders für den Grundkurs in Theologie, da es in Rom zu viele Fakultäten und weniger Studenten gibt.

CITEs

Ausgehend vom ursprünglichen Auftrag des CITEs können wir feststellen, dass heute die Arbeit des CITEs sehr erweitert ist: Zusammenarbeit mit anderen akademischen Zentren, Konfessionen und für alle, die Interesse an der Spiritualität und der Mystik haben. Die Kommunität besteht heute aus sieben Mitbrüdern und zwei Mitgliedern des OCDS.

Delegation Israel

Die große Schwierigkeit ist die Bildung einer stabilen Kommunität, mit den nötigen Sprachkenntnissen, vor allem Englisch, aber auch Hebräisch und möglicherweise auch Arabisch wegen der Pfarrei und der Schule. Wünschenswert wäre auch, im Geist der Regel am Ursprungsort des Ordens tätig zu werden. Doch muss das alles von den dort lebenden Mitbrüdern geleistet werden... Wir müssten mehr Begeisterung für diese Orte aufbringen, unsere Schwestern machen das mehr als wir; sie „heiraten“ geradezu die Situation in jenem Land.

Eine weiteres Feld ist die Verwaltung der Güter des Ordens in Israel; bezüglich des Projekts Stella Maris gibt es kaum Neuigkeiten.

Fünfhundertjahrfeier der Geburt der hl. Teresa

Es wurde zunächst eine internationale Kommission gebildet, es fanden fünf Kongresse statt, deren Akten veröffentlicht sind. Es gibt das Internetportal *parvosnaci* und den Blog „De la rueca a la pluma“, den die Karmelitinnen von Puzol betreuen. Es gibt auch pastorale Initiativen, demnächst die Begegnung der jungen Karmeliten Europas und dann das internationale Treffen der Teresianischen Familie; zu erwähnen ist auch der Pilgerweg des Wanderstabs der hl. Teresas.

Es wurde auch eine Stiftung eingerichtet, die allerdings nicht so viel Geld eingebracht hat, wie man hoffte, doch wurde zumindest die Reise des Wanderstocks Teresas davon finanziert. Auch

verschiedene Ausstellungen in Spanien sind zu erwähnen, an denen Mitbrüder des Ordens beteiligt waren. Den betreffenden Mitbrüdern, allen hier in Spanien, gilt mein Dank.

c. Beziehung zu unseren Schwestern

Wie finden diese statt?

Durch Besuche und Visitationen, Schreiben an die Klöster, in Absprache mit den Schwestern Förderung gemeinsamer Projekte, Förderung der Assoziationen bzw. Föderationen, Präsentation der Dokumente des Hl. Stuhles an die Schwestern, Lösung von Unsicherheiten durch sachdienliche Erklärungen.

Alle diese Aufgaben haben wir mehr oder weniger wahrgenommen, so dass ich wenigstens in der Mehrheit der Klöster gewesen bin. Ich habe an Treffen von Schwestern teilgenommen in Spanien, Italien; USA, Lateinamerika.

Ich konnte die starke Verbundenheit mit dem Orden feststellen, aber auch die großen Unterschiede zwischen den Klöstern, habe auch festgestellt, dass es nicht möglich ist, Probleme durch eine direkte Intervention zu lösen. Zurzeit wird, wie ihr wisst, eine neue Apostolische Konstitution erarbeitet, doch weiß niemand, wie die aussehen wird. Die beiden Tage der Anwesenheit der Schwestern und des Sekretärs der Kongregation können weiterhelfen. Die Beziehung zu den „90-Klöstern“ ist entspannter geworden, einige haben um den Übergang in den „dritten Weg“ gebeten.

OCDS

Am Anfang des Sexenniums wurde eine neue Ratio Institutionis erarbeitet; ein Abschnitt über Gemeinschaftsleben und den hl. Joseph wurden am 5. Januar 2014 approbiert.

Ich habe an verschiedenen Treffen mit dem OCDS teilgenommen; seit April 2013 ist P. Alzinir Debastiani der Generaldelegat. Im Hinblick auf das Generalkapitel hat P. Alzinir einen Fragenkatalog an die OCDS-Gemeinden geschickt.

Beziehung mit O:Carm.

Es gab die normalen Beziehungen mit zwei Treffen pro Jahr, eine gemeinsame Erfahrung in Stella Maris und in Aylesord; es gab verschiedene gemeinsame Jubiläen: P. Gracián, Albertus von Jerusalem, 500 Jahre Teresa; zwei gemeinsame Hirtenbriefe. In Lateinamerika gab es mehr gemeinsame Initiativen. Insgesamt kann ich sagen, dass die Zusammenarbeit bestens ist. Ich war zu ihrem Generalkapitel eingeladen, P. Fernando Millán wird zu unserem Kapitel kommen.

2. Die Lage des Ordens heute

Ich gründe mich auf meine Erfahrung, die ich in den letzten Jahren gemacht habe. Wie soll ich auf eine Realität eine Antwort geben, die aus 4.000 Brüdern und 10.000 Schwestern besteht? Ich versuche, eine Antwort zu geben.

Statistiken

Die Gesamtzahl der Mitbrüder stieg von 3972 im Jahre 2009 auf 4021 im Jahre 2014, ein Wachstum von 1,23 %.

Europa hat um 8,17 % abgenommen, Asien-Ozeanien hat um 7,78 % zugenommen, Lateinamerika hat um 2,45 % abgenommen, Afrika-Madagaskar hat um 30,81 % zugenommen, Nordamerika hat um 2,27 % abgenommen, Naher Osten hat um 18,33 % abgenommen.

Die Gruppe der Auszubildenden hat von 966 Mitbrüdern im Jahre 2009 auf 883 im Jahre 2014 abgenommen.

In Europa leben 36,9 % des Ordens, in Asien-Ozeanien 32,7 %, in Lateinamerika 12,8 %, in Afrika-Madagaskar 12 %, in Nordamerika 4,2 %, im Nahen Osten 1,4 %.

Die Auszubildenden sind folgendermaßen verteilt: 49 % in Asien-Ozeanien, Afrika 23,7 %, Europa 12,6 % Lateinamerika 12,4 %; Nordamerika 1,15 %, Naher Osten 0,8 %.

Auffallend ist das Wachstum in Afrika-Madagaskar, Europa und Lateinamerika haben eine ähnliche Entwicklung; in Europa hat die Mitgliederzahl um 8 % abgenommen, die der Auszubildenden um 23 %.

Die Anzahl der Laien-Mitbrüder geht weiterhin zurück, in Asien-Ozeanien gibt es überhaupt keine in der Ausbildungsphase.

Austritte aus dem Orden: 51 Übertritte in Diözesen, 30 Anträge um Laisierung; 15 Bitten um Dispens von den Feierlichen Gelübden; 11 Entlassungen aus dem Orden. Insgesamt haben 107 Mitbrüder den Orden verlassen, das entspricht 2,6 %.

Die Herausforderungen

Die Zukunft des Ordens hängt von unserer Fähigkeit ab, die heutigen Herausforderungen anzunehmen. Dazu braucht es unsere Anstrengungen, das fällt nicht einfach vom Himmel. Dazu gibt es bestimmte Bedingungen zu beachten, die uns die Soziologen sagen; hier folgt P. General dem amerikanischen Soziologen Talcott Parsons. Seiner Meinung nach sind es folgende vier Bedingungen:

- Anpassung an das Umfeld, in dem man lebt;
- Fähigkeit der Erarbeitung von Strategien, die zur Erreichung der Ziele nötig sind;
- Beachtung der Rollen, die eine Integration einer Gruppe möglich machen;
- Die Verinnerlichung der kulturellen und ethischen Modelle, die die Menschen motivieren.

Schauen wir nun unter Beachtung dieser Bedingungen auf unseren Orden:

Als erstes braucht es die Akzeptanz von Werten, die das Lebensprojekt bilden, das „propositum“ unserer Regel. Dieses Projekt muss von jedem Mitglied der Gruppe assimiliert und verinnerlicht werden, andernfalls geht die Motivation der einzelnen verloren. Wenn das passiert, fällt die Gruppe noch nicht gleich auseinander, sie lebt weiter, doch gibt es eine allmähliche Erosion. Je mehr die individuellen Projekte zunehmen, also an Umfang gewinnen, desto mehr verliert die Gruppe an Intensität. Je mehr der Orden sich in seinem Alltag „klerikalisiert“, also den Lebensstil von Diözesanpriestern annimmt, desto weniger ist er „Orden“, also Gemeinschaft von Brüdern.

Die erste Herausforderung ist also die Verinnerlichung unseres Lebensprojekts, was nur im Rahmen eines Gemeinschaftslebens möglich ist, wo man gemeinsam entscheidet, sich austauscht, miteinander kommuniziert. Ich bin überzeugt, dass die Lektüre der Werke Teresas eine gute Gelegenheit gewesen ist, den Reichtum unserer Berufung neu zu entdecken. Auf diesem Weg müssen wir weitergehen.

Die Integration in die Gruppe

Ohne diese Integration kann eine Gruppe nicht überleben. Dazu braucht es Prozesse der Sozialisation und Institutionalisierung, die zur Übernahme bestimmter Aufgaben führen. *Comunitas* bedeutet Übernahme von *munera*, Aufgaben, *Im-munitas* bedeutet, davon frei zu sein, d. h. keine Aufgaben zu übernehmen.

Unsere heutige Kultur spricht mehr von Gemeinschaft als von Institution, mehr von Brüderlichkeit als von gegenseitigen Beziehungen. Es besteht die Gefahr, dass unser Reden von Gemeinschaft viel Unreife mit sich bringt, wo es objektiver Kriterien braucht; es reicht nicht ein romantischer Traum von Gemeinschaft. Ein solcher Traum hat zwar etwas Positives an sich, aber er reicht nicht aus, er muss weiterentwickelt werden; es geht um die Übernahme von Verantwortung, die uns übertragen wird.

Die Erreichung des Zieles

Eine genügend integrierte und motivierte Gruppe ist auch fähig, die zu erreichenden Ziele zu identifizieren und zu beschließen. Das hat mit der „Leitung“ zu tun; Leitung bedeutet nicht einfach Verwalten, sondern darauf zu hören, was eine Gruppe lebt, welche Bedürfnisse und Erwartungen sie hat und darauf entsprechende Antworten zu geben. Das unterscheidet den Oberen von einem „Ordnungshüter“.

Dazu sehe ich im Orden zwei Tendenzen: Zum einen gibt es eine bestimmte Unzufriedenheit mit der bestehenden Situation, was positiv ist, da es zeigt, dass etwas verbessert werden müsste. Andererseits zeigt das auch die Unfähigkeit zur Umwandlung, die auf die Erreichung der Ziele aus ist. Dazu kommt die zähe Langlebigkeit von Strukturen, was eine Umwandlung verhindert. Je größer die Unsicherheit ist, desto weniger Mut zu Neuem gibt es und desto schwieriger ist es auch, dass jemand Verantwortung übernimmt. Einer, der in einer solchen Situation das Amt des Oberen übernehmen muss, spürt oft eine gewisse Ohnmacht. Die Versuchung, alles beim Alten – „Gesicherten“ – zu lassen, ist dann groß. Wir begnügen uns schnell damit, eher ein Trostpflaster zu verabreichen als eine grundsätzliche Lösung herbeizuführen. Wenn wir in Europa 112 Auszubildende haben, dann bedeutet das ein Reichtum; sie dürfen nicht einfach dazu verwendet werden, um das Bisherige zu erhalten.

Anpassung

Die Fruchtbarkeit eines Systems hängt von seiner Anpassungsfähigkeit an das soziokulturelle Umfeld ab. Wir leben ungefähr noch so wie vor 50 Jahren, doch hat sich das Umfeld total verändert, in vielerlei Hinsicht. Das hat keine Zukunft. Unsere Einfügung in das Umfeld ist noch so, wie vor 50 Jahren.

Eine Anpassung kann nur geschehen, wenn sie mit den anderen genannten Herausforderungen geschieht. Unser Orden hat bisher die Herausforderung der Inkulturation an das heutige Umfeld nicht geschafft. So sind wir auch unfähig, grundsätzliche Entscheidungen zu treffen; es bestehen weiterhin Überlebensstrategien und individuelle Anpassungen. Wir sind dann auch nicht fähig, unser Charisma zu verinnerlichen und zu assimilieren. Es ist also eine ganze Kette von Konsequenzen.

Doch gibt es auch hier Hoffnungsschimmer. Es gibt immerhin eine gewisse Anzahl von Berufungen; es gibt Laien, die von unserem Charisma leben, doch sind diese lebensübertragenden Kontakte von innen nach außen noch zu wenig. Wenn wir unsere Identität als Brüder und Schwestern nicht verstärken und immer mehr wie „Kleriker“ leben, wird unser Orden nur wichtig sein insofern als er diese Dienste anbietet oder dazu zur Verfügung steht.

3. Perspektiven für die Zukunft

Die erste ist, in der Assimilierung unseres Charismas weiterzumachen, wie das mit der Lektüre der Schriften Teresas begonnen wurde und mit der Relecture der Konstitutionen weitergehen muss.

Die zweite Perspektive ist die Auferbauung von Kommunitäten, damit sie besser integriert und fähig sind, besser zu kommunizieren, mehr an sich zu glauben, den Wert des Betens, der Rekreation und der Freundschaft neu zu erkennen. Wir brauchen Personen, die im Hinblick auf die Lokal- und Provinzgemeinschaft ihre Verantwortung an- und übernehmen, und das mit Liebe und Hingabe tun im Bewusstsein, dass das zur Lebensentscheidung gehört, die sie einst getroffen haben.

Wir brauchen sodann mehr Abstand von unseren Strukturen und müssen lernen, sie zu relativieren in Bezug auf die Ziele, die wir haben. Die meisten von uns wissen, dass die derzeitige Situation, die auf vergangene Zeiten zurückgeht, nicht mehr funktioniert. Oft fehlen uns der Mut und die innere Freiheit, um entsprechende Entscheidungen zu treffen. Diese Angst führt uns dazu, uns in unsere kleine Welt einzuschließen. Dadurch schließen wir uns immer mehr von der uns umgebenden Welt ab; es darf nicht unsere Absicht sein, sie belehren zu wollen, sondern ihr zuhören und von ihr lernen zu wollen..

Wir müssen mit uns selbst ins Gespräch können, sodann miteinander und schließlich mit der uns umgebenden Welt. Wir brauchen also nicht in erster Linie Worte und auch nicht Ableistung von Aufgaben, sondern das Gespräch mit- und untereinander. Ich glaube, dass das zum Kern des Charismas Teresas gehört, das ausgehend vom Gebet unsere gesamte Lebens- und Seinsweise prägen muss, um von da aus das Zeugnis für die Intuition Teresas zu geben.

Aussprache:

Der Nachmittag begann mit der Aussprache über diesen Bericht in den Sprachgruppen, wobei zu sagen ist, dass wir in unserer Gruppe – Coetus Europae Centralis – keine gemeinsame Sprache haben, sondern uns des Italienischen und der Übersetzung bedienen müssen.

Um 19 Uhr trafen wir uns nochmals in der Aula für einen eher allgemeinen Austausch.

Mittwoch, 6. Mai 2015

Nach der Morgenmesse mit Laudes, die heute von den Mitbrüdern aus Indien gestaltet wurden und bei der wir etwas von der Sprachenvielfalt dieses gewaltigen Subkontinents mitbekamen, trafen wir uns wieder in der Aula. Hauptzelebrant war heute der bisherige Definitor für Indien, P. Augustine Mulloor.

Finanzbericht des Generalökonomten P. Attilio Ghisleri

Der Ökonom sprach in sieben Punkten über sein Thema:

1. Die vermieteten Gebäude in der Generalkurie, die eine gewisse eiserne Reserve für die Ökonomie des Ordens bilden. Es handelt sich vor allem um das große Bürogebäude auf dem Gelände der Generalkurie, sowie einige andere kleinere Mietobjekte.
2. Die vom Generaldefinitorium abhängigen Einrichtungen, wie Teresianum, CITEs usw. Ein besonderes Problem bildet der ehemalige Eremus Compiglioni, der mit der daneben liegenden Villa, die einst als Sommerresidenz der Studenten und dann als Exerzitienhaus gedient hat, schon

seit 20 Jahren zum Verkauf ansteht. Es handelt sich um ein Gelände von ca. 60 ha. Bis heute haben wir keinen ernsthaften Käufer gefunden.

3. Die Verwaltungstätigkeit des Ökonom. Jeden Monat legt er dem Definitorium einen Bericht vor, und bei jeder Sitzung des ordentlichen Definitoriums werden die Finanzen angeschaut. Zwei Definitoren sind in besonderer Weise für die Ökonomie verantwortlich. Dazu kommen Finanzexperten aus der Welt der Wirtschaft, die Zusammenarbeit mit der Vatikanbank usw. Insgesamt haben wir eine vergleichsweise kleine Ökonomie und sind in keinerlei Problemlage hineingeraten, wie manche andere Orden in den letzten Jahren.

4. Die Einnahmen- und Ausgabensituation

Es gibt einen Gemeinschaftsfonds, der vom Generalökonom verwaltet wird, aber ihm nicht gehört. Dazu gehört auch der Fonds für das Wadi Es Siah, der zurzeit über 160.000 € verfügt. In ihn flossen die Kollekten, die im Oktober 2014 in allen Klöstern des Ordens gemacht wurde. Weiter gehören dazu der Fonds für den OCDS, die Provinzen Südamerikas, der Missionsfonds usw.

Die Gelder der Generalkurie befinden sich auf verschiedenen Konten und Banken und sind auch im kleinen Adressenbüchlein des Ordens wiedergegeben, das normalerweise alle zwei Jahre neu herauskommt; das muss bei Überweisungen wegen IBAN und BIC beachtet werden. Weitere detaillierte Ausführungen des Generalökonom zu diesem Thema waren so speziell, dass ich sie nicht wiedergeben kann. Man spürte auch die derzeitige Finanzsituation in Europa, die in Italien noch viel zugespitzter ist als in unserem Land.

Der Ökonom versicherte uns, dass alle seine Angaben dokumentiert sind und eingesehen werden können. Am Schluss steht eine Summe von über 4 Millionen auf der Habenseite.

5. Schulden

Dazu gehören die Kosten für den Bau des CITEs in Ávila, für das von der Tiroler Landesbank in Innsbruck ein Darlehen von 8 Millionen aufgenommen wurde. Inzwischen sind sie bis auf 2,4 Millionen abgetragen, vor allem mit Hilfe der Provinz Navarra. Man hat einmal gedacht, dass mit Hilfe von Klöstern, die geschlossen und verkauft werden müssen, diese Schulden bald zurückgezahlt werden könnten. Klöster wurden zwar geschlossen, aber meistens gelangten die Gelder nicht in die Hände der Generalkurie, einige schon.

6. Projekt Stella Maris

Der lange Verhandlungsprozess für die Verwendung unseres Eigentums in Haifa hat ca. 6 Millionen US\$ gekostet; als dann ein jüdischer Investor gefunden wurde, der in Mailand lebt, begannen die Schwierigkeiten, und zwar mit den kirchlichen Autoritäten: Patriarch, Nuntius. Kongregation für die Orientalischen Kirchen, Staatssekretariat. Für uns bedeutet das, dass wir mit den Verhandlungen neu beginnen müssen. Jetzt gilt, dass wir von unserem Eigentum so viel verkaufen dürfen, dass wir die 6 Millionen US\$ wieder erhalten, doch auch das nur mit bestimmten Klauseln. Mit dem noch verbleibenden Gelände könnten wir den Ansprüchen und Bedürfnissen für die Basilika und das Hospiz gerecht werden. Jetzt muss neu verhandelt werden.

7. Einnahmen

Dazu gehören Messintentionen, pastorale Arbeit der Mitglieder der Generalkurie, außerordentliche Einnahmen (z. B. Erbschaften), Spenden der Schwestern, Vermietungen, Beiträge von den Provinzen. Der Ökonom stellte fest, dass unsere Einnahmen unsicher, variabel und eher zufällig sind. „Wenn wir ein Unternehmen wären, wären wir schon in Bankrott gegangen“.

8. Ausgaben

- An erster Stelle stehen die Ausgaben für die Generalkurie, wie Erhaltung des Hauses, Heizung, persönliche Ausgaben der Mitbrüder, Personalkosten, Grundsteuer, städtische Abgaben, die in Rom extrem hoch sind.
- Auch das Teresianum lebt fast ganz von den Geldern der Generalkurie; dabei geht es um drei Kommunitäten: die Professoren, das Kolleg und die Spezialisierungskommunität („Seminarium Missionum“).
- Unterstützung armer Schwesternklöster; dieses Geld kommt teils von den Schwesternklöstern selbst, so dass es gerecht ist, es wieder für Schwesternklöster auszugeben.
- Hilfe für Konvente und Provinzen, z. B. für die Auszubildenden im Kongo, Neugründungen in Sambia und Albanien. Es gibt viele Anfragen, die nicht alle befriedigt werden können.

Schlussbemerkung: Wie können wir unsere Einnahmen für das Zentrum des Ordens vermehren? Der Ökonom nannte verschiedene Möglichkeiten, doch keine überzeugt so richtig, meinte er. Deshalb sind Vorschläge herzlich willkommen.

In der nun folgenden Debatte kamen verschiedene Meinungen zum Vorschein; es ist unmöglich, sie hier wiederzugeben. Schließlich blieben wir, wie immer, am Teresianum hängen, das einerseits für den Orden sehr wichtig, andererseits aber auch eine sehr komplexe Einrichtung ist, die Geld kostet. Doch kann man nicht nur nach wirtschaftlichen Überlegungen vorgehen.

Ein anderes Thema in diesem Zusammenhang war unser Engagement in Israel, wo es um die Tradition unseres Ordens und um die Präsenz der Kirche dort geht, und man nicht nur nach wirtschaftlichen Kriterien vorgehen kann.

Am Nachmittag trafen wir uns in den Gruppen, um uns zur für morgen angesetzte Wahl von P. General auszutauschen,

Donnerstag, 7. Mai 2015

Der Tag begann heute mit der Votivmesse zum Hl. Geist, der P. Saverio Cannistrà, der bisherige Ordensgeneral vorstand. In seiner Predigt ging er von der heutigen Lesung aus, in der über das Apostelkonzil berichtet wird, während im Evangelium vom „Bleiben in der Liebe“ die Rede ist.

In der Aula begann der Wahlvorgang mit der Verlesung der entsprechenden Nummern der Konstitutionen, die von den Aufgaben des Ordensgenerals und den Wahlmodalitäten handeln. Es sind 101 Wahlberechtigte, die absolute Mehrheit sind also 51, Zweidrittelmehrheit sind 68 Stimmen, weiße oder ungültige Stimmen werden nicht gezählt.

Der erste Wahlgang brachte noch keine Entscheidung, es folgte sofort der zweite Wahlgang, in dem P. Saverio Cannistrà die nötige Zweidrittelmehrheit bekommen hat – Herzlichen Glückwunsch!

Nach einem feierlichen Tedeum und dem Homagium in der Kapelle kamen wir zum festlichen Mittagessen im Speisesaal zusammen, wo der wiedergewählte Ordensgeneral von neuem gefeiert und beglückwünscht wurde...

Nach der Siesta ging es in der Aula weiter. P. General gab einige Modalitäten für den weiteren Ablauf des Kapitels bekannt, vor allem bezüglich der Namen der Definitoren, die aus den einzelnen Sprachgruppen kommen werden, so dass jede Sprachgruppe (Coetus) im Definitorium vertreten ist.

Auf dem Programm steht nun die Arbeit am Kapiteldokument, mit dem die Kapitelarbeiten schließlich ihren Abschluss finden sollen.

P. General las die **Einführung in das Instrumentum laboris** für das Generalkapitel vor. Da es bei diesem um die Beschäftigung mit den Konstitutionen geht, ging es um die Frage, inwieweit die Konstitutionen, die als gut galten, überhaupt gelesen, rezipiert und bedacht wurden, damit sie dann auf unser Leben einwirken konnten.

Da das kaum geschehen ist, ergibt sich die Aufgabe, diese Kluft zu überwinden, denn dass diese besteht, ist offensichtlich, da wir bei der Gestaltung unseres alltäglichen Lebens kaum einmal danach fragen, was da in unseren Konstitutionen vorgesehen ist, ebenso wenig uns unser geistliches Erbe bewusst machen. Meistens werden Entscheidungen der Not gehorchend getroffen oder der eine oder andere macht – im positiven Sinn des Wortes – einen Ausbruch, um etwas Neues anzufangen. Wie können wir dann, das Charisma des Ordens an die neuen Berufungen weitergeben? Es geht nicht um die Weitergabe von Normen und Vorschriften, sondern um das Ziel unseres Lebens.

50 Jahre nach Abschluss des Konzils bestehen nicht mehr die oft erbitterten Auseinandersetzungen von damals, sondern mehr Ausgeglichenheit und innerliche Ruhe. So geht es heute um eine Relecture der Konstitutionen, die im Licht des erneuten Studiums der Schriften der hl. Teresa im zu Ende gehenden Sexennium geschehen soll, um neue Kraft und Überzeugung für unser Leben zu gewinnen und uns zu einem erneuten Aufbruch zu drängen.

Auch im Leben Teresas sind immer wieder neue Aufbrüche zu erkennen:

1. Ihre sog. endgültige Bekehrung 1554, durch welche in ihr ein „neues Leben“ begonnen hat: „Das Leben bis hierher war meines; das, was ich gelebt habe, seitdem ich diese Gebetserfahrungen zu erläutern begann, ist, wie mir scheint, das, was Gott in mir lebte“ (V23,1).
2. Die Gründung von San José, durch die sie aus ihrer gewohnten Umgebung des Menschwerdungsklosters aufbrechen musste. (V 32,10-11).
3. Der durch die Begegnung mit dem Westindienmissionar Alonso Maldonado und den Auftrag des Ordensgenerals zu weiteren Gründungen erfolgte Aufbruch. (F 2), wodurch sie alles einsetzt und zur „ruhelosen Herumtreiberin“ wird.

Das Ziel des Weges ist nicht die Ruhe oder der Ruhezustand, sondern „sich zu Sklaven Gottes machen zu lassen, die er uns als mit seinem Brandmal – nämlich mit dem + Gekennzeichnete als Sklaven für die ganze Welt verkaufen kann, so wie er es war“ (7M 4,8).

Es sind also nicht einfach historische Erinnerungen, sondern existentielle Prozesse, die es –mutatis mutandis – auch in unserem Leben geben muss. Am Schluss müssen nicht verbesserte und aktualisierte Konstitutionen stehen, sondern ein neues Bewusstsein unserer Berufung in der Schule Teresas.

Im Folgenden stellte P. General dieses Arbeitspapier vor, das in sieben Themenbereiche eingeteilt ist. Unsere Arbeit im Kapitel besteht in der Erarbeitung eines Dokuments, mit dem in den folgenden sechs Jahren in den Kommunitäten gearbeitet werden soll. Dabei handelt es sich letztlich um einen Fortbildungsprozess, der in den nun kommenden sechs Jahren ablaufen soll, vergleichbar jenem, der in den letzten sechs Jahren mit Hilfe der Schriften Teresas stattgefunden hat. Allerdings kann

ein solcher Relecture-Prozess der Konstitutionen nicht zusammen mit unseren Schwestern und den Laienmitgliedern unseres Ordens durchgeführt werden. Inwieweit diese miteinbezogen werden können, ist eine Frage und ein heikles Thema, da ihnen eine ganz andere rechtliche Situation und Andersartigkeit des konkreten Lebens zu eigen ist.

Ob es am Schluss dann zu konkreten Verbesserungen oder überarbeiteten Konstitutionen kommt, wird sich zeigen. Es schloss sich eine Aussprache über verschiedene Aspekte und Fragen zu dieser gesamten Thematik an.

Freitag, 8. Mai 2015

Heute feierten wir die hl. Messe in der Kirche La Santa, wo P. General seine erste Messe nach seiner Wiederwahl hielt.

In der Aula ging es mit der Arbeit am Instrumentum laboris weiter, das einer der Mitglieder der Vorbereitungskommission, P. Javier Mena aus der Dominikanischen Republik, einleitete. Der 1. Teil dieses Arbeitspapiers, der die ersten drei Kapitel unserer Konstitutionen umfasst, ist überschrieben: Unsere charismatische Identität; damit ist das gemeint, was uns als Teresianische Karmeliten ausmacht und prägt, uns also „als Karmeliten identifiziert.“

P. Miguel Márquez, der Provinzial der neugeschaffenen Iberischen Provinz, erzählte, wie er das Charisma des Ordens kennenlernte und vertiefte.

- In seinem Fall geschah das durch die Karmelitinnen, weshalb er sich mit Johannes vom Kreuz verglich, der bei Teresa in Valladolid sein besonderes Noviziat machte. Durch die Heiligen des Karmel wurden diese Anfänge vertieft; es entstand der Wunsch nach dem Beten, nach einem einfachen Lebensstils. Die Begegnung mit dem Charisma ist immer eine Rückkehr zum Wesentlichen; bei diesem Prozess müssen wir immer lernen; keiner wächst, ohne von jemand angeleitet zu werden; der wahre Weise ist immer ein Anfänger. Wer bist du – jetzt?, ist daher immer eine berechnete Frage. Wie hat sich deine Berufung weiter entwickelt? Das Studium der Quellen ist in diesem Zusammenhang zwar wichtig, doch macht das nicht den ganzen Lebensprozess aus; dazu bedarf es der „kreativen Treue“ in der Auseinandersetzung mit den Quellen. Es geht nicht einfach um eine Wiederholung, sondern um die je persönliche Neubelebung des Charismas Teresas, gleichsam eine Re-Interpretation des Charismas; von daher geht unser Dank an jene Mitbrüder, die uns zum besseren Verständnis des Charismas geführt haben.
- Die Identitätskrise unserer Tage hat verschiedene Gesichter: Entmutigung, Pessimismus
- In den Krisen können wir den Fehler machen, dass wir uns ständig selbst beschuldigen oder die Schuld bei anderen suchen; von daher ist es wichtig, sich in Frage stellen zu lassen, zuzuhören. Es kann hilfreich sein, in unseren Kommunitäten nach Zeichen der Hoffnung Ausschau zu halten.
- Was bedeutet es für uns, nach Galiläa zu gehen, wo alles begann, und wo die Jünger den Herrn sehen werden? Was ist in diesem Sinn unser Galiläa?
- Im Folgenden kam er nun auf das Arbeitspapier zu sprechen, indem er zu den ersten Nummern der Konstitutionen, wo unser Charisma beschrieben ist, Fragen stellte.
- Am Schluss stellte P. Miguel einige Fragen, die unseren Austausch erleichtern sollen:
 1. Wie kann die marianische Dimension unserer Berufung besser dargestellt werden?
 2. Wie könnte das Hören auf das Wort Gottes als Primat für unser Leben dargestellt werden?
 3. Wie können die drei grundlegenden Tugenden – Nächstenliebe, Loslassen, Demut (CV 4,4) – besser in die Definition unserer Berufung integriert werden?
 4. Wie könnte die Realität der Karmelfamilie vervollständigt und aktualisiert werden?

5. Wie könnte unser Beten besser im Geist Teresas dargestellt werden?
6. Welche Mittel könnten für die Verbesserung des Betens des einzelnen und für das Beten in der Gemeinschaft angegeben werden?

Im ersten Meinungsaustausch tauchte vor allem die Frage nach der Machbarkeit des ganzen Projekts auf, nämlich die Konstitutionen neu zu erarbeiten. Eine andere Möglichkeit wäre eine Revision, ohne dass alles neu gemacht werden muss, also Ergänzungen und Verbesserungen anzubringen; eine dritte Möglichkeit wäre, ein „sachdienliche Erklärung“ zu den Konstitutionen zu erarbeiten.

Die in der weiteren Debatte vorgetragenen Meinungen zeigten eine große Vielfalt auf...

Am Nachmittag war Gruppenarbeit angesagt.

Samstag, 9. Mai 2015

Die Messe mit Laudes wurde heute vom französischsprachigen Coetus gestaltet, Hauptzelebrant war der bisherige Generaldefinitor für die französische Sprache, P. Robert Paul aus Kanada, flankiert vom Provinzial der Provinz Flandern und seinem Sozius.

In der Aula stellte P. Daniel Chowning aus der Provinz Washington zunächst die Ergebnisse der Gruppengespräche von gestern Nachmittag in einer Synthese vor. Wie zu erwarten, gab es eine Vielfalt an Meinungen. Es ging um Fragen der Methodologie, um die Zielsetzung des ganzen Unternehmens, um die Frage, ob wir vom Leben oder von den Konstitutionen ausgehen müssen, um die Beziehung zwischen Regel und Konstitutionen, die Bedeutung der Konstitutionen in unserem Leben; es wurde gesagt, dass das Charisma nicht etwas Statisches, sondern dynamisch sei.

Weitere Punkte betrafen die Eucharistie, das innere Beten, die Gebetspädagogik, von der in den bisherigen Konstitutionen überhaupt nicht die Rede war ...

P. General wies zu Beginn der vorgesehenen Debatte darauf hin, dass wir angesichts der vor uns liegenden Aufgabe nicht erschrecken sollten; es sei normal, dass es zunächst eine gewisse Ratlosigkeit gebe, die auch von daher komme, weil wir die Konstitutionen kaum lesen, obwohl eine jährliche Lektüre in ihnen vorgesehen ist; noch einmal stellte P. General seine Idee der Relecture der Konstitutionen im Hinblick auf ihre Revision vor, um noch bestehende Reserven gegenüber dieser Idee auszuräumen.

Wenn wir an diese Arbeit gehen, müssen wir gleichsam in die Schule gehen; die Tatsache, dass wir Provinziale sind, bedeutet noch nicht, dass wir auch Gesetzgeber sind; wir müssen mit großer Konsequenz, ja wissenschaftlicher Strenge an diese Arbeit herangehen; bei der Erarbeitung der Konstitutionen hatten wir Experten für die Lehre der hl. Teresa und des hl. Johannes vom Kreuz sowie auch für Kirchenrecht zur Verfügung; leicht sagen wir, wir haben in den letzten sechs Jahren die Schriften der hl. Teresa gelesen und seien daher vorbereitet, um die Konstitutionen mehr mit dem Geist Teresas zu erfüllen; eine andere Meinung war, wenn eine Revision, dann in einem langen Prozess mit allen nötigen Konsequenzen.

Es tauchte die Idee auf, über diese Absicht abzustimmen; allen scheint klar zu sein, dass es ein langer Prozess wird, doch wenn wir ihn nicht anstoßen, wird es so sein, dass die Kluft zwischen Leben und Ideal, wie es in den Konstitutionen ausgedrückt ist, noch größer wird. P. General wies darauf hin, dass sie in Latein abgefasst wurden, die Übersetzungen aber kaum die Dichte und

Präzision dieser Sprache wiedergeben, wir aber eben in der heutigen Zeit leben, was besonders für die neuen Generationen gilt.

Manche schlugen eine Methode in kleinen Schritten vor: Zuerst eine Relecture der Konstitutionen, vielleicht in zwei Jahren, und dann eine evtl. Revision. Andere meinten, wir seien es den jungen Mitbrüdern schuldig, einen ganz neuen Text zu erarbeiten, um in die Zukunft zu gehen, andernfalls bestehe die Gefahr, dass wir stehen bleiben. Ich persönlich habe den Gedanken vorgetragen, dass es wohl eine Revision geben kann, aber wir uns der Tragweite und auch der Problematik einer solchen Revision bzw. Neufassung bewusst sein sollen. Auch wenn das Generalkapitel „Gesetzgeber“ ist, so bedeutet das noch nicht, dass es eine Versammlung von Provinzialen ist...

Nach einer Pause stellte P. Javier Mena, ein Mitglied der Vorbereitungskommission, eine Einführung in die folgenden Kapitel der Konstitutionen vor, die von den Ordensgelübden handeln. Der Referent rechtfertigte zunächst noch einmal die Idee, mit einer Relecture und einer daraus folgenden Revision der Konstitutionen zu beginnen, weil es die neuen Generationen verlangen. Er verwies auf die heutige Schnelllebigkeit; es ist nicht eine Epoche der Veränderung, sondern die Veränderung wurde zur Epoche. Er zeigte einige dieser Veränderungen auf, z. B. von der Observanz von Vorschriften zu einem humaneren und evangeliumsgemäßen Leben. Das Ordensleben ist sich mehr seiner prophetischen Aufgabe bewusst geworden, in Europa und Nordamerika macht es eine „Erfahrung des Kleinwerdens und Gebrechlichen“ durch und versucht von da aus, eine neue Präsenz in der Kirche und der Welt zu entwickeln.

Es ist normal, dass angesichts dieser tiefen Veränderungen vieles in den Konstitutionen nicht mehr passt, und dass vieles fehlt. Wir dürfen uns nicht wundern, dass es auch Widerstände gibt, doch bleibt wahr, dass unsere Gesetze auf weiten Strecken nicht mehr die Realität unseres heutigen Lebens widerspiegeln.

Im Folgenden brachte er einige Beispiele, die die Erneuerungsbedürftigkeit der Texte, allein schon vom Sprachlichen her, zeigen. Es ist nicht schwer, beim Lesen der Konstitutionen solche Beispiele zu finden.

Im weiteren Verlauf seiner Darstellung ging er zu einzelnen Anmerkungen über, zunächst zum Gelübde der Keuschheit. Gegenüber der Realität der heutigen jungen Menschen auf diesem Gebiet ist der Text sehr zurückhaltend und unschuldig; kein junger Mensch wird sich darin wiederfinden. Die zitierten Texte aus der Bibel müssten nach den heutigen Erkenntnissen dargelegt werden. Keuschheit darf nicht einfach als Verdrängung und Tabu gesehen werden, sondern als Gabe und Aufgabe, die Gott gegeben hat.

In ähnlicher Weise widmete er sich dann der Darstellung des Armutsgelübdes in den Konstitutionen. Als allererstes ist zu bedenken, dass wir aufgrund der kulturellen Unterschiede kaum die gleiche Sprache sprechen, dennoch behält dieses Gelübde seine Gültigkeit, mehr denn je. Dazu kommt, dass wir zur Mittelschicht gehören, für die alles abgesichert ist; wir haben Sicherheit, was den Armen aller Länder und Kulturen abgeht. Der Text über die Armut in den Konstitutionen ist vergleichsweise aktuell, kann aber dennoch verbessert werden, z. B. in Bezug auf die theologische Begründung der Armut: Wir wollen arm sein, weil Jesus arm war; das, worauf es ankommt, ist die Liebe und nicht einfach das Armsein. Von daher die Frage: Was teilen wir mit den Armen? Armut hat mit der Gemeinschaft zu tun, mit dem Teilen innerhalb der Provinz und mit der Generalkurie. Armut vermittelt letztlich Freiheit, wie Teresa schreibt: „Eine arme Schwester von San José kann dahin gelangen, dass sie die ganze Erde beherrscht“ (CV 19,4). Armut hat auch mit

der Arbeit zu tun, wobei einerseits die übertriebene Sorge für den Lebensunterhalt zu vermeiden ist, wie auch eine bequeme Sorglosigkeit.

Die letzten Minuten seiner Darstellung galten dem Gelübde des Gehorsams. Manche Ausdrücke müssten dem heutigen Empfinden angepasst werden; das Reden vom Oberen als Stellvertreter Gottes ist gewiss überholt. Die Ausübung des Oberenamtes ist ein Dienst der Ermutigung und Sorge für das rechte Verhalten in der Kommunität. Er darf nicht einfach zu einem Koordinator des alltäglichen Lebens der Kommunität werden, was heute angesichts des Individualismus und Selbstgenügsamkeit unterstrichen werden muss. Der Gehorsam sollte mehr als ein Mittel zur Treue zum Gemeinschaftsleben gesehen werden; er soll im Gespräch mit den Mitbrüdern ausgeübt werden; der Gehorsam sollte als Weg zur Freiheit und Entscheidungsfindung gesehen werden; der Gehorsam kann sehr anschaulich am Verhalten und mit Texten der hl. Teresa dargestellt werden. Problematisch ist auch das Reden von der „evangelischen Selbstverleugnung.“ Der Ausdruck „abnegación“ kommt bei Teresa nicht vor. Ihr ging es um die Erfahrung, dass sie sich „verhaftet fühlte und frei sein“ wollte (V 37,4).

Am Nachmittag tauschten wir uns in den Coetus zu dieser Thematik aus.

Sonntag, 10. Mai 2015 – Ausflug nach Alba de Tormes und Duruelo

Montag, 11. Mai 2015

Die heutige Messe wurde vom Kommissar der Philippinen, Reynaldo Sotelo, geleitet; in der Predigt hob der Kommissar von Indonesien, Felix Elavunkal, in seiner langen Homilie hervor, dass es da, wo Traurigkeit herrscht, keine Heiligkeit gebe...

In der Aula stand zunächst die Abstimmung über die Zukunft unserer Arbeiten bevor; es ging um folgende Proposition:

„Das Kapitel entscheidet, dass der Orden einen Prozess einer Relecture der Konstitutionen und Ausführungsbestimmungen beginnt, im Hinblick auf deren mögliche Revision, mit dem Ziel einer Überprüfung unseres Lebens.“

Doch gab es vorher noch einen Meinungs austausch, in dem Stimmen laut wurden, die zur Vorsicht mahnen, die Proposition aber auch bestärkten:

- dass man nicht die Lebensgewohnheiten zur Basis für die Veränderungen und die Erarbeitung der Konstitutionen nehmen könne, wie es die zivile Gesellschaft macht;
- dass man bei der Revision zwischen den Konstitutionen und Ausführungsbestimmungen unterscheiden könne und müsse;
- dass wir als Kapitularer aber das Recht hätten, Hand an die Konstitutionen zu legen und das nicht Experten für Kirchenrecht zu überlassen bräuchten;
- dass wir bedenken müssten, dass der Orden im Gegensatz zu 1985 nicht mehr mehrheitlich europäisch, d. h. italienisch und spanisch geprägt sei, mit einer kleinen Anzahl von Indern, sondern multikulturell und nicht mehr mehrheitlich europäisch;
- dass es in der Proposition um eine mögliche (!) Revision gehe, d. h. dass man zu gegebener Zeit sehen werde, ob es tatsächlich dazu kommt;
- dass ich (ein Pater aus Indien) durch meine Arbeit mit Auszubildenden oft die Schwierigkeit habe, mit Hilfe der Konstitutionen unser Lebensideal zu erklären, weil sie angesichts der Schnelllebigkeit der Welt heute, besonders für bestimmte Regionen der Welt, überholt seien (als Beispiel nannte er die Situation von Reich und Arm in der Welt);

- dass wir mit einer möglichen Revision den Wert der jetzigen Konstitutionen nicht herabsetzen, sondern sie im Gegenteil aufwerten wollen;
- dass wir nicht weiterkommen mit der „Verheutigung“ zugunsten des Ordens, wenn wir nicht irgendwie damit beginnen;
- dass wir als Ergebnis dieses Kapitels ein Dokument bräuchten, das die Mitbrüder ermutigt und für die Relecture der Konstitutionen disponiert, die Mitbrüder gleichsam darauf neugierig macht...

Das Ergebnis lautete: 87 Ja, 14 Nein, also Approbation der Proposition, was mit einem Applaus quittiert wurde.

Es folgte nun die Zusammenfassung aus der Arbeit der Coetus von Samstagabend, vorgetragen von P. Javier Mena. Das Thema waren die Gelübde und die evangeliumsgemäße Selbstverleugnung:

- Zustimmung vieler Gruppen zur Revision der Konstitutionen unter Berücksichtigung der bisherigen Texte und der heutigen Lebensumstände;
- die positiven Aspekte der bisherigen Texte, aber auch die Mängel sollen klar benannt werden;
- man sage klar, welches die Ursprünge unserer Ordensfamilie seien, und dass Teresa die Gründerin derselben sei;
- auch die Erkenntnisse der späteren Heiligendes Karmel sollten einfließen, und die Familia Carmelitana sollte Erwähnung finden;
- das Hauptziel sei die Reanimation des Lebens unseres Ordens und nicht in erster Linie die Revision unseres Lebens;
- die Konstitutionen sollten mehr Raum für die Reflexion bieten;
- sie sollten nach dem Austausch in den Kommunitäten verfasst werden und nicht als eine Art Geschenk an sie sein;
- die Theologie der Gelübde sollte vertieft und mehr christozentrisch ausgedrückt werden;
- das Thema „Affektivität“ sollte mehr in heutiger Sprache behandelt werden, insbesondere im Hinblick auf das Gelübde der Keuschheit;
- das Thema Armut wird je nach Kontext anders gesehen werden, manchmal wäre es besser, von Gütergemeinschaft zu reden;
- manche wünschen sich eine höhere Einschätzung der Arbeit, die aber nicht in einem eigenen Kapitel abgehandelt werden sollte;
- das Thema des Gehorsams sollte mehr als Weg zur Freiheit dargestellt werden;
- das Thema der Selbstverleugnung sollte nicht als ein Instrument für Buße abgehandelt werden,

In einer kurzen Aussprache zu dieser Zusammenfassung wurden folgende Punkte vorgebracht:

- eine einheitliche Terminologie, nämlich Teresianscher Karmel, Teresianische Karmeliten, zu verwenden;
- als „Söhne“ einer Gründerin die Frage nach der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft nicht aus dem Auge zu verlieren;
- in Fortsetzung der Anwendung der drei göttlichen Tugenden auf die drei Seelenkräfte Verstand, Wille, Gedächtnis, wie es Johannes vom Kreuz getan hat, diese auf die drei Gelübde Gehorsam, Armut, Keuschheit auszudehnen;
- im Zusammenhang mit der Keuschheit von der „Heiligkeit“ des Leibes zu sprechen;
- bei der Redaktion des Kapiteldokuments müssen die jeweils neun Berichte aus den Coetus berücksichtigt werden;
- bei der Darstellung der Gelübde mehr auf deren Gabecharakter hinzuweisen, im Sinn, das wir ein von oben erhaltenes Geschenk annehmen und nicht in erster Linie eine Hingabe leisten.

Nun folgte die Darstellung zum Thema „Die brüderliche Gemeinschaft“, vorgetragen von P. Łukas Kasperek, Provinzial der Provinz Warschau.

Ausgangspunkt ist die Frage: Was für einen Karmel wollte Teresa? Eine Antwort finden wir im Dokument von Ariccia (außerordentliches Definitorium im Jahre 2010):

- Die Bildung von Kommunitäten im Geist Teresas, die Orte für echtes menschliches und geistliches Wachstum und Ausstrahlung der in ihnen erfahrenen Wahrheit und Schönheit sein sollen.
- Die Konstitutionen präsentieren zunächst die Theologie zur Gemeinschaft, indem sie auf das Evangelium und Teresas Lehre dazu hinweisen.
- In den dann folgenden eher rechtlichen Bestimmungen werden die für jede Kommunität nötigen Strukturen aufgezählt, das Wohnen im gleichen Haus, gemeinsamer Tisch, Rekreation, Ordenshabit, Einhaltung des Tagesplans.
- Die letzten Punkte haben exhortativen Charakter, wie die Zusammenarbeit, Sorge für die schwachen und kranken Mitbrüder, Gastfreundschaft, Totengedenken, Konventgespräche, Erfordernis ständiger Erneuerung.

Texte für die Erneuerung:

- In erster Linie Teresa selbst, vor allem mit ihrem berühmten Text in F 29,33, aber auch die verschiedenen neuen Studien über Teresa, die zur Feier des 500. Geburtstags Teresas entstanden sind.
- Anregungen von außerhalb des Ordens, wie die verschiedenen Dokumente des Hl. Stuhles (Religiosenkongregation 1994, Synodendokument 1996, Evangelii gaudium Nr. 87, 2013).

Anregungen zu Vertiefung und Aggiornamento:

- „Die Mystik des Zusammenlebens“ (EG 87), was bedeutet, dass die Gemeinschaft in erster Linie ein Geschenk des Hl. Geistes ist, noch bevor es Menschenwerk oder ein Gebot ist. Als solches gründet es in der Dreifaltigkeit, ist letztlich ein Geheimnis (mysterium), und von daher kann man Mystik des Gemeinschaftslebens sprechen.
- Aus dem Geschenkcharakter der Gemeinschaft ergibt sich der Auftrag zur Auferbauung der Gemeinschaft im Sinn Teresas (CV 4,4.9).
- Die Gestalt des Johannes vom Kreuz muss mehr hervorgehoben werden, der in diesem Zusammenhang gar nicht erwähnt ist. Es muss mehr sein Tun als sein Wort beachtet werden, da letzteres nicht gut bezeugt ist. Seine Lehrmeisterin war Teresa (F 13,5). Für ihn ist die Gemeinschaft, wo der Karmelit wächst (Caut. 15).
- Austausch in der Gemeinschaft. Das Fehlen von ihr führt zur Schwächung und Verarmung der Gemeinschaft. Dafür bestehende Hilfsmittel, wie Gruppendynamik usw., werden nicht angegeben.
- Anzahl von Mitbrüdern. Dafür gibt es keine Hinweise; es heißt nur, dass es genügend sein sollen, um die anfallenden Arbeiten gut bewältigen zu können.
- Hierarchie von Werten. Im Allgemeinen besteht ein Übermaß an Apostolatsaufgaben. Wir sind immer mehr ein klerikaler Orden geworden, was man an der radikalen Abnahme von Laien-Mitbrüdern sehen kann.
- Der Zusammenhang von Freiheit und Verantwortung muss mehr herausgestellt werden und darf nicht allein unter dem Blick des Verzichts und der Einschränkung von persönlichen Möglichkeiten gesehen werden.
- Beziehung zu unseren Schwestern. Sie darf nicht nur in geistlicher Begleitung bestehen. Wir sind eine einzige Ordensfamilie in zwei Zweigen, was einen konkreten Ausdruck verlangt. In den Konstitutionen der Schwestern ist das klarer gesagt (1991, Nr. 103).

Einzelne Hinweise (in Auswahl):

- Es bedarf einer besseren Verwurzelung der Konstitutionen in der Lehre und Praxis Teresas.
- Die Zusammenarbeit zwischen den Provinzen muss neu bedacht werden.

Fragen für den Austausch:

- Wie kann unser Gemeinschaftsleben besser mit der Lehre und Praxis Teresas und Johannes' geprägt werden?
- Wie kann das Thema „Kommunikation“ im Orden besser verankert werden?
- Der Zusammenhang zwischen Gemeinschaft und Apostolat?
- Gemeinschaft und persönliche Freiheit?
- Sollte die Beziehung zu unseren Schwestern nicht eher hier behandelt werden, da sie zum gleichen Orden gehören?

Anmerkungen zum Vorgetragenen:

- Wie steht es um internationale Gemeinschaften?
- Gehört nicht auch der OCDS hier her?
- Das Problem der Minigemeinschaften von zwei Mitbrüdern?
- Die Bedeutung der modernen Kommunikationsmittel in den Konventen?
- Die Hilfe von Spezialisten (Secundino Castro, Tomás Álvarez)?
- Multikulturelle Gemeinschaften? Wie können die Mitbrüder dafür vorbereitet werden? Wie können wir lernen, „vielfaltsfähig“ zu werden?
- Vielleicht müssen wir im Hinblick auf die Revision der Konstitutionen daran denken, zunächst einen längeren Text zu haben, wie im fernen 1967 mit den Dekreten? Eine Art „Erklärung“ zu den Konstitutionen?
- In Bezug auf die Laien müssen verschiedene Ebenen unterschieden werden. Wir leben in Gemeinschaft, die Schwestern auch, die Laien nicht.
- Bei unserem Austausch müssen wir uns fragen, ob wir bei der Benutzung der gleichen Termini dann auch das Gleiche meinen, z. B. im Hinblick auf den Gebrauch des Wortes „Gemeinschaft“, da die Vorstellung von Gemeinschaft auch von der Ausbildung abhängt, die und wo sie einer erhalten hat.

Dienstag, 12. Mai 2015

Die Messe feierten wir heute zusammen mit den Schwestern in der Kapelle der Herzverwundung im Menschwerdungskloster. Hauptzelebrant war P. General, die Predigt hielt der Provinzial der neugeschaffenen Provinz Ibérica, P. Miguel Márquez. Danach hatten wir Gelegenheit, die noch erhaltenen historischen Räumlichkeiten zu sehen, in denen Teresa lebte: Unter- und Oberchor, Kreuzgang, Innenhof...

In der Aula hörten wir die Ergebnisse aus den Gruppengesprächen zum Thema „Das Leben in brüderlicher Gemeinschaft“ von gestern Nachmittag, vorgetragen von P. Daniel Chowning:

- Gemeinschaft ist ein Geschenk des Hl. Geistes, das uns in das Geheimnis des trinitarischen Lebens einführt;
- Es gibt sehr schöne Ideen zum Gemeinschaftsleben, doch die Wirklichkeit ist anders;
- Beten soll helfen, gemeinschaftsfähig zu werden;
- Zu dieser Thematik sollte mehr aus Leben und Lehre des Johannes vom Kreuz eingefügt werden, wie seine Sorge für die Kranken, sein Apostolat, sein Gebetsgeist; Teresa verweist im Weg der Vollkommenheit auf die „großen Tugenden“;

- Es sollte nicht so sehr auf Strukturen, als vielmehr auf die Verantwortung des Einzelnen verwiesen werden;
- Zwischenmenschliche Kommunikation ist wichtig; vielleicht müssen wir dazu Hilfe bekommen, um gemeinsame Erfahrungen mitzuteilen;
- Es gibt besonders Schwierigkeiten mit schwierigen Mitbrüdern; hier ist der Hinweis auf Selbsterkenntnis wichtig;
- Der Einbruch der modernen Kommunikationsmittel hat gravierende Auswirkungen auf das Gemeinschaftsleben;
- Der Hausobere hat eine wichtige Aufgabe;
- Rekreation war ein allen Gruppen gemeinsames Thema;
- Aufgrund des Apostolats müssen wir neu bedenken, was Rekreation ist und wie sie verwirklicht werden kann; es gibt Ausflüge, gemeinsam kochen; unser Leben ist anders als das der Schwestern, die Rekreation muss auch andere Formen haben;
- Eine genügend große Anzahl von Mitbrüdern für jede Kommunität ist nötig, um ein funktionierendes Gemeinschaftsleben zu sichern; doch ein gut funktionierendes Gemeinschaftsleben hängt nicht allein von der Anzahl ab;
- Es fehlen in den Konstitutionen die Darstellung über das Zusammengehen von Gemeinschaft und Apostolat: „Marta und Maria müssen zusammengehen“; der Unterschied zum Leben der Schwestern; die stattfindende Veränderung unseres Gemeinschaftslebens aufgrund des Apostolats.
- Teresianische Elemente für das Kommunitätsleben: regelmäßige Gemeinschaftstreffen; das Bewusstsein, vom Herrn zusammengerufen zu sein; Selbstzurücknahme (Ascese) als ein Mittel zur Auferbauung der Gemeinschaft;
- Multikulturelle und interkulturelle Kommunitäten aufgrund der heutigen globalen Situation, denn unser Orden ist auch multikulturell; von daher die Frage: Entsprechen die Nummern der unterschiedlichen Situation in unserem Orden;
- Gefahren für das Gemeinschaftsleben: Exzessives Apostolat; übereilt gemachte Gründungen ohne genügend Brüder;
- Die Beziehung zu unseren Schwestern darf nicht allein auf deren geistliche Begleitung reduziert werden, da wir eine einzige Familie sind mit „affektiven und effektiven Banden“ als Männer und Frauen des einen Ordens;
- Das Thema der Zusammenarbeit unter den Provinzen muss vertieft werden, am besten wohl im Kapitel über die Leitung des Ordens;
- Fragen entstanden hinsichtlich der Einschätzung des Apostolats als eines Hindernisses für das Gemeinschaftsleben;
- Die Rolle der Autoritätsausübung gehört in eine eigene Ratio.

Es folgte nun ein langer, mehr oder weniger interessanter Austausch zu diesem Thema.

Im Folgenden stellte P. Prasad Theruvatha, der Provinzial von Manjummel, das Thema „Der apostolische Auftrag unseres Ordens“ vor; an den Anfang seiner Vortrags setzte er eine Erinnerung an P. Datus, den früheren Provinzial seiner Provinz.

P. Prasad stellte seine Gedanken mit einem interessanten und einfallsreichen Powerpoint dar; es schloss sich daran eine längere Debatte im Plenum an.

Der Nachmittag war wieder der Gruppenarbeit der am Vormittag vorgetragenen Thematik gewidmet. Gegen Ende der Arbeitszeit kam P. General in unsere Gruppe, um unsere Vorschläge für

die Wahl des Generaldefinitors aus unserer Gruppe zu hören; deren WEahl ist für Donnerstag vorgesehen.

Mittwoch, 13. Mai 2015

Heute feierten wir eine „schwarze“ Messe: Hauptzelebrant war der Generaldefinitor aus Malawi, P. George Tambala, assistiert vom Generalkommissar des Kongo, P. Roger Tshimanga, und dem Delegaten der Mission Elfenbeinküste-Burkina Faso-Togo, P. Emile M' Bra. Die Predigt hielt P. Roger, die Gestaltung der Messe lag beim Coetus Italiae.

In der Aula gab P. Javier Mena eine Zusammenfassung über die am gestrigen Vormittag getane Arbeit, dann trug er uns die Ergebnisse aus den Gruppengesprächen über das Apostolat vor, die hier in einer schematischen Auswahl folgen:

- Die Mehrheit wünscht eine Trennung des Themas Mission vom Kapitel Apostolat;
- In der Geschichte war immer von der kontemplativen und apostolischen Dimension des Ordens die Rede;
- Bei Teresa können wir eine sehr gute Integration der kontemplativen in die apostolische Dimension finden;
- Das Apostolat darf nicht vom Gebetsleben getrennt gesehen werden;
- Einige sehen den Ursprung des Apostolats in der Gotteserfahrung, andere eher in den Anfragen und Nöten des Volkes Gottes, für wieder andere kommt es aus der Gemeinschaft: diese drei Aspekte – Gemeinschaft mit Gott, Kommunität und Apostolat – sind konstituierende Elemente für unsere Identität im Dienst der Kirche;
- Wir müssen vermeiden, uns in Inseln innerhalb der Kirche zu verwandeln, der wir dienen sollen;
- Unser Orden muss für die verschiedenen Bereiche der Evangelisierung offen sein;
- Das Apostolat der geistlichen Begleitung verdient unsere besondere Aufmerksamkeit;
- Mit unseren reichen geistlichen Schätzen müssen wir mir in den interreligiösen und ökumenischen Dialog eintreten;
- Die modernen Kommunikationsmittel werden noch nicht genügend ausgenutzt, wie Internet, podcasts, apps, doch auch die traditionellen Mittel sollen nicht vernachlässigt werden, wie Zeitschriften, Bücher, Verlage;
- Die Laien dürfen nicht nur als Empfänger unseres Apostolats gesehen werden, sondern als Schwestern und Brüder, die unser Leben mit ihrer Erfahrung der Welt bereichern können;
- Die Vorbereitung der jungen Mitbrüder auf das Apostolat ist wichtig;
- Wichtig ist auch das persönliche Zeugnis des Einzelnen als Apostolat.

Daran schloss sich nun noch eine Debatte an:

- Die Situation in der Welt aufgrund des Atheismus in den Blick nehmen;
- Kontemplative Lebensstil darf nicht zu Passivität führen;
- Es gibt Gegenden (Indien), wo es fast nur Nicht-Katholiken gibt, doch zur Sonntagsmesse kommen viel mehr Menschen; hier muss der Stil von Pfarrei ganz anders sein als in „normalen“ Pfarreien;
- Die „Neuevangelisierung“ ist etwas anderes als die normale Pfarrarbeit und die Mission, sie ist ein in der ganzen Welt nötige Aufgabe; es müsste in den Konstitutionen auch darüber gesprochen werden;
- Wir müssen immer bereit sein für das Beichthören;

- Welches Ziel hat unser Apostolat? Wohin wollen wir die zu uns kommenden Menschen führen? Wir müssen auch auf das normale christliche Leben Wert legen, wie es die Krankenschwester, der Busfahrer usw. tun, die auch zur mystischen Vermählung berufen sind, nicht nur Ordensleute;
- Die Bedeutung der modernen Kommunikationsmittel für heute;
- Die Ausübung des Apostolats ist ein integrierender Bestandteil des Ordenslebens, nicht eine Zugabe;
- Die Bedeutung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit unseren Heiligen; die großen Spezialisten verschwinden allmählich, und neue kommen nicht nach;
- Auch das verborgene Apostolat ist nötig, besonders für die christlichen Minderheiten unter den Muslimen;
- Miguel Unamuno: „Teresa ist mehr wert als ein Institut“; angesichts der drängenden Nöte ihrer Zeit gründete Teresa einen kontemplativen Orden von Frauen, in dessen Mitte Christus steht; von daher die Frage: Was ist für heute wichtig? Nicht immer das Drängendste ist auch das Wichtigste, also müssen wir uns fragen, was ist wichtig?
- Das wichtigste Apostolat ist unser Karmelit-Sein, von daher ist das erste Apostolat die Ausbildung unserer jungen Mitbrüder, damit sie echte Karmeliten werden;
- Die Welt ist genauso atheistisch wie vor 500 Jahren; eine Kommunität, die sich der Welt entzieht, verfehlt ihr Ziel; das Apostolat des Ordens muss demütig sein, einfühlsam, gastfreundlich; die kirchlichen Bewegungen sind wichtig, doch dürfen sie nicht in Gegensatz zu unserem Karmelitsein geraten;

Nach der Pause stellte der Generaldefinitor P. George Tambala aus Malawi das Arbeitspapier zu den Missionen des Ordens vor:

- Es gibt kein eigenes Kapitel über die Missionen des Ordens, über sie wird im Kapitel über das Apostolat gesprochen; heute brauchen wir ein eigenes Kapitel über sie;
- Zur Mission sendet Gott aus;
- Von daher ist keine Ecke der Welt von der Mission ausgeschlossen;
- Mission darf nicht mehr als „Ausbreitung der Kirche“ gesehen werden;
- Mission darf nichts mit europäischem Kolonialismus zu tun haben;
- Es geht nicht um die Übertragungen der „Segnungen“ des Nordens in den südlichen Teil der Welt;
- Mission ist viel bescheidener, weil letztlich Gott der Aussendende ist;
- Mission ist Dialog, und trifft die Menschen, wo sie sind;
- Mission darf nicht auf das Sammeln von Geld für die Missionen reduziert werden;
- Unsere Welt ist heute multikulturell, multireligiös, globalisiert, was Auswirkungen auf die Auffassung von Mission hat;
- Es gibt eine Missionstradition im Orden, beginnend mit Teresa nach dem Besuch des Westindienmissionars Alonso Maldonado in San José;
- Wie sieht das teresianische Missionsideal aus? Das Fehlen eines solchen führt zu Orientierungslosigkeit; oft sind es einzelne, die in die Mission gehen, und dann sind es diese Mitbrüder, die das Missionsideal des Teresianischen Karmel formulieren; es besteht die Gefahr, das Missionsideal bei anderen Orden abzuschauen;
- In das Ausbildungsprogramm muss das Thema Mission aufgenommen werden; dabei muss über Inkulturation, Gerechtigkeit und Frieden, Entwicklung, missionarische Nichtregierungsorganisationen gesprochen werden;
- Kriterien für die Eröffnung einer neuen Mission?
- Das Amt des Generalsekretärs für die Missionen: Es taucht zum ersten Mal in den Konstitutionen von 1926 auf;

- In den Konstitutionen müsste Therese von Lisieux als der Patronin für die Missionen erwähnt werden;
- Die Einpflanzung des Ordens ist ein jeweils langwieriger Prozess der Assimilierung der Kultur, bei dem es sich um eine angemessene Übertragung des teresianischen Charismas handelt;
- Fragen:
 - An welchem Modell für Mission müsste sich unser Orden inspirieren?
 - Welches ist das Hauptziel der Missionsarbeit des Ordens?
 - Welche Wege für die Missionen des Ordens können aufgrund der Erfahrungen der letzten 40 Jahre aufgezeigt werden?
 - Wie kann man die Begeisterung für die Missionen im Orden stärken?
 - Wie können die Missionen finanziell unterstützt werden?
 - Wie könnte das Thema Mission in der Grund- und Fortbildung vermittelt werden?

In der folgenden Debatte wurden verschiedene Erfahrungen von Mitbrüdern aus den „Missionsländern“ mitgeteilt:

- Indien ist zurzeit das Land mit der höchsten Anzahl von Missionaren;
- Wir können nicht von Mission reden, ohne von interreligiösem Dialog zu sprechen;
- Bereits um 1620 wurde der erste Missionskonvent in Goa gegründet;
- Wir brauchen eine Zusammenarbeit unter den Missionen des Ordens, wie es zum Teil im Bereich der Ausbildung schon geschieht;
- Unsere Missionsarbeit geht von unten aus, ist also ein demütiges Unterfangen, z. B. in Albanien, wo Mitbrüder aus Italien begonnen haben, obwohl auch da Konvente geschlossen werden müssen; unser fundamentaler Auftrag ist das Gemeinschaftsleben, gefolgt von der Assimilierung der lokalen Kultur; es geht also nicht in erster Linie um die Verkündigung des Evangeliums, sondern um unser Gemeinschaftsleben in einem bestimmten Kontext;
- Zur Förderung der Missionsarbeit ist auch eine pünktliche Zusammenarbeit mit den Gebern notwendig, die leider oft sehr schleppend vor sich geht.

Nach Abschluss der Debatte gab P. General verschiedene Entscheidungen des Vorstandsrates für die Bildung von fünf Kommissionen bekannt:

Fünf Mitbrüder bilden die Kommission für die Redaktion des Kapiteldokuments;

Drei Mitbrüder bilden die Kommission für die Botschaft des Generalkapitels;

Zwei Mitbrüder bilden die Kommission für die Durchsicht der Normen und Bestimmungen des Kapitels;

Zwei Mitbrüder bilden die Kommission für das Lesen Kapitelakte.

Zugleich stellte P. General die drei folgenden Arbeitsschritte für die Relecture / Revision der Konstitutionen und Ausführungsbestimmungen vor:

Erster Schritt November 2015 bis zu den Provinzkapiteln 2017:

Von diesen Provinzkapiteln müssen die Antworten der Mitbrüder auf das zu erwartende Arbeitspapier des Kapitels zusammengefasst und an die dafür eingesetzte Kommission geschickt werden;

Zweiter Schritt Oktober 2017 bis September 2018:

Arbeit der Kommission für die Redaktion von Texten, die vom Außerordentlichen Definitorium (September 1917) verlangt worden waren;

Dritter Schritt (Oktober 2018 bis zu den Provinzkapiteln 2020):

Überprüfung und Diskussion in den Konventen der von der Kommission erarbeiteten Texte.

Generalkapitel April / Mai 2021.

Ein weiterer Punkt: Sollen die Regionalvikariate auch durch einen Mitbruder im Kapitel vertreten sein (bisher geht es im Rotationssystem)?

Donnerstag, 14. Mai 2015

Da wir heute die Messe am Abend im Kloster San José haben, startete der Tag mit den Laudes; in der Aula stand die Wahl der Definitoren auf der Tagesordnung.

Zunächst gab Javier Mena, wie jeden Tag, eine Zusammenfassung über das, was gestern geschehen ist.

Dann leitete P. General die Wahl der Definitoren ein, indem er die entsprechenden Nummern der Konstitutionen vorlas; die wichtigste ist wohl die Anzahl der Definitoren; es müssen wenigstens vier, können aber auch mehr sein, je nach der Entscheidung des Kapitels. Da sich für die französischsprachige Gruppe kein Kandidat fand, schlug P. General vor, nur sieben Definitoren zu wählen, was durch Handaufhebung bestätigt wurde.

Vorschläge von P. General für die Wahl der Generaldefinitoren:

1. Generaldefinitor und Generalvikar: P. Augustì Borrell, bisher Provinz Katalonien, jetzt Provinz Ibérica.

Von 99 abgegebenen Stimmen erhielt er 91; auf telefonische Anfrage hin nahm er die Wahl an und wird am Sonntagabend hier sein.

2. Generaldefinitor: P. Łukasz Kansy, Provinz Warschau.

Von 99 abgegebenen Stimmen erhielt er 81; er nahm die Wahl an. Eine Stimme entfiel auch auf P. Florian Florek...

3. Generaldefinitor: P. Georges Tambala, Malawi – Provinz Navarra, Wiederwahl.

Von 100 abgegebenen Stimmen erhielt er 88; er nahm die Wahl an.

4. Generaldefinitor: P. Johannes Gorantla, Provinz Andra Pradesh.

Von 100 Stimmen erhielt er 82; er nahm die Wahl an.

5. Generaldefinitor: P. Daniel Chowning, Provinz Washington.

Von 99 Stimmen erhielt er 93; er nahm die Wahl an.

6. Generaldefinitor: P. Francisco Javier Mena Lima, Dominikanische Republik – Kommissariat Karibik.

Von 100 Stimmen erhielt er 79; er nahm die Wahl an.

7. Generaldefinitor: P. Mariano Agruda, Kommissariat Philippinen.

Von 100 Stimmen erhielt er 88. Auf telefonische Anfrage hin nahm er die Wahl an, doch wird er nicht mehr hierher kommen.

Die anwesenden neuen Definitoren legten den vorgeschriebenen Glaubenseid ab.

Im Anschluss daran legte P. General den Kapitularen folgende Punkte zur Reflexion vor:

- Die Fortbildungskurse auf dem Berg Karmel; bisher waren es jeweils drei Monate in vier Sprachen: italienisch, spanisch, französisch, englisch. Soll es so weitergehen?
- Die Information im Orden. Bisher funktioniert die Kommunikation nicht gut. Wie soll das Internet-Portal der Generalkurie aussehen? Und die anderen Kommunikationsmittel?
- Das Generalsekretariat für die Missionen. Soll es einen Fonds geben, der jährlich zusammengebracht werden und für die Missionen zur Verfügung stehen soll? Etwas Ähnliches gibt es für die Schwesternklöster, für die das Geld vorwiegend von Klöstern kommt, die das können, z. B. wenn ein Kloster aufgelöst wird. Bis jetzt hat das Missionssekretariat keine Mittel zur Verfügung.

Nach der Messe, die wir heute Abend in San José feierten, bestand die Möglichkeit zu einem Besuch des Klosters und einer Begegnung mit den Schwestern. Man konnte den Eindruck bekommen, dass dort alles noch so ist wie früher... Insgesamt leben dort 20 Schwestern.

Freitag, 15. Mai 2015

Nach der Messe heute, die vom italienischen Coetus gestaltet wurde, ging es in der Aula weiter. Die geistliche Einstimmung war ein Teresa gewidmeter Powerpoint einer italienischen Provinz, der Teil einer hauptsächlich von Laienmitgliedern des Ordens gestalteten Wanderausstellung ist.

Thema des heutigen Tages ist unser Laienorden – OCDS. Dazu waren der Generaldelegat Alzinir Debastiani und einige Mitglieder des OCDS in der Aula anwesend: Myrna Torbay aus Venezuela, die zur Kommunität des CITEs gehört; eine Französin aus der Provinz Paris; ein Ehepaar aus Andalusien.

Der Leittext ist aus dem Vorwort der Konstitutionen OCDS genommen, wo es heißt: Dass der Orden der Unbeschuheten Karmeliten – bestehend aus Brüdern, Schwestern und Laien – ein einziger Orden mit demselben Charisma ist.

P. Alzinir hat seinen Bericht in drei Teilen präsentiert (hier in Auswahl, vollständig in Spanisch):

I. Die Dokumente des OCDS

1. Die Konstitutionen des OCDS, approbiert im Jahre 2003
2. Die pastorale Begleitung des OCDS, approbiert 2006
3. Die Ratio Institutionis für den OCDS, approbiert 2009
4. Das Rituale für den OCDS, approbiert 1991

II. Statistiken

- 25.600 Mitglieder mit endgültiger Profess (evtl. auch 30.000)
- 1.592 Gemeinden, 93 davon im vergangenen Sexennium errichtet
- 250 Gemeinden sind im Aufbau
- Präsenz in 74 Ländern

III. Wichtige Themen

1. Die geschwisterlichen Bande, aufbauend auf der Ende letzten Jahres gemachten Umfrage:
 - Demnach sind die Verbindungen zwischen den Brüdern und Schwestern einerseits und dem OCDS andererseits gut und herzlich
 - Das Jubiläum der hl. Teresa hat die Bande verstärkt.

- In Ländern mit großen Entfernungen geht das nicht so gut
- Auch zwischen den Mitgliedern der einzelnen Gemeinden gibt es ein gutes Miteinander, abgesehen von ein paar Ausnahmen.
- Es gibt auch Fälle von schlechten Beziehungen zu den Brüdern. Oft herrscht ein Klerikalismus vor mit der Bezeichnung „Dritter Orden.“

2. Die Ausbildung

- Die Lektüre der Texte der hl. Teresa hat gute Früchte gebracht.
- Es gibt Kurse, Seminare, Vorträge usw.
- es besteht der Wunsch, die Ausbildung auch nach der Ablegung der endgültigen Gelübde fortzusetzen
- Wünschenswert wäre ein von den Laien selbst verfasstes Buch, wie die Berufung des Laienkarmeliten zu leben sei.
- In einigen Fällen gibt es Mängel in der Ausbildung, da sich ältere Mitglieder oft der Erneuerung widersetzen.
- Oft wird eine Ausbildung durch die Brüder gewünscht.
- In manchen Ländern fehlt es der Übersetzung der Texte unserer Heiligen in die Landessprache.

3. Das Apostolat

- Meistens findet es in den Pfarreien statt: Lektorendienste, Besuchsdienste von Kranken, Gefangenen, Drogenabhängigen, Mitarbeit beim Roten Kreuz, Unterstützung von „Lebensgruppen“
- Einkehrtage, Gebetsgruppen, Mithilfe in den Konventen des Ordens.
- Ausstellung über die Heiligen des Ordens; Vorträge über die Heiligen, Bildchen, Ordensfeste, Skapulierbruderschaft
- Ökumernismus mit anderen Kirchen und Konfessionen

3. Berufungspastoral

- in erster Linie das Lebenszeugnis
- die Bedeutung eines äußeren Zeichens wie das Ordenswappen
- offene Einkehrtage in den Pfarreien, vor allem in der Fastenzeit
- die Fünfhundertjahrfeier der Geburt der hl. Teresa
- von den Mitgliedern verfasste Artikel über unsere Heiligen in den Pfarr- und Diözesanblättern
- Ablegung der Gelübde in den Pfarreien und nicht hinter „verschlossenen Gruppen“
- Förderung von teresianischen Gebetsgruppen
- Mitarbeit bei Radio Maria
- Internetauftritte, Apps usw.

4. Internationaler OCDS-Rat (angeregt von P. General)

- eine knappe Mehrheit ist dafür, doch ist auch ein beträchtlicher Teil dagegen
- es sollte vorher die Zielsetzung geklärt werden
- Wie sollte er organisiert sein? Wer sollte ihn einsetzen?
- Zuerst sollten Regionalräte gebildet werden
- Die Gegner sehen keine unbedingte Nützlichkeit in ihm; es gebe nur noch mehr Bürokratie mit mehr Ausgaben

5. Die „Botschaft“ des OCDS an den Orden: Was würdest du den Brüdern sagen?

- Zuerst: Danksagung für diese Gelegenheit, im Generalkapitel mitzureden, mit dem Gebet für den Orden
- Hoffnung auf die Wirkung des guten Beispiels der Brüder und des Gebets
- Sich nicht in die Winkel des Lebens zurückziehen

- Präsenz der Brüder in den Gruppen
- Anerkennung ihres Laienstandes und nicht als halbe Ordensbrüder oder –schwestern betrachtet werden
- volle Anerkennung ihres Dazugehörens zum Orden
- Förderung der Kenntnis des OCDS in der Ausbildung der Brüder
- Hoffnung auf die Laien setzen, vor allem da, wo es nur den OCDS gibt
- Verbesserung der Ausbildung im Ordenscharisma und seiner Spiritualität
- Hilfe für das Leben in den konkreten Lebensumständen angesichts der Säkularisierung, der Missbrauchsskandale und anderer Skandale in der Kirche
- Hilfe bei der Berufungspastoral
- Nutzung der sozialen Kommunikationsmittel
- Einführung eines „Tages des Schweigens“ wie es anlässlich des 500. Geburtstages der hl. Teresa (28. März 2015) geschehen ist.

P. Alzinir: Dieses Generalkapitel im Jubiläumsjahr der hl. Teresa und des Jahres des geweihten Lebens ist eine Gnade Gottes. In den drei Jahren meiner Tätigkeit konnte ich feststellen, dass es da, wo die Brüder und Schwestern mithelfen, eine Zunahme des OCDS gibt.

Es folgten Anregungen und Vorschläge:

1. Anregungen:

- Die Grundlage für den OCDS ist die Taufe und die Teilnahme am selben Charisma wie die Schwestern und Brüder,
- Eine „gesunde“ Autonomie des OCDS anerkennen, was nicht Abhängigkeit bedeutet
Eine effektivere Zusammenarbeit mit dem OCDS in den einzelnen Zirkumskriptionen, vor allem auf dem Gebiet der Ausbildung, dem Charisma und der Mission,
Teilnahme unserer Laien an internationalen Versammlungen für das Ordensleben.

2. Vorschläge:

- Ein gemeinsamer Gedenktag für den OCDS am 23. März, ähnlich wie die Brüder den 28. November und die Schwestern den 24. August haben (23. März ist der Tag der Ausdehnung der Privilegien – darunter auch die für die Laien [damals Dritter Orden] – des OCarm auf den OCD im Jahre 1594 durch Clemens VIII. mit der Bulle *Cum Dudum*)
- Internationaler OCDS-Rat.

In der sich anschließenden Debatte wurden Fragen und Erfahrungen mitgeteilt.

Nach der Pause starteten wir mit einem Gebet der seligen Miriam zum Hl. Geist, die übermorgen heiliggesprochen wird; dann folgten die Beiträge der Vertreter des OCDS:

Myrna Torbay OCDS

Über die Zusammenarbeit der Laien mit Teresa und von daher mit dem Orden

(Original in Spanisch)

1. Historischer Blick auf die Laien in der Kirche

In den ersten Jahrhunderten der Kirche: Liebe zu Gott und zum Nächsten

4. bis 16. Jh.: Kleriker – Mönche – Laien

16. Jh.: Luther – Trient

2. Teresa mit den Laien

a. Sie braucht die Laien:

Doña Guiomar de Ulloa, Francisco de Salcedo, Antonio Gaytán, Doña Beatriz de Beamonte y Navarra, dann alle möglichen Laien, wie Notare, Kaufleute, Fuhrknechte usw. >>> F 5, weiterhin auch in Weg der Vollkommenheit, wo sie nicht nur an die Schwestern, sondern auch an die Laien denkt.

Doch am besten zeigt sich ihre Lehre in den Briefen; 135 sind an 42 Laien (Adelige, Kaufleute, Mitarbeiter, Freunde und Familienangehörige) gerichtet; 29 % aller Briefe.

Sie öffnet in ihren Briefen den Laien die Tür zum inneren Beten

- b. Teresa ist Dienerin von allen
- c. Teresa verlässt sich auf die Laien: Adelige, Conversos, Arme oder Reiche
- d. Teresa ist mit den Laien im Gespräch
- e. Teresa tröstet und begleitet die Laien und lässt sich von ihnen trösten und begleiten
- f. Teresa liebt die Laien

3. Lehramt der Kirche über die Laien

— Zweites Vatikanisches Konzil:

— Drei Texte: Lumen Gentium, Apostolicam actuositatem, Christifideles laici

— Einfluss des Teresianischen Karmel auf die Laienfrömmigkeit (Jesús Barrena Sánchez [RevEsp 24,179-254])

— Konstitutionen OCDS

Am Nachmittag hörten wir weitere Vorträge:

Anne Pfister OCDS sprach über die Zusammenarbeit des OCDS in der Provinz Paris. (Leider funktionierte die Übersetzung nicht, so dass ich kaum etwas mitbekam).

José Manuel Espigues OCDS aus Andalusien sprach über den OCDS in Spanien

1. 561 mit endgültigen Gelübden, 68 Jahre Durchschnittsalter, ca. 100 in Ausbildung
2. Projekte:
 - Quetzal in Guatemala in Spanien mit Ausdehnung auf Indien und Äthiopien
 - Missionsgruppe von Kastilien, die im Kongo und anderen Ländern tätig ist
 - Bau der ersten Kirche, die in Afrika der sel. Elisabeth von der Dreifaltigkeit geweiht wurde
 - Zusammenarbeit mit dem OCDS in San Miguel de Tucumán (Mittagstisch)
 - Unterstützung der Karmelitinnen von Tanger von Algeciras aus

Loli Velchis OCDS, Ehefrau von José Manuel

- Kinderbetreuung in einem kleinen Dorf Albuñol (Granada)
- Gestaltung von Gottesdiensten, Gebetsgruppe, Rosenkranz, Meditationen
- Lektüre von Texten Teresas und des Johannes vom Kreuz
- Weiterbildung im Exerzitienhaus in Segovia und bei den Patres in Granada

Reynaldo Sotelo OCD, Kommissar der Philippinen

Bericht über den OCDS in seiner Heimat

Der Tag klang mit einem Musical über das Leben der heiligen Teresa von Ávila in einem modernen Theater in Ávila aus.

Samstag, 16. Mai 2015 (Bericht von P. Florian)

Heute hat der englische Caetus die Liturgie des Tages gestaltet. Der Provinzial der Provinz Washington hat in seiner Predigt den heiligen des Tages Simon Stock erwähnt und hat sich mit dem Thema Berufung auseinandergesetzt. Diese Provinz hatte in den letzten 16 Jahren keine Berufungen. Beim vorletzten Provinzkapitel haben sie beschlossen, jeden Freitag das große Anliegen der Provinz intensiv ins Gebet einzuschließen mit der festen Überzeugung, dass Gott jedes Gebet erhört und Gott der Geber der Berufungen ist. Wer bittet der empfängt – begleitet jetzt die Provinz. Seit dieser Entscheidung sind jetzt acht junge Menschen in der Ausbildung. Jedes Jahr kommen einige und es bleibt mindestens einer.

Im Plenum gab P. Francisco Javier Mena wieder eine Zusammenfassung der Arbeitsgruppen zum Thema Mission im Karmel.

- Wichtige Aspekte der Mission sind: Klare Identität des Missionars und Finanzierung der Missionsarbeit.
- die Neuevangelisierung auch mit den neuen pastoralen Kommunikationsmittel durchführen.
- Inkulturation: Der Missionar lernt von den Menschen, mit denen er lebt, das Leben und teilt die Frohe Botschaft mit.
- die menschliche Hilfe geht immer zusammen mit dem Dienst an der Evangelisation.
- die Missionare müssen für Ihren Dienst von Anfang an gut vorbereitet werden und von erfahrenen Missionaren in die Mission eingeführt werden.
- Der Sekretär für die Missionen in Rom muss alle Projekte und die Finanzierung überwachen.

Neuevangelisierung:

- Können wir in Europa von Missionieren sprechen? Können sich die Mitbrüder aus Indien Missionare in Europa nennen? fragen einige Kapitulare.
- Was können wir in Europa zur Umsetzung der Neuevangelisierung tun?
- Wir müssen vor allem bei uns selbst anfangen.

Mission und Karmel:

- Die Mission gehört zum Wesen der Kirche und so auch zum Wesen des Karmel.
- Die Mitglieder des Karmel (Brüder, Schwester und OCDS) sind missionarisch.
- Die Art und Weise des missionarischen Wirkens muss jeder und jede und jede Gemeinschaft für sich überlegen.
- Wer missionarisch lebt, lebt mit Gott und trägt seine Liebe weiter. Das bringt Früchte.

Austausch zum Thema Mission:

- Der ganze Karmel muss mit Freude und Überzeugung missionarisch wirken und die Frohe Botschaft der Liebe Gottes an die Ränder der menschlichen Existenz bringen.
- Wir leben im Karmel nicht für uns selbst, sondern sind Missionare Jesu Christi.
- Karmel ist der Ort der gegenseitigen Begeisterung und der Unterstützung in unserem apostolischen und missionarischen Sein.
- P. Charles Serrao hat über die Situation der indischen Mitbrüder in Deutschland gesprochen. Sie arbeiten gut, sie brauchen das Geld für die Arbeit in Indien.
- Die Situation in den Missionen ist heute ganz anders als in den 70er oder 80er Jahren. Darum müssen wir die Konstitutionen neu lesen und sie an die heutige Art der Mission anpassen.
- Wie soll aber die Mission heute aussehen?
- P. General hat betont, dass die hl. Therese von Kinde Jesus die Patronin der Mission ist, sie hat die Sorge um die Menschen gehabt und mit ihrem Leben und Gebet die Missionare begleitet.
- Das Dokument des Konzils über die Missionen ist eine klare Einladung an uns. Wir geben den Glauben, den wir leben weiter. Wir geben das Zeugnis in der Nachfolge Jesus Christus. Wir

sind zuerst gläubige Menschen, dann Christen im teresianischen Karmel und das geben wir weiter.

Nach der Pause hat P. Daniel Chowning, Generaldefinitor, in einer gut erarbeiteten PowerPoint Präsentation das Thema Berufung im Karmel als Vorlage für die Nachmittagsdiskussion in den Gruppen dargestellt.

Einige Bemerkungen dazu:

- die heutigen Bewerber für das Ordensleben suchen oft nach klaren Strukturen mit innerer und äußerer Sicherheit und praktizieren oft alte vorkonziliare Frömmigkeitsformen.
- Ausbilder müssen immer die besten Mitbrüder der Provinz und des Ordens sein, und sie sollen nicht leicht ausgetauscht werden.
- Die ganze Gemeinschaft ist für die Ausbildung verantwortlich, sie muss Freude ausstrahlen und authentisch sein.
- Die Kandidaten sollen auch pastorale Erfahrungen in der Ausbildung machen
- Verantwortlich für die Ausbildung sind die Provinzen, das Teresianum und das CITEs sollen sie dabei unterstützen.
- An der Fort- und Weiterbildung nach der ewigen Profess sollen alle teilnehmen. Der Mensch muss sich ständig in allen Bereichen des Lebens bilden, um eine integrierte Persönlichkeit zu werden: in menschlicher, intellektueller und pastoraler Hinsicht.
- In einigen Regionen wurde die Ausbildung und Weiterbildung vernachlässigt und so fehlt die geistliche Entwicklung der Mitbrüder.

Montag, 18. Mai 2015

Nach der zweiten Zäsur mit dem Ausflug nach Alba de Tormes. Medina del Campo und Segovia, ging es heute mit unserem Generalkapitel weiter.

Die Messe wurde vom indischen Coetus gestaltet, Hauptzelebrant war der neue indische Generaldefinitor P. Johannes Gorantla.

In der Aula trug P. Javier Mena die Zusammenfassung der Gespräche über Mission, P. Daniel Chowning über Ausbildung vor, die am Samstag geführt worden waren.

P. Javier Mena – Mission

- Unser Begriff Mission muss erweitert und an die neuen Dokumente der Kirche angepasst werden, wie Redemptoris missio
- In unseren eigenen Lebensräumen dürfen wir die Missionssituation nicht vergessen.
- Tausende von Nichtchristen kommen als Asylanten nach Europa; wie gehen wir mit ihnen um?
- Der jetzige Papst fordert ein neues Missionsengagement von uns.
- Wir müssen von einer bewahrenden zu einer missionarischen Pastoral übergehen, von einem bequemen Leben an die Ränder der Gesellschaft.
- Mission ist nicht nur Begegnung von Kulturen, sondern auch von Riten.
- Als Karmeliten haben wir eine reiche Missionsgeschichte, von der wir nicht absehen dürfen.
- Es geht nicht einfach um die Rettung von Seelen, noch einfach um die Einpflanzung des Ordens, sondern um Evangelisierung, also Verkündigung des Evangeliums.

P. Daniel Chowning: Ausbildung

- An erster Stelle steht die Berufungspastoral mit der Auswahl der Berufe;

- Ganz wichtig ist die menschliche und psychologische Reife der Kandidaten, da viele Kandidaten wohl das entsprechende Alter haben, aber nicht immer die entsprechende menschliche Reife.
- Wir müssen bei der Ausbildung auf dem Leben in Gemeinschaft und der Teilnahme am Leben der Kirche bestehen.
- Die psychologischen Kriterien sind wichtig, dürfen aber nicht die letzten sein.
- Es müssen die entsprechenden Ausbildungsphasen eingehalten werden.
- Der Ausbildungsprozess erfordert von den Kandidaten, in der Selbsterkenntnis zu wachsen.
- Wenn sie mit dem Wunsch, unser Ideal zu leben, kommen, so müssen sie allmählich unsere Art von Spiritualität und Gemeinschaftsleben annehmen und lernen, manches aufzugeben, was ihnen bisher wichtig war.
- Auch die weitere Begleitung der jungen Mitbrüder nach der Feierlichen Profess ist wichtig.

Es fand nun noch ein Austausch zur Ausbildung statt:

- Die Kurse auf dem Berg Karmel sollen fortgeführt werden, vielleicht nur bis zu sechs Wochen.
- Nach dem jetzigen System gibt es die Kurse auf dem Berg Karmel nur in den vier Sprachen spanisch, italienisch, englisch, französisch; die Anfrage nach einem deutschsprachigen wurde im vergangenen Sexennium abgelehnt.
- Unsere Präsenz im Hl. Land sollte verstärkt werden: Stella Maris, Wadi es-Siah, Muhraka.
- Welches ist die wahre Eigenart des CITEs: Es nennt sich Universidad de la Mística, ist aber nicht einmal Fakultät, kann also keine Titel vergeben.
- Ein Beitrag betraf die Berufungen, die zu uns kommen: Manche kommen, sollten aber nicht bleiben; andere bleiben, sollten aber gehen; vielleicht gehen die einen wegen denen, die bleiben, aber gehen sollten...
- Oft gibt es Karmeliten in allen möglichen Bewegungen, ohne dass sie unser geistliches Erbe so richtig kennen;
- In den Konstitutionen zur Ausbildung gibt es kaum Unterschiede zu anderen Orden; es fehlt eine spezielle Einführung in unser Charisma.
- Wichtigkeit der Unterweisung in der Theologie des Ordenslebens: Menschsein und Karmelitsein müssen zusammengehen.
- Man muss zwischen der ordentlichen und außerordentlichen Ausbildung unterscheiden.
- Wichtig sind Veröffentlichungen: Doch oft besteht da eine große Abwesenheit von Karmeliten und damit des Beitrags unseres Ordens in der aktuellen theologischen Diskussion.
- Die Wichtigkeit der Ausbilder: Es ist wichtig, dass es eine Kontinuität gibt, doch bedarf es da auch einer Abwechslung.
- Das große Problem sind nicht die Auszubildenden, sondern wir, die wir den Eintretenden eine entsprechende Orientierung geben müssen;
- Das Teresianum darf nicht zugunsten des CITEs vernachlässigt werden.
- Gute Professoren, die es in unserem Orden gibt, müssten gut eingesetzt werden, vielleicht auch bereits emeritierte;
- Die Spezialisierung im Bereich der Spiritualität ist besonders wichtig.
- Es muss Wert auf gut ausgebildete Professoren gelegt werden.
- Welche Methoden zur Gewinnung von Berufungen gibt es? Die Päpste haben zwei: Treffen mit Jugendlichen und Briefe. P. General sollte evtl. jedes Jahr einen Brief an die Auszubildenden schreiben, um die Zugehörigkeit zum Orden zu unterstreichen.
- Das Teresianum sollte auch ein Zentrum für den ökumenischen Dialog sein, ebenso das CITEs.
- Vielleicht könnten regionale Treffen von Ausbildern organisiert werden.

- Das CITEs hat bereits tiefe Spuren in weiten Teilen der Welt hinterlassen; es kommt nicht in erster Linie auf Titel an, doch sollte die Ausrichtung klar sein.
- Die Kurse auf dem Berg Karmel sollten kürzer sein, mit spezifisch biblischer Ausrichtung.

Anmerkung von P. General:

- Bestimmte Themen können nicht hier weiter vertieft und beantwortet werden, da sie mit den Betroffenen besprochen werden müssen.
- Es gibt in den Beiträgen einen gewissen Widerspruch, so dass nicht alles in gleicher Weise beantwortet werden kann; man braucht z. B. Spezialisten, aber auch geistliche Menschen mit Erfahrung.
- Wichtig ist für ihn, die Gruppe immer wieder in sich zu integrieren.
- Die Probleme müssen immer wieder im Kontext der ganzen Gruppe gesehen werden.

Nach der Pause sprach P. General über den dritten Teil der Konstitutionen: Die Leitung des Ordens

- Zunächst erwähnte er Nr. 143, die mit seiner schematischen Zusammenfassung über die Leitung des Ordens wichtig ist.
- Die ersten drei Kapitel betreffen die Strukturen des Ordens (Nr. 144 bis 229).
- Die Autonomie der Zirkumskriptionen: der Provinzial braucht keine Approbation durch den Ordensgeneral.
- Für die Errichtung einer Provinz werden keine Zahlen genannt, obwohl in den Dekreten des Sonderkapitels eine Mindestanzahl vorgesehen war. So fehlt heute eine klare Anweisung. Das Definitorium hat sich da niemals eingemischt; das Problem der Abnahme der Mitglieder ist also nicht gelöst.
- Auch die Mindestanzahl einer Kommunität ist nicht definiert; es heißt nur, dass es eine Mindestanzahl für das Gemeinschaftsleben sein soll. In den Dekreten ist von vier Mitgliedern die Rede, mit der Unterscheidung in Priorate mit mindestens sechs Mitgliedern und Residenzen. Das ist in den endgültigen Konstitutionen verschwunden.
- Gründung von Konventen ist oft der erste Schritt zur kanonischen Errichtung, was dem Definitorium zusteht.
- Auch die Annahme oder Abgabe von Pfarreien ist Sache des Definitoriums.
- Es gibt im Orden zu viele nicht errichtete Konvente, nämlich ein Sechstel aller Konvente, während alle Konvente zur kanonischen Errichtung kommen sollten.
- Kleinere Zirkumskriptionen, wie Provinzdelegationen, Regionalvikariate, Generaldelegationen, Kommissariate, befinden sich eigentlich auf dem Weg zu einer Provinz. Unklar ist die Natur des Kommissariats, von dem es dazu noch zwei Typen gibt.
- Unklar ist auch der Unterschied zwischen Kommissariat und Generaldelegation. Von daher die Idee, nur noch Kommissariate zu haben.
- Ein weiterer Punkt sind die weißen Stimmzettel. Bei uns werden sie von der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen abgezogen und aus dem neuen Ergebnis werden die Mehrheiten gebildet; so war es im alten Kirchenrecht der Fall. Das führt bei bestimmten Abstimmungen zu seltsamen Fällen.
- Die Periodizität der Kapitel: Bisher sechs Jahre für den General, drei für den Provinzial. Sechs Jahre für den General scheinen angesichts der Ausbreitung des Ordens zu wenig zu sein; demnach müsste der Provinzial für vier Jahre gewählt werden.
- Das Amt des Generalvikars. Bisher ist immer der erste Definitor Generalvikar. Es zeigt sich, dass man einen Koordinator für die Generalkurie braucht, der zugleich der Generalvikar sein könnte, wie das in anderen Orden der Fall ist.

- Provinzsekretär: Normalerweise ist er Mitglied des Provinzrates; er hat eine wichtige Aufgabe; er muss mit dem Generalsekretär in Kontakt stehen; er muss ganz bestimmte Aufgaben erledigen.
- Revisionsmodus der Konstitutionen und Ausführungsbestimmungen. Änderungen müssen mit Zweidrittelmehrheit und zwei folgenden Generalkapitel approbiert werden. Müssen es tatsächlich zwei Generalkapitel sein?
- Gruppen von assoziierten Laien (nicht OCDS), die nach einer Norm des Generalkapitels von Fatima vom Provinzial bzw. General approbiert werden, was allerdings von der römischen Kurie zurückgewiesen werden, während die Errichtung von OCDS-Gruppen und Skapulierbruderschaften ein Privileg ist, das aber nicht automatisch ausgedehnt werden darf. Also dürfen wir nicht von der Approbation von Assoziationen von Gläubigen sprechen, da diese nur dem Hl. Stuhl zukommt.

Übers Wochenende sind schon unsere Schwestern angekommen, die uns bis jetzt in der Liturgie und bei den Mahlzeiten begleiten. Aus Deutschland ist Sr. Teresia Benedicta aus Hannover da.

Vor der Vesper fand noch eine Versammlung der Europäischen Provinzialskonferenz statt; so sparen wir uns ein eigenes Treffen.

Dienstag, 19. Mai 2015

Den Gottesdienst gestaltete heute der französischsprachige Coetus, die Predigt hielt ein junger Mitbrüder von der Elfenbeinküste, Emile M' Bra.

In der Aula hatten wir heute die erste Begegnung mit den Schwestern, von denen 15 Vertreterinnen aus den neun Regionen hierhergekommen waren, die unseren 9 Coetus entsprechen. Nachdem P. General sie begrüßt und gesagt hatte, dass es eine große Freude sei für uns, sie alle hier zu haben, da sie das gleiche Charisma mit uns teilen, erteilte der Generalsekretär für die Schwestern, P. Rafael Wilkowski.

Die Antwortend er Schwestern sollten sich an den drei Fragen orientieren, die ihnen von der Generalkurie Ende 2014 zugeschickt worden sind: Internationale Kommission, Hilfe der Brüder bei der Grund- und Ausbildung, Besonderheit der einzelnen Region.

Wie immer, ist es nur eine bruchstückhafte Wiedergabe.

1. M^a Elena García Barrachina aus dem Karmel Albacete, Assoziation Aragón-Valencia (in Auswahl)

Fünf Föderationen: Von den 79 Klöstern mit den Konstitutionen von 1991 sind 77 föderiert. Über 200 in Kastilien, knapp 200 in Navarra, 160 in Andalusien, 160 in Aragon-Valencia, 48 in Katalonien

Von den knapp 800 Schwestern sind 647 aus Spanien, 120 aus anderen Ländern

Von den Auszubildenden sind 9 aus Spanien, 42 aus anderen Ländern

Durchschnittsalter 69 Jahre

Durchschnittszahl pro Kommunität: 11,17 Schwestern

Die Gründe für die derzeitige Situation sind bekannt:

- Zu viele Gründungen
- Überbetonung der rechtlichen Autonomie über die vitale Autonomie
- Wirtschaftskrise
- Säkularisierung, usw.
- Es besteht das Bewusstsein, dass viele Klöster kaum noch das wahre Ideal leben können, aber an den Häusern festhalten, was oft das Gegenteil hervorruft

- Die Föderationen sind eine Hilfe und arbeiten gut zusammen.
 - Eine Versammlung aller Priorinnen und Föderationsräte 2011 brachte nicht das erwünschte Ergebnis, da die Schwestern noch nicht zu einer Meinung gekommen waren
 - Der Fragebogen der Kongregation setzt uns unter Druck und erfüllte uns mit einem gewissen Misstrauen
 - Das interföderale Miteinander tut uns gut, aber noch fehlt viel; der Misserfolg von 2011 lähmte zunächst unseren Eifer.
 - Manche Schwestern meinen, dass das Ideal Teresas, wie es jahrhundertlang funktioniert hat, sei an sein Ende gekommen.
 - Die Frage Que tales habríamos que ser – Wer/wie sollten wir sein? bewegt uns heute sehr.
- Internationale Kommission
- könnte hilfreich sein, doch haben wir heute Mittel, um uns auszutauschen, sodass wir eine solche Kommission nicht brauchen
 - Wir bevorzugen mehr den interföderalen Weg; eine Schwester aus jeder Region könnte Kontaktperson für die anderen Regionen sein.
 - Wir brauchen im Moment keine neue Struktur, sondern vertiefte gegenseitige Kenntnis.
 - P. General sollte einmal im Sexennium eine Versammlung der Schwestern einer Region einberufen.
 - Wir haben zwar das gleiche Charisma wie die Brüder, doch andere Strukturen
 - Ausbildungsveranstaltungen können auf regional-sprachlicher Ebene durchgeführt werden.
 - Die neuen Medien sind eine Hilfe, doch ersetzen sie nicht die persönliche Begegnung.
 - Wir wollen von den Brüdern informiert werden.
 - Der einzelne Generaldefinitor sollte sich mehr für die Schwestern zur Verfügung stehen.
- Ausbildung
- Eine gemeinsame Arbeitsgruppe
 - Berufungspastoral
 - Manchmal haben wir den nötigen Respekt vonseiten der Brüder vermisst, doch sind wir insgesamt dankbar für jede Hilfe
 - Wir danken P. General für seine Schreiben und Gedanken, im Moment ist es dabei geblieben.

2. Cristina M^a Mendes Serrano, Portugal (Karmel Fatima)

Insgesamt 9 Klöster, 8 mit den Konstitutionen von 1991, 5 sind föderiert mit 69 Schwestern

- Internationale Kommission
- Drei Konvente wollen keine Kommission, die anderen mehr oder weniger dafür.
 - Die Gegner sehen in einer Kommission eine Aufweichung des rein kontemplativen Lebensstils und verursachen Instabilität.
- Zur Leitung der Klöster:
- Teresa wünschte eine enge Zusammenarbeit mit dem Provinzial, aber keine Zusammenarbeit zwischen Priorin und Provinzial.
 - Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit den Brüdern, bei einem Treffen nahmen alle Priorinnen teil, auch die nichtföderierten.
 - Der Provinzial mit dem Rat der Priorinenn könnte eine rechtliche Größe werden. Als Höhere Oberinnen hätten sie mehr Autorität. Dadurch könnten das Übermaß an Autonomie eingeschränkt werden. Er sollte nicht wie die Consulta zu Beginn des Teresianischen Karmel werden.
 - Eine kontemplative Kommunität kann auf sich allein gestellt nicht „funktionieren“; siehe die Briefe Teresas z. B. an María de San José und Ana de Jesús.
 - Die Föderation ist kein Leitungsorgan, sondern dient der Unterstützung.

— Die Einheit im Charisma

- Kein Konvent kann allein leben, viele leben isoliert von den Brüdern, was nicht gut ist
- Die Förderung der Frau muss auch in unserem Orden da sein.

— Aus- und Fortbildung

- Die neuen Medien, Videokonferenzen im Dienst der Ausbildung und der Zurückgezogenheit
- Videos in verschiedenen Sprachen
- Unterrichtsmaterial in verschiedenen Sprachen, wie jetzt fürs Jubiläumsjahr
- Die Ausbilder der Schwestern kennen die Schwestern nicht wirklich, von daher sollten es unsere Brüder sein
- Johannes vom Kreuz wurde von Teresa eingeführt, F 13,5.

Bei uns tauchten drei Themen auf

— Überarbeitung der Konstitutionen (1 Kommunität)

— Reflexion über das Wesen unserer Charismas für die Kirche und das Apostolat

— Unsere rechtliche Situation in Portugal:

- Die meisten stehen unter dem Provinzial
- Jugendtreffen mit den Schwestern und Brüder und Laien als Hilfe zur Berufsfindung
- Anfrage von Gruppen, die den Karmel kennenlernen wollen, auch hier mit einem Pater, einem OCDS-Ehepaar
- In Fatima Zusammenarbeit und –feier von Brüdern, Schwestern, Laien in Fatima

Wir müssen noch besser entdecken, wie wir in der Einheit des Charismas wachsen können.

3. Bernardina Murgos, Nairobi –englischsprachiges Afrika

Unsere Assoziation ist in 8 Ländern vertreten

— Internationale Kommission:

- Drei sind nicht dafür
- Die Zusammenarbeit mit den Brüdern ist hilfreich und führt zu einembesseren Verständnis
- Evtl. Revisioon der Konstitutionen (1 Karmel), durchgeführt auf internationsler Ebene von einer internationalen Kommission von Schwestern.

— Fortbildung

- Auch hier eine Kommission von Brüdern und Schwestern für die Ausarbeitung von Material
- Der Austausch kann mit Hilfe der modernen Medien gemacht werden.
- Regionale Zusammenarbeit in dieser riesigen Assoziation mit Hilfe von Internet
- Austausch von Ausbildungsmaterial

4. Anne Marie Chow Fat Lun, Mauritius, Vertreterin der Karmel in Madagaskar und Inseln

Internationale Kommission: Perplex wegen der Frage, denn sie bringt eine Vermehrung der Treffen.

— Ausbildung

- DVD in verschiedenen Sprachen
- Kurse von Brüdern in den Klöstern und der Assoziation
- Umfassende Ausbildung: biblisch, gesamt menschlich, usw.
- Dank an P. General

5. Verlesung des Berichtes der französischsprachigen Assoziation in Afrika durch Anne Marie Chow Fat Lun

— Förderung von regionalen Räten angesichts der großen Ausdehnung der Assoziation

— Große Probleme bereiten die großen Entfernungen, der Mangel an Geld, die vielen Sprachen

— Ausbildung

- Programme für die Fortbildung

- Benutzung der modernen Kommunikationsmittel
- In jeder Region einen Mittelpunkt für die Ausbildung bilden (in einem eher zentral gelegenen Kloster)
- Die ganze Gruppe soll an der Fortbildung teilnehmen

6. Jennifer Mary Jones, Varroville (Australien)

Japan, Australien, Südkorea, Philippinen: 46 Karmel

— Internationale Kommission:

- Unterschiedliche Meinungen dazu
- Könnte aber auch hilfreich sein für die bessere Kenntnis des Charismas und die bessere Kenntnis der Karmel untereinander
- In diesem Kontext kann an eine Revision der Konstitutionen und der Ratio gedacht werden
- Sie könnte hilfreich sein für die Zusammenarbeit mit den Brüdern
- Sämtliche Ausbildungsmaterial für die Schwestern erarbeiten
- Die Frage: Wie könnte eine solche Kommission funktionieren?
- Finanzielles Problem wegen der Reisen
- Beachtung der Autonomie der einzelnen Klöstern, doch könnte sie die Vielfalt in den Klöstern besser zur Kenntnis bringen und könnte zu einer gemeinsamen Sprache in der Region führen
- Hilfe zur Öffnung der Karmel und zum Gespür für die kulturelle Vielfalt
- In diesem Sexennium könnten Leitideen für eine solche Kommission ausgearbeitet werden

— Ausbildung

- Grundlage ist die Ratio
- Die Pastoralvisitation könnte ein wichtiger Beitrag für die Fortbildung werden
- Der Visitor kann zu Aus- und Fortbildung ermutigen, zur Förderung des intellektuellen Niveaus
- Er könnte zur Förderung der karmelitanischen Spiritualität beitragen, des Kirchenrechts
- Erarbeitung von Online-Ausbildungsprogrammen
- Einrichtung eines Youtube-Kanals für karmelitansiche Fortbildung
- Angebot der Bergkarmel-Kurse auch für die Schwestern
- Vernünftiger Gebrauch des Internet

— Spezielles Thema

- Überalterung
- Ablehnung des Ordenslebens als eine Option durch die herrschende Kultur
- Evtl. Bildung von zwei Regionen: Philippinen, Korea und Japan und der westliche Teil dieser Region wegen der großen kulturellen Unterschiede
- Es sollte eine gemeinsame Sprache im Orden geben, evtl. spanisch als der Sprache des Ursprungs des Ordens
- Eine große Herausforderung durch die kulturellen Unterschiede
- Die europäische Kultur ist noch vorherrschend

7. Angela Heng, Thailand (Vietnam, Thailand, Malaysia, Indonesien, Singapore, Hongkong)

Es wurden ähnliche Bemerkungen vorgetragen auf wie im vorhergehenden Bericht.

8. Christine Morel, Le Havre (Quebec, drei Föderationen in Frankreich, zwei Föderationen in Belgien, Hl. Land mit vier Karmel, Ägypten, Aleppo)

— Internationale Kommission, Zustimmung aus folgenden Gründen:

- Erweis der Einheit der Klöster nach dem Wunsch der hl. Mutter mit dem P. General an der Spitze
 - Die Zusammenarbeit mit der Generalkurie ist leichter
 - Erleichterung für eine evtl. Revision der Konstitutionen
 - Sie könnte den Austausch unter Schwestern verschiedener Meinungen fördern
 - Erleichterung der Zusammenarbeit mit den Brüdern
 - Man könnte sich am Modell der Dominikanerinnen orientieren
 - Halbjahresbulletin mit Informationen
- Ablehnung aus folgenden Gründen:
- Es gibt bereits die Föderationen
 - Der Karmel könnte zu einer Kongregation werden
 - Nivellierung der legitimen Vielfalt
 - Eine Kommission für besondere Aufgabe
- Ausbildung der jungen Schwestern, beginnend mit der Auswahl der Kandidatinnen usw. (vorgetragen von Anne Françoise Debelmas, Bethlehem)
- Ein Internetauftritt mit Materialien für die Ausbildung
 - Die Fortbildung Priorität geben
 - Aktivität der evtl. Internationalen Kommission für diesen Bereich
 - Begleitung durch Brüder
- Spezifisches Thema unserer Sprachgruppe
- Angesichts der großen kulturellen Unterschiede schwierig
 - Die Weitergabe unseres Charismas
 - Die heutige Kultur mit unserem Charisma ins Gespräch bringen
 - Die Besonderheiten im Hl. Land beachten (vier Karmel):
 - Erlernen der Lokalsprachen, die Vitalität des Charismas fördern;
 - Ursprungsland des Christentums und der Bibel;
 - auch der Karmel in Aleppo und Ägypten hat eine besondere Bedeutung;
 - die Bedeutung unseres Charismas für die Orthodoxen und des Betens in einem grundsätzlich religiösen Kontext;
 - die Heiligsprechung von Miriam ist ein besonderes Geschenk; Begegnung zwischen Orient und Okzident, Christentum und arabischer Welt

9. Claire Sokol, USA (Reno – CCA)

Vier Föderationen:

Mary Queen of Carmel: 20 Karmel, 175 Schwestern; St Teresa: 9 Karmel, 107 Schwestern; St Joseph's: 12 Karmel, 127 Schwestern (90 und 91-Konstitutionen zusammen); CCA: 12 Karmel, 113 Schwestern

— Internationale Kommission

- Zustimmung, doch langsame Umsetzung
- Wir brauchen Vertrauen untereinander in den USA
- Andere haben Fragen: Wie soll sie funktionieren? Und andere Fragen

— Ausbildung

- Leadershiptraining, Übersetzungen ins Englische
- Verwendung neuer Technologie
- , Fortbildungskurse, Internetauftritt für Ausbildungsthemen

— Spezielle Thematik der Region

- Überalterung, Nachwuchsmangel
- Handbuch für Ausbildung und karmelitanische Lebensweise

- Zusammenarbeit mit den Brüdern
- Relecture der Regel und Konstitutionen in den nächsten sechs Jahren

10. Lucia van Steensel, Niederlande, Englischsprachiges Europa: Irland, Großbritannien, Malta, Litauen, Niederlande:

Britische Assoziation: 15 Klöster, 215 Schwestern, Durchschnittsalter: 73

Holland: 6 Klöster, 47 Schwestern, Durchschnittsalter: 83

Irland: 10 Karmel, 81 Schwestern, Durchschnittsalter 74

Litauen: 1 Kloster, 16 Schwestern, Durchschnittsalter: 48

Malta; 1 Kloster, 11 Schwestern, Durchschnittsalter 74

— Internationale Kommission

- Vorwiegend positiv zur Erleichterung der Kommunikation mit der Generalkurie, Verstärkung unserer Stimme, Zusammenarbeit zwischen Schwestern und Brüder
- Fragen: Wer richtet sie ein? Weltweite Teilnahme an der Kommission; die Strukturen sollten so einfach wie möglich sein; arme Gegenden und Klöster sollten nicht außen vor bleiben;

— Weiterbildung

- Austausch und Zusammenarbeit mit den Brüdern ist wichtig
- Die Relecture Teresas war hilfreich
- Es geht nicht nur um intellektuelle Weiterbildung, sondern um eine ganzheitliche
- Einbeziehung des Teresianum und CITEs
- Übersetzungen ins Englische

— Spezielle Problematik

- Überalterte Kommunitäten ohne Nachwuchs
- Schaffung von Lebensqualität für die jüngeren Schwestern
- In NL: Wahlen sind nicht mehr möglich, es ist von der Kongregation eine Delegierte eingesetzt.

11. Carmel Anne Athaide aus Raipur (Indien und Sri Lanka)

Drei Assoziationen in Indien, in Sri Lanka ist eine Assoziation

474 Schwestern in Indien, 39 Schwestern in Sri Lanka

Durchschnittsalter: 56 Jahre, 31 Novizinnen

— Internationale Kommission – Positive Aspekte

- Gelegenheit zur Kommunikation
- Blick über den Tellerrand
- Kreative Treue
- Leadership von Frauen
- Zeitersparnis für die Kurie
- Weibliche Präsentation der Dokumente

— Negative Aspekte

- Komplizierte sprachliche und kulturelle Voraussetzungen
- Vermehrung von Papier, Reisen, Ausgaben, Abwesenheiten aus den Kommunitäten
- Die neuen Medien könnten helfen, zu viele Treffen zu vermeiden
- Verwässerung des kontemplativen Charismas mit Stillschweigen, Gebete und Gemeinschaftsleben, und Beziehung zu den Brüdern
- Die Rolle der Oberen?
- „Nur eines ist notwendig“
- Indien muss eine betende Kirche erleben
- Nachahmung der „Welt“

- Leben in Klausur soll das geistliche indische Erbe durchdringen
- Karmel ist eine Antwort für viele suchende Menschen

— Fazit: Wir brauchen jetzt eigentlich keine Internationale Kommission

11a. Caroline Raj, Kumbakonam, Indien

— Aus- und Fortbildung

- Die regelmäßigen Pastoralbriefe des Definitoriums
- Die Hirtenbriefe von P. General als gute Verbindung mit dem Orden
- Die Relecture der Werke Teresas
- Ausbildungsprogramm durch P. Augustine Mulloor in den einzelnen Klöstern
- Die Klöster in Indien und Sri Lanka haben jeden Monat einen gemeinsamen Teresatag für die Reflexion
- Sechsmonatskurs für junge Professschwestern
- Jede Assoziation hatte einen eigenen Erneuerungskurs

— Unsere Erwartungen

- Fortführung des Fortbildungsprogramms
- Literaturliste für unsere Bibliotheken

— Spezifische Bedürfnisse

- Sprachliche und kulturelle Vielfalt; Englisch muss gemeinsame Sprache werden
- Können wir das teresianische Charisma angemessen weitergeben?
- Ausbilder der Ausbilder
- Selbstbildung der Kommunitäten und der Schwestern
- Spezialisierung einiger Schwestern für den eigenen Bedarf
- Begleitung der Ausbilderinnen

12. María Paula Flórez Garcés, Medellín (Kolumbien, Peru, Ecuador)

Kolumbien: 12 Klöster, 192 Schwestern, Durchschnittsalter 57

Ecuador: 12 Klöster, 196 Schwestern, Durchschnittsalter 59

Perú: 24 Klöster, 12 mit den Konstitutionen von 1991

— Internationale Kommission

- Perú: Zurzeit geht es uns gut so wie es ist.
- Ecuador: Wir sind dafür, sofern nicht in die Autonomie eingegriffen wird;
- Kolumbien: Die Mehrheit ist dafür, aus verschiedenen Gründen, unter anderem wegen der Aufwertung der Frau in der Kirche in Übereinstimmung mit den letzten Päpsten; evtl. wären mehrere regionale Kommissionen eine größere Hilfe, die dann einmal zur Konstituierung einer internationalen Kommission führen können.

— Hilfe bei der Weiterbildung durch unsere Brüder

- Perú: Die Brüder halten Kurse, sind Beichtväter, begleiten alle Klöster
- Ecuador: Das Institut für Spiritualität ist sehr hilfreich; Ermöglichung im CITEs und im Teresianum studieren zu können; Ausbildungsmaterialien
- Kolumbien: Begleitung durch die Patres bei der Grund- und Fortbildung; Online-Fortbildungskurse mit gedruckten Texten; Zurverfügungstellung von Referaten und Kursen, Kurse auf dem Berg Karmel

— Besondere Wünsche: Revision der Konstitutionen auf der Basis der neuen Dokumente der Kirche.

13. María Mónica Carpio, Mar del Plata, Argentinien: vier Assoziationen in Brasilien, Bolivien, Chile, Paraguay-Uruguay – 84 Klöster

- Internationale Kommission
 - Bedenken: Einmischung in die Autonomie, Angst vor einer möglichen Generaloberin als Repräsentantin; eine Schwester kann nicht die ganze Region repräsentieren; Ausgaben; Klausur
 - Möglichkeiten: Teilnahme an Entscheidungsprozessen, mehr Verbindung zwischen den Assoziationen, nicht-föderationen Klöstern und Generalkurie; vorher regionale Kommissionen mit der Stärkung der Assoziationen und der zu ihnen gehörenden Klöster; evtl. Arbeitsgruppen ad hoc mit speziellen Aufgaben; Verstärkung der in Lateinamerika bereits bestehenden Strukturen in den drei CICLAS (Mittelamerika, Nord- und Südteil von Südamerika)
- Hilfe durch die Brüder (verschiedene Meinungen):
 - Spezifischer Auftrag der Brüder, den Schwestern zu helfen, was bereits in die Ausbildung integriert werden müsste.
 - Gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit, um sich zur Wahrheit zu verhelfen
 - Fortbildung in den verschiedenen Bereichen (Bibel, Geschichte, Dogmatik, Moral usw.)
 - „Fortbildungsreisen“ einzelner Brüder durch die einzelnen Klöster
 - Internet-Kurse, audiovisuelle Mittel, Teilnahme an den Kursen durch Internet
 - Liste von zur Verfügung stehenden Brüdern für die Fortbildung
 - Bildung von Ausbildungszentren; Teilnahme an den Kursen im CITEs
- Spezifische Themen
 - Einheit in der Vielfalt schaffen: Wie die Ängste voreinander überwinden
 - Authentischer werden, um nicht einem Synkretismus zu verfallen
 - Vitalität der Kommunitäten stärken
 - Die Autonomie in den Beziehungen vertiefen, in den einzelnen Häusern
 - Sich heute drum bemühen, damit es morgen Frucht bringen kann
 - Gemeinsame Berufungspastoral mit den Brüdern
 - Bestehen eines Familienklimas in der Familia Carmelitana
 - Gegenseitige Verantwortung in den Kommunitäten, Information,
 - Die Missionsbegeisterung Teresas: Aufgeben des Kreisens um uns selbst – unsere Probleme sind nicht die wichtigsten; wir sind hier, um Leben zu geben; „betende Bethanien“ inmitten unseres Volkes zu sein,
 - Klausur: Wie gehen wir mit den Armen um? Bedeutende Persönlichkeiten dürfen in die Klausur, und die armen und einfachen Menschen?
 - Revision der Konstitutionen.

14. María Guadalupe González López, Querétaro, Mexiko

CICLA Norte: Mexiko, Mittelamerika, Karibik, Venezuela

1999 war in Mexiko das erste Treffen zwischen Brüdern und Schwestern in dieser Region, es findet alle drei Jahre statt und arbeitet verschiedene Projekte aus

- Internationale Kommission
 - 80 % sind dafür, um mehr Verbindungen zu schaffen und sich gegenseitig zu helfen
 - Besseres Sichkennnenlernen
 - 20 % halten sie nicht für nötig
 - Wir nehmen an, dass es eine gemischte Kommission von Schwestern und Brüdern ist
 - Schaffung eines Internetportals, in dem sich jede Kommunität vorstellt
- Hilfe zur Fortbildung der Schwestern
 - Schaffung einer gemischten Kommission
 - Gebrauch der modernen Kommunikationsmittel

- Verwendung der Programme des CITEs

— Besondere Themen

- Ausbildungsprojekt durch Internet
- Viele Mängel im Gemeinschaftsleben durch Mangel an Unterweisung und Kenntnis
- Kenntnis des Kirchenrechts
- Studium der Konstitutionen
- Wachsen in der Verantwortung füreinander

15. Mirjam Glavina aus Nenshat, Albanien (für Kroatien, Bosnien-Herzegowina)

— Internationale Kommission

- Einige sind dagegen, da P. General alle repräsentiert
- Jede Kommunität kann sich an die Kongregation wenden
- Im Allgemeinen zufrieden
- Andere sind offen dafür, doch wissen nicht, wie das gehen soll

— Hilfe durch die Brüder

- Kurse, Treffen
- Doch Mangel an Übersetzungen in den Landessprachen

— Spezifische Themen

- Bessere Zusammenarbeit zwischen den Klöstern in der Grund- und Fortbildung
- Eine Handreichung für die Interessentinnen
- Materialien für die jungen Schwestern

16. Teresia Benedicta Rothkord, Hannover, Deutschland und Österreich

— Für die Einladung zum Generalkapitel sage ich herzlichen Dank.

— Mein Beitrag bezieht sich auf die Antworten der Karmelitinnen von Deutschland und Österreich.

— In Deutschland gibt es

- 17 Karmelitinnenklöster mit den Konstitutionen von 1991 mit 211 Schwestern, davon sind 16 Schwestern in der Ausbildung.
- (14 Konvente gehören zur deutschen Föderation)
- Das Durchschnittsalter in den föderierten Klöstern liegt bei ca. 68 Jahren, bei den nichtföderierten Klöstern bei ca. 62 Jahren.
- 3 Klöster leben nach den Konstitutionen von 1990

— In Österreich gibt es

- 11 Karmelitinnenklöster, alle mit den Konstitutionen von 1991 (davon gehören 8 Konvente zur österreichischen Föderation)
- Das Durchschnittsalter in den föderierten Klöstern liegt bei ca. 66 Jahren, bei den nichtföderierten Klöstern bei ca. 60 Jahren.

— Sowohl in Deutschland wie auch in Österreich gibt es einige mehr traditionelle Karmelklöster und andere, die eine größere Öffnung als Gebot der Stunde ansehen. Diese Klöster bieten Gelegenheit, am Chorgebet teilzunehmen und öffnen Räume der Stille, da viele Menschen auch Anders- und Nicht Gläubige Einkehr suchen in unserer hektischen Zeit. Bei allen Unterschieden gerade auch was die Handhabung der Klausur betrifft, besteht ein allgemeiner Wunsch, die Verschiedenheit der Konvente zu respektieren und Wege der Einheit zu gehen ohne die Unterschiede zu nivellieren.

— Wir sehen uns konfrontiert mit einer existentiellen Krise:

- in der Welt: Terrorismus / Fremdenfeindlichkeit / Menschenhandel / Islamismus/ Umweltzerstörung

- in der Kirche: Ende der Volkskirche (Wandel vom vererbten Christentum zum persönlichen Glaubensweg)
- im Orden: Rückgang an Berufungen - hohe Altersfrequenz

Zu den drei Fragen:

I. Bildung einer internationalen Schwesternkommission mit den Konstitutionen von 1991

— Die Karmelitinnenklöster in Österreich sind für eine weltweite Vernetzung, die aber über die Föderationspräsidentinnen geschehen soll. Die Bildung einer Internationalen Schwesternkommission lehnen die österreichischen Klöster ebenso wie 4 deutsche Klöster aus folgendem Grund ab.

- Gefahr einer neuen Leitungsstruktur, die der Autonomie unserer Klöster und dem klausurierten Leben nicht entspreche
- Die genannten Aufgaben seien bisher über die vom Generalat zuständigen Patres geregelt worden und könnten auch weiterhin eine einheitsfördernde Funktion haben.

— 13 Karmelitinnenklöster mit den Konstitutionen von 1991 in Deutschland sind für die Bildung einer internationalen Schwesternkommission. Wir haben in unserer deutschen Föderation seit einigen Jahren gute Kontakte zu Karmelklöstern in anderen Ländern aufgebaut. (Österreich, Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Großbritannien, USA). Wir erfahren diesen Austausch als große Bereicherung.

- Auf Grund der Globalisierung sehen wir es als dringende Notwendigkeit an, dass sich die Schwestern auf internationaler Ebene zusammenschließen. Es könnten durch eine internationale Schwesternkommission die enormen geografischen Unterschiede aufgefangen werden: in manchen Regionen gibt es gut funktionierende Föderationen oder Assoziationen (gegenseitige Hilfe, gemeinsame Fortbildungen sind gewähr-leistet usw.); in anderen Regionen sind die Klöster oft isoliert (wirtschaftliche Not, Aus- und Fortbildung ist so gut wie nicht vorhanden, usw.)

Es könnte folgende Struktur geschaffen werden, um von Seiten der Schwestern eine bessere Kommunikation mit P. General, aber auch mit der Religiosenkongregation zu ermöglichen: Aufteilung der Welt geografisch/sprachlich in Regionen (Die Föderationen / Assoziationen als freiwillige Zusammenschlüsse bleiben weiterbestehen, aber auch die nichtföderierten Klöster wählen, zu welcher Region sie gehören möchten.)

Der Vorteil: alle Klöster, auch die nicht-föderierten werden erfasst, keines ist mehr isoliert. Eine internationale Kommission könnte ein Zeichen der Communio innerhalb der Verschiedenheit sein. Wir sind ein weltweiter Orden. Wenn in Zukunft Texte oder Rundbriefe für die Schwestern verfasst werden, wäre es wünschenswert, dass auch Schwestern daran arbeiten; dafür ist eine bereits begonnene Zusammenarbeit auf internationaler Ebene eine gute Basis; die modernen Kommunikationsmittel erleichtern die Arbeit (vgl. Google Hangout und Skype).

II. Weiterbildung

Deutschland und Österreich stimmen in folgenden Punkten überein:

- Als eine sehr positive Neuerung empfinden wir die regelmäßigen Mitteilungen über die Zusammenkünfte des Generaldefinitoriums und die Briefe von P. General, die das gegenseitige Verständnis und den Zusammenhalt im Orden fördern.
- Früher gab es Lehrbriefe vom Generalat für die Ausbildung der Schwestern; heute sollte eine internationale Weiterbildung durch das Internet z. B. durch Onlinekurse in verschiedenen Sprachen angeboten werden, ebenso medial vermittelte Vorträge auch mit Hilfe von professionell ausgebildeten Schwestern.

Jedoch sollten Tagungen nicht durch Internetsitzungen ersetzt werden, da wir den persönlichen Austausch für erforderlich halten.

- Die Föderation der deutschen Karmelitinnenklöster OCD arbeitet auf der Ebene der Aus- und Weiterbildung bereits eng mit der österreichischen Föderation zusammen. Seit Jahren bietet die deutsche Föderation jedes Jahr eine etwa 10tägige Fortbildung für Novizinnen und junge Professen und ihre Begleiterinnen an, die sich großer Beliebtheit erfreut. Es gelang bisher immer, ausgezeichnete Theologen als Referenten für diese Tagungen zu gewinnen. Bei benachbarten Provinzen / Föderationen liegt es nahe, die Weiterbildung gemeinsam zu planen.
- Es könnten Fortbildungstagungen für die Schwestern in Avila (oder Lisieux) durch die Provinziäle angeboten werden; Zwei Fortbildungstagungen unserer deutschen Föderation in den letzten Jahren, die P. Ulrich Dobhan in Avila organisiert hat, wurden von unseren Schwestern als große Bereicherung erfahren. Die finanzielle Unterstützung der allgemeinen Fortbildungstagungen könnte in Zukunft durch eine „Stiftung für Fortbildung“ von der Internationalen Schwesternkommission OCD übernommen werden, damit auch Schwestern aus finanziell schwachen Ländern daran teilnehmen können (Reisekosten, Unterkunft).

III. Dringendes Thema unserer Region

- Wie leben wir unsere prophetische Dimension?
Fordern uns die Krisen in Welt und Kirche, die voranschreitende Entchristlichung, die Entfernung von jeglicher Religiosität in unserer Region zum Nachdenken, zum Umdenken heraus?
Teresa lehrt uns eine Spiritualität der charismatischen Freiheit und die Fähigkeit zur realistischen Wahrnehmung des Willens Gottes in den Zeichen unserer Zeit.
„Die Welt steht in Flammen“ diese Erkenntnis gab Teresa den starken Impuls für ihren Neuaufbruch.
- Fragen:
 - Wie sieht ein Neuaufbruch heute in unseren Kommunitäten aus?
 - Wie können wir das teresianische Charisma in die Zukunft tragen, oder beharren wir im Status quo?
 - Wo gehen wir Kompromisse mit der Welt ein, anstatt Zeugnis zu geben, dass Glück und Freude nicht von den Versprechungen der Welt zu erwarten sind?
 - Welche Strukturen behindern unser kontemplatives Leben? Was muss geändert werden im Blick auf kleiner werdende und überalterte Konvente?
- Mögliche Antworten, bzw. Diskussionspunkte:
 - Intensivierung der Priorität des Gebetes
 - gut gestaltete Liturgie - geöffnet für Menschen, die Räume und Zeiten der Stille suchen
 - Dialog auch mit Andersdenkenden (Die Globalisierung des Christentums und eine durch Migration verstärkte Vielfalt erhöhen die Bedeutung des Dialogs)
 - Umkehr innerhalb unseres eigenen Lebensstils (Einfachheit / Unterstützung des Fairehandels / Bewahrung der Umwelt)
 - Dem spirituellen Wachstum der jungen Schwestern genügend Raum geben und Hilfen, ihre Kreativität in das Gemeinschaftsleben zu integrieren
 - Die weltlichen Routinen und manchmal sogar religiöse Routinen vermeiden, um offen für das neue Leben in Christus zu sein
 - Einheit in der Vielfalt (in Bezug auf unterschiedliche Kommunitäten)

17. Maria Paola Tremolada, Ferrara, Italien

61 Klöster, 30 nicht föderiert, 31 föderiert

- Internationale Kommission

- Einige dafür, andere dagegen mit den schon oft genannten Gründen und Gegen Gründen
 - Es sind vorbereitende Schritte nötig
 - Die Einheit unter den Klöstern in einer Region fördern
 - Der Einsatz an Kraft und Zeit ist vielleicht nicht angemessen
 - Evtl. zu viel Strukturen; die Assoziationen können diese Aufgabe teilweise wahrnehmen
- Hilfe der Brüder bei der Ausbildung
- Gut ausgebildete Mitbrüder
 - Gemischte Fortbildungskurse
 - Kurse im CITEs und Teresianum
 - Übersetzung ins Italienische wichtiger Werke des Ordens
 - Bevorzugung von Online-Kursen, um die Häuser nicht zu verlassen
- Besondere Probleme
- Mangel an Berufungen
 - Mangel an Hilfsmitteln, um der Überalterung abzuwehren
 - Bitte um Hilfe in schwierigen Situationen; bisher oft Hilfe von außen
 - Berufungspastoral in Zusammenarbeit mit den Brüdern
 - Positive Aufnahme der Einladung des Generals zur Relecture der Konstitutionen
 - Unterscheidung zwischen dem für alle Verbindlichen und regionalen Situationen

Ein eigenes Thema waren die Beiträge von 80 Klöstern, die ihre Beiträge nicht an eine Föderation schicken wollten; vorgetragen wurden sie von P. Rafał Wilkowski. Interessant ist der Vorschlag, dass eine Verifizierung der konkreten Situation der Klöster vorgeschlagen wurden, z. B. zwischen denen, die die herkömmliche Klausur beobachten und den anderen, bis hin zum Vorschlag, dementsprechende Konstitutionen zu haben.

Mittwoch, 20. Mai 2015

Der heutigen Eucharistiefeier stand der Sekretär der Sekretär der Religiösenkongregation, Erzbischof José Rodríguez Carballo OFM, vor. In seiner Predigt wies er u. a. darauf hin, dass die Jünger nach dem Tod Jesu traurig waren, z. B. die beiden Emmausjünger, aber nach der Begegnung mit dem Auferstandenen von Freude, Mut und Parrhesia erfüllt wurden. Wenn es heute so viel Traurigkeit in den Orden gebe, meinte er, dann deshalb, weil ihnen die Begegnung mit dem Herrn fehle. Wir müssten also Erfahrungen mit dem Herrn machen, besonders wir Karmeliten...

Vortrag: Erzbischof José Rodríguez Carballo OFM, Das geweihte Leben (Zusammenfassung und bruchstückhaft)

- Die Ziele: Mit Dank auf die Vergangenheit schauen, mit Mut die Gegenwart angehen, auf die Zukunft mit Hoffnung schauen
- Diese Ziele sind nicht originell, da sie Johannes Paul II. abgeschaut sind, die er der ganzen Kirche gegeben hatte
- Damit wollten wir der Kirche sagen, dass wir – Ordensleute – Kirche seien und nicht eine parallele Einrichtung
 - Wir wollen mit diesen Zielen auch danken für 50 Jahre Konzil, denn leider gibt es in der Kirche zu viele fundamentalistische Gruppen gibt, die das Konzil anzweifeln; wenn der Hl. Geist in Trient geweht hat, dann auch im Zweiten Vatikanischen Konzil
 - Das Konzil ist der Kompass für das 3. Jahrtausend für die Kirche, also auch für das Ordensleben

- Als Zweites wollen wir den Pessimismus, die Mutlosigkeit in der Kirche – im Ordensleben – bekämpfen und uns mit Enthusiasmus erfüllen lassen.
- Als Drittes mit Hoffnung in die Zukunft schauen, aber nicht im Vertrauen „auf unsere Wagen und Pferde“; in diesem Sinn bin ich nicht optimistisch, wohl aber im Vertrauen auf den Herrn.
- Also es ist nicht Zeit für Optimismus, wohl aber für die Hoffnung.

Drei Fragen:

1. Diagnose des Ordensleute (OL) heute?
2. Sein Gesundheitszustand?
3. Wenn, dann was für ein OL für die Zukunft?

1. Die Situation des OL heute

— Die Pessimisten

- Erste Antwort: Alles geht schlecht; wir leben in Chaos und Unordnung, nichts ist mehr klar
- Zweite Antwort: Dunkle Nacht, Tunnel
- Dritte Antwort: Untergang; das OL, besonders das weibliche, hat seine Funktion erfüllt.

— Die Optimisten: Alles geht gut, mit genau den gleichen Worten dargestellt.

- Chaos, das die neue Schöpfung ermöglicht
- Dunkel Nacht: Augenblick der Prüfung und Reinigung
- Untergang: Was nicht heißt, dass das OL als solches verschwinden würde.

— Realisten

- Krise, d. h. Entscheidungssituation, denn Krise ist weder positiv noch negativ, sondern es kommt darauf an, was man daraus macht.
- Winter: Offensichtlich Tod, wie im europäischen Winter, doch wer (Klein)Bauer ist oder seine Arbeit kennt, weiß, dass es die Zeit ist, wo die Natur am meisten arbeitet, nämlich in den Wurzeln. Was bedeutet das für das OL? Einen klaren Blick und Unterscheidungsgabe haben.
- Die reine Utopie überwinden; Ideale sind wichtig, wie die Sterne in der Nacht, doch dürfen wir nicht dabei stehen bleiben, sondern müssen konkrete Schritte machen, damit diese Utopien ein bisschen Wirklichkeit werden; also weniger Worte.
- Klarer Blick bedeutet, nicht immer einen Sündenbock suchen, wonach immer der andere schuld ist, letzten Endes das Konzil. Das ist eine große Versuchung im OL. Zurzeit haben wir mit den fundamentalistischen Gruppen mehr Arbeit als mit anderen.
- Unterscheidungsgabe: Trennung von Spreu und Weizen, wie die (Klein)Bauern. Das bedeutet: Optionen treffen für das Bessere gegenüber dem Guten, „vom Guten zum Besseren“ (Teresa).
- Doch diese Unterscheidungsgabe haben nur die geistlichen Menschen, was nicht heißt, immer in der Kapelle sitzen, sondern bedeutet, sich vom Geist leiten lassen. Also holt euch keinen Soziologen, um Entscheidungen zu treffen; dieser kann Analysen liefern, aber die Unterscheidung müssen wir treffen, z. B. bei der Zulassung Menschen zum Orden usw. Hier ist große Aufmerksamkeit gefordert.
- Unterscheidung auf persönlicher und kommunitärer Ebene. Jeder muss sich fragen: Herr, was willst du, dass ich tue. Im OL gibt es keinen Raum für das Individuum, sondern nur für die Person, weil diese beziehungsfähig und nicht abgetrennt, individuell, ist.
- Drei Punkte für den Unterscheidungsprozess:
- Das Evangelium als Richtschnur für alle Ordensleute, noch vor den Regeln, denn unsere Gründer haben eine bestimmte Interpretation des Evangeliums gegeben und gelebt. Benedikt XIII.: Lebendige Exegese des Evangeliums sein.

- Das eigene Charisma: Das ist die besondere Färbung, die das Evangelium in einem bestimmten Orden annimmt. Dabei geht es nicht um die Verteidigung, sondern um die Bewahrung des Charismas. Objektiv sind alle Charismen gleich, subjektiv nicht, denn da ist das karmelitanische für einen Karmeliten das Beste.
- Identität: Das ist immer etwas „auf dem Weg“ – iter – Weg, der einen Anfang hat und seine Geschichte weitergeht. Daher die Frage: Was würde Teresa heute machen? Wir sind also unterwegs, aber zugleich auch „in Beziehung“; also nicht sagen, was wir nicht sind, sondern was wir sind. Wir sollen also keine Angst haben, denn Identität ist immer „in Beziehung leben“, also offen sein für die anderen, sonst werden wir Sekten, abgeschnitten von den anderen.

Ordensleben heute:

— Bedrückende Elemente (vor allem aus der Sicht der Kongregation)

- Ein selbstbezogenes, um sich kreisendes OL, wo wir doch Kirche und nicht Kapelle sind, mit zu vielen Überlebensstrategien.
- Ein zu sehr um die Anzahl als um das Evangelium besorgtes OL, mit der Folge, dass wir „oves et boves“ aufnehmen und uns dann über die schwierigen Mitbrüder, Mitschwester beklagen. Ein Mitbrüder sagte: die Höchstzahl der mittelmäßigen ist schon erreicht, so dass kein Platz mehr ist für die anderen. Also: Auswahl, nicht alle, die kommen, sind auch berufen, sondern nur die Berufenen sollen bleiben. So muss der Ausbilder denen, die nicht berufen sind, zum Austreten verhelfen.
- Rekurs auf ein Dogma, das es in der Kirche und im OL nicht gibt: Man hat das immer so gemacht! Oft besteht das „immer“ in 10 oder 50 Jahren, aber sicher nicht immer. Wer beruft sich darauf? Wer unsicher ist, denn der sichere kann Neues wagen.
- Geistloses OL, wo die Mittelmäßigkeit vorherrscht, denn wir sind im Orden, um Jesus enger nachfolgen. Mittelmäßigkeit ist schlimmer als Sünde, denn ein Sünder hat ein schlechtes Gewissen, ein Mittelmäßiger arrangiert sich.
- Acidia (Müßiggang) ist das Elixier des Teufels; für viele ist das so etwas wie ein viertes Gelübde in Form von ständiger Unzufriedenheit.
- Mystikloses OL: Ein OL ohne Ideen, ohne Freude und Begeisterung.
- Kluft zwischen Konstitutionen und alltäglichem Leben mit der Schlussfolgerung, dass sie zu nichts taugen, da man praktisch von Dispensen lebt. Alles wird unwichtig, und wenn alles unwichtig ist, dann gibt es auch nichts Wesentliches.
- Fragilität der Ordensinstitute, besonders der weiblichen. „Ihr könnt nicht alle Klöster halten, hämmert euch das ein!“ Ein Beispiel: Von den OFM-Klarissen gibt es 233 Klöster in Spanien, dazu noch die anderen franziskanischer Prägung. „Ich bin nicht für die Euthanasie von Klöstern, aber für Sterben in Würde.“
- Leitungsamt: Ihr seid nicht „Leaders“, sondern müsst den Leitungsdienst ausüben; es geht um einen Dienst und nicht um Leadership.
- Austritte: Wir haben jedes Jahr ca. 3000 Austritte, das bedeutet, dass wir den ganzen Ausbildungsprozess überdenken müssen; er muss viel einfordernder sein; das Evangelium ist sehr fordernd: „Wollt auch ihr gehen“? Oft ist unsere Ausbildung und unser OL „light“, was nicht heißt Rigorismus, es muss immer menschlich bleiben.
- Gründe für die Austritte:
 - Wegfall des Glaubens, d. h. es gibt zu viel praktizierende Atheisten im OL; es braucht einen gelebten Glauben, nicht nur in Theorie.
 - Das Gemeinschaftsleben; wir sprechen sehr viel davon; es geht nicht um Bereitstellung eines Nestes; deshalb müssen wir die jungen Mitbrüder auf das wirkliche Gemeinschaftsleben vorbereiten; dazu dient:

- Information
- Gespräch, aber in der Gemeinschaft und nicht hinter dem Rücken.
- Sprechen über die eigenen Gefühle.
- Affektivität, was nicht immer am Anfang steht, doch am Schluss oft der berühmte Tropfen ist.
- Kommissionierung, d. h. die Leitung wird von der Kongregation auferlegt, im Moment sind das über 40 Institute, oft mit vielen Berufungen.
- Die große Anzahl von Apostolischen Visitationen, im Moment 137.
- Die große Anzahl von „Gründern“; zurzeit sind 17 auf dem Prüfstand. Ein Charisma identifiziert sich nicht mit dem Gründer, sondern geht darüber hinaus, Beispiel die Legionäre.

— Was freut uns?

- Die Heiligkeit des OL als Gesamtes. Wir haben in der Kirche heute viele Märtyrer in der Kirche, die meisten davon sind Ordensleute. Sie sind Zeichen der Vitalität des OL.
- Entstehung neuer Institute: In 5 Jahren sind 22 Institute Päpstlichen Rechts entstanden, 9 in Europa, in Afrika 3, in Asien 3, usw.
- Verbesserung der Fortbildung, auch wenn es da noch viele Lücken gibt. Ein Kurs von drei Tagen pro Jahr reicht nicht; das ganze Leben muss Fortbildung sein!
- Primat der Person vor dem Institut
- Ein kirchenbezogenes OL
- OL an den Peripherien. Wo niemand hinget, sind Ordensleute präsent. Existentielle Peripherien, aber auch Denk-Peripherien. Das intellektuelle Niveau ist zurzeit im Tiefstand; wir sind kulturelle Schmarotzer, aber nicht mehr „Erzeuger“ von Kultur.
- Prophetismus mit den vier Schritten: Rufen (in die Wüste), Verkündigen, Anzeigen, Eingreifen.

— Hat das OL Zukunft? Ich glaube, ja!

- Benedikt XVI.: Das OL hat seinen Ursprung in Jesus selbst; deshalb kann es als solches nicht sterben.
- Doch gewisse Formen des OL, die dem Menschen von heute nichts mehr sagen, werden nicht überleben, auch wenn sie aufgrund der Anzahl dem Anschein nach einen gewissen Erfolg haben. Lassen wir uns also von Zahlen nicht blenden. Wenn wir um der Zahlen wegen auf die Qualität verzichten müssen, dann gehen wir in die Irre.
- Das Schreiben *Vita consecrata* ist noch voll aktuell; es spricht von kreativer Treue, von den Zeichen der Zeiten und der Orte.
- Die Unterscheidung zwischen Charisma und Ordenswerken ist dringend; letztere sind zeitgebunden, das Charisma nicht.
- Identität: Mich macht besorgt, dass manche mehrere Identitäten haben, das Ordenscharisma und das einer kirchlichen Bewegung. Diese können dazu dienen, um mich in den Orden zu bringen, aber dann bin ich Karmelit/in.

— Welche Zukunft?

- Prophetisch, an die Peripherien, mit Christus und dem Evangelium in der Mitte (nicht unsere Gründer); interkongregationell, Experten in Communion, was nicht Uniformität bedeutet.
- Annahme der Herausforderungen, die nicht Probleme, sondern Möglichkeiten sind.
- Predigt von Benedikt XVI. vom 2.2.2013:
 - Nicht mit den Unheilpropheten zusammengehen
 - Ohne Überlegenheitsgefühl

- In Communio in der Komplementarität: Brüder und Schwestern zusammen, aber jeder nach seinem Stil: die Schwestern sollen nicht die Brüder und die Brüder nicht die Schwestern nachahmen wollen.

— Als Zeugen für Jesus Christus durch die Gelübde:

- Armut: gelebt in Freiheit, Einfachheit
- Keuschheit: Nähe, aber ohne Anhänglichkeit, sondern in Freude.
- Gehorsam als Möglichkeit, in einer neuen Freiheit zu leben, angesichts eines neuen Autoritarismus, auch in den Klöstern.
- Echtes Gemeinschaftsleben von Brüdern und Schwestern
- Mission als Teilnahme am Leben derer, die im Elend leben.
- Apostolische Spiritualität, um Propheten und Mystiker zu werden.

Antworten auf die Fragebögen für die Erarbeitung einer neuen Apostolischen Konstitution anstelle von *Sponsa Christi* Pius' XII. von 1950. Es waren an die 2000 Antworten
Erzbischof Carballo: „Habt Vertrauen in die Kirche!“, d. h. in die Kongregation, angesichts von so viel Angst wegen der Fragebogen!!!

Einige Aspekte:

— Autonomie:

- Für die Schwestern, besonders die Karmelitinnen, ein heißes Eisen.
- „Ihr seid nicht Nonnen (nach Art der OSB), sondern Schwestern.“
- Gefährdung der Einheit: Die einen betonen das Gitter, die anderen etwas Anderes.
- Nicht Mauern aufrichten. Wir sind, ihr seid...
- Noch gibt es zweierlei Konstitutionen, was eine Wunde ist.
- Bittet um mehr Autorität für die Föderationen, was schon ein Schritt vorwärts ist, aber zugleich Angst hervorruft, da sie zu viel Macht bekommen könnte.
- Für die Ausbildung möchten die einen der Föderation mehr Autonomie zuweisen, andere meinen, es reiche die Ausbildung; doch manche Klöster sind nicht fähig, um eine angemessene Ausbildung zu bieten.
- Mehr Autonomie bei der Auflösung eines Klosters.
- Begleitung durch die Föderation in schwierigen Situationen.
- Kriterien für die Verpflanzung von Schwestern aus anderen Kontinenten; bisher gibt es keine; die spanischen Bischöfe sind geteilter Meinung.
- Welche Ausbildung wird den Ankommenden vermittelt? Manchmal kam es bis zu Selbstmorden, andere Schwestern landeten auf dem Strich.
- Abhängigkeit vom sog. 1. Orden: Hier herrscht Unklarheit; der Bischof ist für die Seelsorge zuständig, der Orden für das Charisma und die Spiritualität, da die Brüder aus der gleichen Quelle trinken. Der Übergang unter den 1. Orden wird oft von Angst diktiert, da die Schwestern unabhängig bleiben wollen, aus Angst. Es geht um die Schaffung von Strukturen von Communio, und nicht um die ängstliche Einhaltung von Unabhängigkeit.

— Klausur

- Angst, dass die Klausur abgeschafft wird: Sie wird nicht abgeschafft, aber vielleicht kommt es zu einer konstitutionellen Öffnung.
- EB: „Für mich ist die Klausur ein prophetisches Zeichen in dieser Welt.“
- EB: „Die Klausur ist kein Ziel, sondern ein Zweck, die erste Klausur ist die des Herzens. Sie ist nicht nur auf den Raum beschränkt, sonst wären die Gefängnisse die besten Klöster.“
- Mit Internet kann man die räumliche Klausur bestens einhalten, aber nicht dem Sinn nach.

— Ordensassistent

- Er ist fundamental und muss mehr Gewicht haben, da er der Delegat des Provinzials bzw. Generals ist, als Vertreter des Charismas.
- EB: „Gegen das Dekret mit den drei Vorschlägen als Ordensassistent habe ich protestiert.“ Es ist praktisch in Vergessenheit geraten.

— Ausbildung

- Wichtig ist die gesamt menschliche Ausbildung, da die Schwestern für Jahre mit einer schwierigen Schwestern zusammenleben müssen, während der Provinzial einen schwierigen Mitbruder versetzen kann
- Oft besteht eine abhängig machende Affektivität, trotz hoher Intelligenz einer bestimmten Schwester.

Gespräch mit dem Erzbischof

— Warum gibt es bei der Gestaltung der Klausur einen Unterschied zwischen Mönchen und Nonnen?

— **Antwort des EB:** Ich weiß nicht, woher der Unterschied kommt, vielleicht von der Einschätzung der Frau in der Kirche.

— **Frage:** Welches ist das Heilmittel, um die Wunde der zweierlei Konstitutionen zu heilen, wo doch die Kirche die Wunde verursacht hat?

— **Antwort:** Ich kenne den Prozess nicht genau, doch muss die Kirche sehr darauf achten, keine Spaltungen zu verursachen. Dann folgte eine lange Geschichte über einen ähnlichen Fall bei den Franziskanern. Eine Medizin für den konkreten Fall habe ich nicht, vielleicht ist der Dialog die einzige Medizin und die Vertiefung des Charismas.

— **Frage:** Warum sind es immer Männer, die über Frauen bestimmen und die Dekrete unterschreiben?

— **Antwort:** In der Kongregation arbeiten viele Frauen, auch in der Entscheidungsfindung, aber aus Gründen der Jurisdiktion müssen Priester unterschreiben.

— **Frage:** Das Herrschen der Männer über die Frauen, auch mit der Einengung der Studienmöglichkeiten?

— **Antwort:** Die Studienmöglichkeiten müssen besser ermöglicht werden; die Frauen haben der Kirche, dem Orden viel zu geben.

— **Frage:** Warum hat der General so wenig Vollmachten in Bezug auf Dispensen, Bestätigung usw. so wenig Vollmachten?

— **Antwort:** Das hängt von den Konstitutionen ab. Doch halte ich die Approbation des Assistenten nur durch General nicht für gut.

— **Frage:** Sie sagen: Habt Vertrauen! Viele von uns haben schwere Zeiten mit der Kongregation hinter sich. Begünstigt die Kongregation die Treffen von Brüdern und Schwestern? Warum werden dem General nicht mehr Vollmachten gewährt? Warum klärt man die Schwestern nicht über die Geschichte der Klausur auf? Wenn man das liest, würden wir Männer uns schämen!

— **Antwort:** Bis vor zwei Jahren war ich in der Situation eures Generals, kenne also die Geschichte, doch die Veränderung der Kurie geht nicht einfach mit einem Dekret, das der Papst verfassen könnte. „Ich hoffe, dass er lange lebt, damit er das schafft, denn sonst macht es keiner.“

In vielen Fällen liegt die Schuld bei den Schwestern. In vielen Fällen wäre es besser, wenn die Schwestern seltener an den Hl. Stuhl schrieben. „Schwestern, lasst euch nicht von Personen manipulieren, die eigene Interessen haben, sondern liebt euren Orden und vertraut P. General. Sagt dem General, wenn euch etwas nicht passt. Klara wäre zu Franziskus gegangen, um ihm die Meinung zu sagen, hätte aber niemals dem Papst geschrieben, um Franziskus dort anzuklagen.“

- **Frage:** Bei den Visitationen habe ich die Klöster mit den 90er und die 91er Konstitutionen besucht und mit Geduld zugehört, was oft schwierig war. Wenn wir zu viel vom Charisma Teresas reden und zu wenig über seine ekklesiologische Bedeutung, finden wir oft kein gemeinsames Fundament mehr.
 - **Antwort:** Ich möchte den prophetischen Charakter des OL unterstreichen, damit wir nicht gesichtslose Gebilde werden, usw.
 - **Frage:** Warum braucht die Kongregation so lange, um die Geschäfte zu erledigen?
 - **Antwort:** Oft liegt es an den Bischöfen, die neue Institute errichten. Gegen die Bischöfe kann nur der Papst etwas unternehmen, und das braucht Zeit und Ermittlung. Es ist also ein Mangel in der Gesetzgebung der Kirche.
 - **Frage:** Warum berücksichtigt die Kongregation oft die Meinung einer Schwester oder Minderheit mehr als die der Mehrheit?
 - **Antwort:** Oft kommen keine anderen Antworten. Tragt also eure Meinungen vor und beschwert euch. Dialog ist: Gemeinsam die Wahrheit suchen und nicht sagen: Lass deine Wahrheit beiseite und akzeptiere meine. Die Kongregation muss mehr zuhören.
 - **Frage:** Warum werden die Treffen von Brüdern und Schwestern wenig gefördert, eher blockiert?
 - **Antwort:** Ich denke, vonseiten des Präfekten und des Sekretärs der Kongregation habt ihr Unterstützung. Doch ist es zurzeit nicht leicht, vielleicht schwieriger als wir denken; der Papst hat die Kirche in Bewegung gebracht; viele hoffen vielleicht, dass dieses Gewitter schnell vorbei geht, und dann die Ruhe wieder einkehrt. Betet also besonders für den Papst, aber auch für mich!
- Nach dem Mittagessen und der Siesta gab es zunächst einen Austausch in den Coetus, jeweils zusammen mit den Schwestern aus der entsprechenden Region.

Aussprache mit den Schwestern

P. General:

- Bezüglich des Vorschlags einer internationalen Kommission scheint eine leichte Mehrheit zu deren Gunsten zu bestehen; doch bedarf es eines Weges, so dass der Beginn jetzt wohl zu früh ist. Vielleicht könnte mit Regionaltreffen begonnen werden, was angesichts der Autonomie der Klöster nicht wenig wäre. Bezüglich der zum Ausdruck gekommenen Ängste muss gesagt werden, dass es viele Missverständnisse gab, da es sich bestenfalls um eine Arbeitsgruppe handeln würde, jedoch niemals um den Anfang einer Generalleitung für die Schwestern.
- Die Konsultation der Schwestern für bestimmte Themen lag immer im Ermessen des Generals; das Ziel war immer, den Schwestern mehr Bedeutung zu geben und ihre Meinung zu hören, z. B. im Bereich der Ausbildung; niemals bestand der Gedanke, bei solchen Konsultationen über delikate Angelegenheiten der Schwestern zu sprechen. Doch wenn es um das Charisma geht, dann kann ein Austausch auf Weltebene durchaus nützlich sein.
- Auch bezüglich der Einheit des Ordens muss auf Weltebene gearbeitet werden, denn – nach den Worten des Erzbischofs – ist der Karmel ein Paradebeispiel für Spaltungen.
- Einige Themen sind in den Antworten auf den Fragebogen immer wieder gekommen, z. B. ein Internet-Auftritt für die Schwestern – ähnlich dem SIC pro Monialibus –, wo Themen, die die Schwestern betreffen, eingestellt werden können, evtl. auch mit einer Datenbank. Das ist keine leichte Aufgabe, da es in mindestens vier Sprachen gemacht werden müsste. Keine leichte Aufgabe, die automatisch Kritiken nach sich zieht. Wir müssen es weiterdenken. Es müssen auch unterschiedliche Artikel veröffentlicht werden dürfen, die nicht nur eine Meinung wiedergeben. Der beste Internetauftritt, der entstanden ist, wurde von einer Schwester gemacht, nämlich *de la rueca a la pluma*, von einer Karmelitin aus Puzol.

- Auch an eine Kommission von Brüdern, die dem General für die Schwestern helfen könnten, wurde auch vorgetragen; normalerweise sind das die Definitoren; wenn es anders sein sollte, dann müsste das geklärt werden.
- Förderung von Treffen auf regionaler Ebene, wie auch heute früh gesagt wurde, doch muss das auch gut überlegt und mit der Kongregation abgesprochen werden.

Fragen:

- Frage zur Relecture der Konstitutionen durch die Brüder; so ist das nicht für die Schwestern gedacht, wie es mit den Werken der hl. Teresa war. Evtl. könnten die Assoziationen aktiv werden. Was vom Kapitel in diesem Punkt für die Brüder gesagt wurde, gilt also nicht einfach auch für die Schwestern.
- Spaltung des Ordens: Das Jubiläum wäre ein guter Moment, um einen Schritt zu machen, z. B. ein Brief des Generals. Weiter:
Ist vonseiten der 90er-Schwestern etwas geschehen? Hier erzählte Sr. Teresia Benedicta unsere Erfahrung in Deutschland mit den 90er-Schwestern, die seit zwei Jahren an den Priorinnenversammlungen teilnehmen und auch dieses Jahr wieder teilnehmen.
Provinzial der Provinz Ibérica: Die stärkste Gruppe von 90er-Schwestern ist in Kastilien; die Schwestern sind zu uns, den Brüdern herzlicher geworden – zu den Schwestern weiß ich nicht – , wohl weil sie merken, dass sich das Charisma vermindert, doch sind grundlegende Themen nicht berührt worden. Wichtig wäre eine Aussöhnung zwischen den Schwestern.
Die Gefahr besteht, dass wir uns bei diesem Kapitel auf Äußerlichkeiten im Hinblick auf die Schwestern bewegen; das ist eine große Gefahr, derer wir uns vielleicht nicht bewusst sind. Wir haben nur die hier anwesenden Schwestern angehört; was würden uns die nicht anwesenden sagen?
- Ordensassistent: Er ist kein Aufpasser der Kongregation, wie heute früh angeklungen ist.
- Weitere Aufteilungen auch in der 91e-Gruppe sind gestern in den Antworten auf die Fragen aufgetaucht, so dass es evtl. dreierlei Konstitutionen gibt. Die Beschäftigung mit den Konstitutionen könnte dieser Gefahr vielleicht vorbeugen.
- Ein Beitrag von mir (P. Ulrich): Wenn es stimmt, dass die 90er-Schwestern den Brüdern in Spanien näher kommen, um etwas vom Charisma mitzubekommen, dann sollten wir uns als Brüder nicht von den Schwestern „ausnützen“ lassen, sondern zu unseren Schwestern stehen und das den 90er-Schwestern klarmachen.
- Die Vertreterin aus Mexiko: Wir haben nicht das Vaterhaus verlassen, deshalb müssen wir nicht zurückkehren; unsere Tür ist offen. Uns tut der Ordensassistent gut.
- Was halten die 91er-Schwestern wirklich von ihren Konstitutionen?
- Zurzeit muss vor allem Vertrauen wiedergewonnen werden, denn es gibt wohl kaum eine Bewegung der Schwestern aufeinander zu, obwohl sie den Mangel an Unterweisung im Charisma spüren und deshalb deren Unterweisung suchen.
- Die Ablehnung der Föderationen durch die Schwestern war oft von Brüdern eingimpft worden, manchmal aus sehr persönlichen Gründen.
- Die Einheit des Ordens von Schwestern und Brüdern ist das wichtigste, nicht so sehr, ob das mit zweierlei Konstitutionen. Doch worin besteht die Einheit des Ordens? Was macht sie aus?
- P. General: Viel besorgniserregender ist die große Vielfalt in der 91er-Gruppe; wer sagt, welche Interpretation der Konstitutionen dem Charisma entspricht; wer entscheidet das.
- Wir sprechen über zweierlei Konstitutionen, und wie wir damit umgehen sollen, wo doch die Spaltung zu Lasten der Kongregation geht; wir Brüder haben die Spaltung nicht verursacht.
- Die Vielfalt in der Interpretation des Charismas bei den 91er-Schwestern kommt manchmal durch die Unterweisung durch die Brüder, die das Charisma in verschiedener Weise verstehen und weitergeben.

Antwort von P. General: Das ist einer der Gründe, warum wir eine Relecture der Konstitutionen beginnen und zu einer größeren Einheit zu kommen. Bei der Interpretation des Charismas durch die Schwestern sehe ich viel Oberflächlichkeit: man braucht einen ernsthaften Dialog, auch um zu sehen, was sich hinter den Worten verbirgt.

Bezüglich der Klausur: Es fehlen ernsthafte Studien dazu; auch der Artikel von Boaga ist mehr historischer Natur; was heißt Klausur bei Teresa? Die neuen Medien stellen unseren Klausurbegriff in Frage.

Ich sehe keine guten Voraussetzungen, um über diese Themen in einen fruchtbaren Austausch mit den Schwestern zu kommen, da ihnen auch das nötige Wissen der Geschichte und der Theologie fehlt. Wenn dann noch emotionale Betroffenheit dazukommt, wird es noch schwieriger. Selbst eine Relecture der Konstitutionen erweist sich als schwierig; man müsste nur das Wesentliche in die Konstitutionen stellen, die praktischen in Begleittexte. Doch sehe ich heute nicht die Voraussetzungen für eine solche Arbeit; vielleicht hilft uns die von der Kongregation in Angriff genommene Arbeit weiter, was dann mein Nachfolger unternehmen kann.

Donnerstag, 21. Mai 2015

Heute begannen wir den Tag mit den Laudes und der Betrachtung. In der Aula stand heute der Tag der Familia Carmelitana auf dem Programm. Dazu waren in erster Linie der Generalprior O. Carm., P. Fernando Millán Romeral, gekommen und die Vertreter(innen) verschiedener dem Orden aggregierter Kongregation, sowie des OCDS – insgesamt ein großer Trubel in der Aula, bis es dem Provinzial von Spanien endlich gelang, die Leute zur Ruhe zu bringen.

Schließlich leitete P. General die Begegnung ein, indem er die Konstitutionen Nr. 103 zitierte, wo es heißt, dass der Hl. Geist eine Reihe weiterer Institute aus dem Geist des Karmel hat entstehen lassen, von denen nun eine Vertretung – stellvertretend für alle anderen derartigen Gemeinschaften im gesamten Orden – hier versammelt ist.

P. Pedro Tomás Navajas richtete ein Grußwort an alle Anwesenden, indem er auf Teresa verwies; alle werden gebraucht, um ihren Geist lebendig werden zu lassen. Er zitierte u. a. die bekannten Worte Teresas: „Die Welt steht in Flammen...“ Dann wurde eine Poesie Teresas gesungen, während die genannten Gäste unseres Kapitels mit einer Kerze in der Hand einzogen und die Kapitulare klatschten...

Unsere Gäste:

1. Der Generalprior O. Carm. und mit ihm wurden alle Mitglieder seines Ordens begrüßt, als „der Quelle“, von der wir kommen. Sein Referat folgt später.
2. OCDS aus Spanien, mit Vertretern aus Pamplona, Andalusien, Toledo, Katalonien, Burgos:
 - Wir sind dankbar und stolz, dass wir hier sein dürfen; das ist eine Ehre
 - Danke, dass ihr uns ernst nehmt
 - Rechnet mit uns!
 - Wir leben in Familien und zu Hause, oft sehr weit auseinander
 - Dem Orden anzugehören, erfüllt uns mit Freude und Begeisterung, auch wenn es Nacht ist
 - Wir freuen uns, miteinander zu gehen (caminemos juntos), weil wir uns als Schwestern und Brüder fühlen
 - Das Typische ist Geschwisterlichkeit und Beten
 - Wir fühlen uns als Karmeliten, wenn wir durch die Straßen gehen, die gleiche Regel bekennen, das Skapulier

3. OCDS aus Portugal, mit Vertretern aus Lissabon, Porto

- Danke für die Einladung
- Die hier Anwesenden gehören dem OCDS-Rat an
- Wir wissen, wie wichtig die Anbindung an den Orden ist und sind dankbar dafür
- Unser OCDS ist im ganzen Land verbreitet
- Wir treffen uns immer wieder mit den Schwestern und Brüdern, um gemeinsam über unser Charisma nachzudenken

4. Vertreter der Studenten des Ordens in Spanien, die insgesamt zu acht sind, dazu vier Postulanten:

- Es erfüllt uns Dankbarkeit, aber auch eine gewisse Angst vor der Verantwortung, die auf uns zukommt, aber auch das Verlangen, Neues kennenzulernen
- Vorstellung des Postulantats in Granada, das zwei Jahre dauert
- Ausbildung kann auch mit kleinen Zahlen geschehen

5. Die Gruppen GOT – Grupos de Oración Teresianas – Teresianische Gebetsgruppen, eine Frucht des Jubiläums des 400. Todestages Teresas, 1982; sie sind ganzen Land verbreitet, mit Vertretern aus Madrid, Vitoria

- Wir wollen das Beten Teresas pflegen und weitergeben
- Wie können wir das an die Menschen im 21. Jahrhundert weitergeben?
- Wir wollen in der Welt das Charisma der Kontemplation und des schweigenden Betens leben
- Wir wollen zeigen, dass das Charisma Teresas lebt
- Das Charisma Teresas ist in ständiger Veränderung begriffen
- Wir müssen an die „existentiellen Ränder“ gehen
- Zusammen mit den Brüdern und Schwestern
- Wir leben im Land des Karmel, „in obsequio Jesu Christi – in der Gefolgschaft Jesu Christi“

Die dem Orden aggregierten Institute

6. Karmelitinnen des hl. Josef, 1900 gegründet, wie in der Familie von Nazareth leben, das Gebet und unser Zeugnis leben, wo wir sind

7. Teresianische Missionskarmelitinnen, gegründet vom sel. P. Francisco Palau; seit letztem Jahr gibt es eine Provinz Europa, zu der diese Schwester gehört

8. Missionskarmelitinnen, ebenfalls von Francisco Palau gegründet; sie überbrachte uns eine Stehauf-Figur mit: Wir sehr der Wind auch weht oder das Meer stürmt, es steht immer wieder auf, um damit auf die heutige Zeit und in ihr das Charisma Teresas hinzuweisen

9. Karmelitinnen der hl. Teresa vom hl. Joseph, 1868 von einer Mutter zusammen mit ihrer Tochter in Barcelona gegründet: Ihre Spiritualität gründet sich auf Phil 2,1-11

10. Gesellschaft der hl. Teresa, gegründet vom hl. Enrique de Ossó, einem Diözesanpriester, der bedeutendste Teresianist in Spanien im 19. Jahrhundert; ihr Charisma sind Schulen

11. Esclavas Carmelitas de la Sagrada Familia – Karmelsklavinnen von der Hl. Familie: Dienstbarkeit, Innerlichkeit, Familiengeist

12. Aliadas Carmelitas de la Ss.ma Trinidad – Karmelverbündete von der Heiligsten Dreifaltigkeit, in jüngster Zeit erst gegründet

13. Carmelitas Mensajeras del Espíritu Santo – Karmelbotinnen vom Hl. Geist, vor 20 Jahren in Brasilien von einer Exkarmelitin gegründet

14. Säkularinstitut Notre Dame de Vie

15. Carmelo Ecuménico e Interreligioso, seit vier Jahren mit Konstitutionen

16. Instituto de Espiritualidad a Distancia – Ferninstitut für Spiritualität und CIPE: Centro de Iniciativas de Pastoral de Espiritualidad – Pastorales Zentrum für Initiativen in der Spiritualität

17. Carmelo Joven – Mit dem Karmel verbundene Jugendliche, die die teresianische Freundschaft leben wollen.

18. Vertreter von mit dem Karmel verbundenen Laien

19. Vertreterin der Belegschaft des Verlags Monte Carmelo in Burgos
 20. Vertreter der Schulen des Ordens in Spanien: in San Fernando, Córdoba, Medina del Campo, León, Amorebieta-Larrea

21. Fernando Millán Romeral O. Carm., Bedeutung des Karmel in der Welt von heute

Vorbemerkung

- 2007 hatten wir ein Treffen der Familia Carmelitana mit vielen Vertretern aus der ganzen Welt
- 2013 beim Generalkapitel gab es ein ähnliches Treffen
- Dank für die gute Zusammenarbeit mit dem Generaldefinitorium OCD, mit zwei Treffen pro Jahr, und je einer Woche auf dem Berg Karmel und in Aylesford, von wo aus wir Sir Rowan Williams einen Besuch abstatteten
- Gemeinsame Feiern von Jubiläen: Von einer Ablehnung der Jubiläumsfeiern als junger Pater nun zum Protagonisten verschiedener Feiern: 800 Jahre Tod des hl. Albert von Jerusalem (September 2014), 400 Jahre Tod von Jerónimo Gracián; Jubiläum der Geburt der hl. Teresa, und noch einige weniger wichtige Jubiläumsfeiern
- Anwesenheit des Generalpriors O.Carm. beim Generalkapitel OCD von Fatima (2009); P. Saverio beim Generalkapitel O.Carm. in Sassone (2013)
- Dank an P. Saverio und P. Emilio für die Zusammenarbeit in den letzten sechs Jahren
- Beste Wünsche an die neue Ordensleitung OCD
- Bedeutung des Leitungsamtes, was auch eine Pastoral ist
- Als Generaloberer muss man zurückhaltend sein, doch gibt es auch die brüderliche Funktion des Generaloberen
- Papst Franziskus beim Treffen der Generaloberen: Ich spreche nicht ex cathedra, sondern ex sedia (vom Stuhl aus), so auch P. Fernando; außerdem spreche ich als Europäer; unsere Analysen sind oft sehr eurozentrisch.

Einige Anregungen

1. Das Bild vom Karmel als „IKEA espiritual“ – schmücke dein Haus neu aus – eine Werbeslogan von IKEA
 - Wir sprechen von der Gründung von Karmels, denn Karmel zielt von Haus aus auf Zuhause, Heim ab; das beginnt schon in der Karmelregel, wo von der Zelle des Priors die Rede ist, usw. Der Karmel präsentiert also eine Spiritualität des Zuhause.
 - Das hat mit Teresa zu tun, die oft die Regel erwähnt, also zur Ursprungsinspiration zurückgeht, während die Menschwerdung wegen der großen Anzahl dieses Ambiente nicht bieten konnte
 - Papst: Ich möchte nicht, dass unsere Häuser Residenzen, Hotels oder Kasernen seien, sondern Häuser, Heime, wo wir zu Menschen werden können.
2. Das Bild von der Glut: Die heutige Zeit ist nicht geeignet, um uns Ordensleuten großes Ansehen zu geben, doch wissen wir alle, dass es unter der Asche Glut gibt; uns kommt es zu, diese Glut an die Nachkommenden weitergeben; wir müssen die Glut hegen.
 - Wie macht man das? Viel miteinander zu sprechen, vor allem darüber, wer/wie wir sein müssten?
 - Frage: Worüber reden wir? Auch darüber, wer wir sind, was wir tun, Freud und Leid miteinander teilen?
 - Der Provinzial hat eine Vollzeitaufgabe; es heißt, sich ganz einzusetzen Der Obere muss vorausgehen, Wege eröffnen, disponibel sein, er ist ein prior – der erste. Er muss aber auch mitten unter den Brüdern sein, aber auch am Schluss gehen, um die letzten zu begleiten. Er darf nicht nur vorausgehen, nicht nur unter den Brüdern sein und nicht nur am Ende, sondern an allen drei Plätzen.

- Wir dürfen uns nicht von Ängsten prägen und leiten lassen, sondern mit Freude und Begeisterung leben, was und wie wir können.
- 3. Das Bild vom Scheck: Wir dürfen keinen Mitbruder aufgeben; jeder hat seinen Wert; oft gibt es zwar böse Überraschungen, aber auch angenehme; jeder hat sein Geheimnis.
 - Der Obere muss gut hinschauen bei den Brüdern; wir dürfen keine Verwalter sein, deshalb haben wir versucht, aus unserer Kurie ein Haus / Heim zu machen.
 - In jedem Mitbruder wird Gott Mensch; wenn einer aufgrund seiner schlechten Erfahrungen mit Mitbrüdern keine Hoffnung mehr hat, dann ist er eigentlich atheistisch, weil er nicht glaubt, dass Gott in ihm Mensch werden kann.
- 4. Bild von der Barmherzigkeit
 - mitleiden können, uns in die Gefühle des anderen hineinfühlen;
 - mit den Weinenden weinen; heute sprechen wir oft mehr von Solidarität.
- 5. Bild von den Unterstreichungen in der Regel. Was bedeutet das?
 - Jeder unterstreicht das, was ihm wichtig erscheint; keiner soll denken, dass nur seine Unterstreichungen gültig sind, denn die Regel, die Spiritualität hat einen so reichen Inhalt
 - Ich höre immer wieder von „einzigsten Zukunftsperspektiven“, insgesamt schon von acht, was bedeutet, dass wir eine reiche Zukunft haben. „Mir gefällt, wenn sich ein Mitbruder für etwas begeistern kann, mehr noch, wenn er sich auch über die Erfolge anderer freuen kann.“ Aber dennoch: Nicht alle Unterstreichungen sind gleich gültig.
- 6. Bild von den anonymen Menschen, die den Blinden von Jericho zu Jesus führten.
 - Das könnte unsere Aufgabe für uns Karmeliten heute sein: Den anderen sagen: Steh auf, der Meister ruft dich!
 - Auch wenn das eher anonym geschieht, ohne großes Aufsehen und Wichtigtuerei oder der Meinung, wichtig sein.

Um 16.00 war eine festliche Rekreation der Familia Carmelitana vorgesehen und um 18.00 Uhr die feierliche Messe unter dem Vorsitz des Generalpriors O. Carm. um 18.00 in der Kirche La Santa; damit endete dieser Tag heute.

Freitag, 22. Mai 2015

Die Messe mit Laudes gestaltete heute der Coetus Ostasien-Australien-Ozeanien; Hauptzelebrant war der Generaldelegat von Japan, P. Paul Akira Kunori, die Predigt hielt der Regionalvikar von Australien, Greg Homeming.

In der Aula gab P. General einen Überblick über das heutige Arbeitsprogramm, dessen wichtigster Punkt das Kapiteldokument ist, das allen per Internet in Spanisch zugeschickt wurde. Das soll zunächst einmal persönlich, dann in den Gruppen studiert werden.

Außerdem müssen die Kapitelbestimmungen durchgesehen und approbiert werden, ebenso die Botschaft des Generalkapitels. Ein wichtiger, aber leichter Akt ist dann noch die Erhebung des Kommissariats Philippinen zu einer Provinz.

Ergebnisse der Gruppengespräche über die Leitung des Ordens:

- Die Struktur der Zirkumskriptionen mit der Unterscheidung in Generaldelegationen und Kommissariate sollte überdacht werden, ebenso die anderen Entitäten, Vikariat, Semiprovinz, usw.
- Für die kanonische Errichtung von Kommunitäten und Provinzen sollten Mindestzahlen angegeben werden.

- Es sollten nur noch zwei Generaldelegationen geben: Israel und Ägypten, alle anderen sollten Kommissariate sein.
- Ausbildungskommunitäten sollten mindestens 5 Mitglieder aufweisen, die anderen wenigsten drei, obwohl es nicht die Anzahl ist, die das Leben in einer Kommunität qualifiziert; deshalb sollten entsprechende Kriterien angegeben werden; andere denken wiederum, dass das dem Definitorium überlassen bleiben sollte.
- Klarere Normen, wenn es um die Auflösung von Konventen geht.
- Wahl des Generals: Keine Änderung nötig (6 Jahre), andere schlagen 9 Jahre vor, der Provinzial 3 Jahre, andere wiederum 8 für den General, 4 für den Provinzial
- Es müsste einen entsprechend ausgebildeten Provinzsekretär geben.
- Abstimmungsmodus: Man sollte zwischen Abstimmung und Wahl unterscheiden; manche wollen das bisherige System beibehalten, dass also die ungültigen Stimmen nicht gezählt werden, andere wollen sich der allgemeinen Gesetzgebung anpassen.
- Generalvikar: Seine Funktion soll bleiben wie sie ist.
- Generalsekretär für die Missionen: Er sollte Begeisterung für die Missionen haben, mit den Hilfsorganisationen in Kontakt stehen, um bei der Verwirklichung von Projekten helfen zu können
- Assoziierte Laien (nicht OCDS): Der Provinzial sollte die Erlaubnis dafür geben können, in Absprache mit dem zuständigen Bischof und P. General.
- Weitere Fragen bezogen sich auf das weitere Vorgehen, besonders auch die Frage, ob für die definitive Approbation ein oder zwei Generalkapitel gebraucht werden, wie es jetzt vorgesehen ist.
- Wann ist eine Präsenz des Ordens an ihr Ende gekommen, sodass die Generalleitung eingreifen müsste? Im Hinblick auf die Ausbildung, Finanzen, Leitung, Gemeinschaftsleben? Was heißt „vitale Autonomie“?

Es folgte nun ein Austausch im Plenum über diese Vorschläge.

Abschlussdokument des Generalkapitels

Hier folgt die Gliederung:

- Vorwort
- Die Konstitutionen, Licht für unser Leben
- Zum Weitergehen berufen
- Antworten auf die Zeichen der Zeit
- Vom Generalkapitel in die Kommunitäten, von den Kommunitäten zum Kapitel

Gegen Abend sprachen wir in den Gruppen über dieses Dokument, das nach den entsprechenden Veränderungen in die Kommunitäten gehen soll.

Samstag, 23. Mai 2015

Der heutige – letzte – Tag des Kapitels begann mit den Laudes, da die Messe am Abend als Abschlussgottesdienst stattfinden wird.

Folgende Punkte standen auf dem Programm:

1. Errichtung des Kommissariats Philippinen zur Provinz

- Beginn durch die Provinz Washington 1947, ab 1950 mit Hilfe von England-Irland
- Zurzeit gibt es 5 Konvente auf den Philippinen

- Ab 1999 Übernahme der Mission in Vietnam; es gibt schon einige Patres mit einem Konvent in Ho Chi Minh Stadt
 - 57 Mitglieder: 2 Bischöfe, 36 Patres, 5 Laien-Mitbrüder, 3 Feierliche Professoren, 11 Erstprofessen, 6 Postulanten
 - 22 Klöster der Schwestern auf den Philippinen, 9 in Vietnam, 1 in Indonesien, ein starker OCDS
- Abstimmung durch Handaufhebung mit großem Applaus: Neue Provinz Philippinen zur hl. Teresa von Jesus.

2. Botschaft der Karmelitinnen, die hier beim Kapitel waren

- Dank an P. General und die Mitbrüder für die Einladung zum Generalkapitel
 - Dank an die Mitschwestern, die uns hierher delegiert haben
 - Durch unsere Berichte haben wir die Vielfalt, aber auch die Einheit verspürt
 - Wie zurzeit Teresas, steht auch heute die Welt in Flammen: Was befehlst du uns zu tun, Herr?
 - Drei Punkte:
 - Vermehrung des Einsatzes in unserem kontemplativen Leben und der Einheit unter den Schwestern und Brüdern
 - Förderung der Fortbildung
 - Verstärkung der Bande in unseren Regionen
 - Öffnung auf die ganze Karmelfamilie hin
 - Bitte an P. General: Bildung einer Arbeitsgruppe von Schwestern für die Erarbeitung eines Fortbildungsprojektes
 - Bitte um Unterstützung für unser Leben in unseren Regionen
 - Wir beten füreinander und euch, um gemeinsam zu gehen, als Töchter der Kirche
- Mit einem eher mäßigen Applaus nahm das Kapitel diese Botschaft zur Kenntnis.

3. Wort von Godefroid Masereri, Vertreter der vier Laienmitbrüder beim Kapitel

- Dank an das Kapitel für die Einladung
- Zum ersten Mal sind Vertreter der Laien-Mitbrüder des Ordens bei einem Kapitel
- Wir konnten spüren, wie der Hl. Geist beim Kapitel gewirkt hat
- Die Laien-Mitbrüder sind genauso präsent bei diesem Kapitel wie die Schwestern und der OCDS
- Der ursprüngliche Titel des Ordens ist: *Brüder* der Seligen Jungfrau Maria vom Berge Karmel
- Die geringe Anzahl von Laien-Mitbrüdern, ihr geringer Nachwuchs wie auch ihre Ausbildung darf den Oberen nicht gleichgültig sein
- Wir sind nicht einfach ein Ornament in den Konvente, sondern nehmen an den Reflexionen der Kommunität teil
- Wir wünschen uns auch Möglichkeiten, um unsere Anliegen, Freuden und Sorgen offiziell vorbringen zu können
- Für das nächste Generalkapitel wünschen wir, dass diese Bitte Berücksichtigung findet.

4. Vorstellung des überarbeiteten Kapiteldokuments durch P. Javier Mena

mit Angabe der Kriterien für die Überarbeitung aufgrund der Beiträge aus den Coetus
Mit einem Applaus belohnte das Plenum den Referenten.
Die Abstimmung ergab 79 Ja-Stimmen, also approbiert.

5. Die Kapitelbestimmungen

Sechs neue Bestimmungen:

1. Bezüglich des Wahlmodus der Definitoren in den Generalkapitel
2. Zusicherung der Provinzen, die nötigen Übersetzer zu garantieren

3. Gründung eines Missionsfonds mit Beiträgen aus den Provinzen, deren Höhe in Absprache mit den Provinzialen vom Definitorium festgelegt wird.
4. Fortsetzung der Ausbildungskurse in Englisch, wie im vergangenen Sexennium.
5. Fortsetzung der Kurse auf dem Berg Karmel.
6. Änderung des Namens OCD in OCT: Ordo Carmeli Teresiani.

Die ersten fünf wurden angenommen, die sechste aber abgelehnt, was schon irgendwie in der Luft lag. Es ist übrigens nicht das erste Mal, dass ein solcher Antrag gestellt und abgelehnt wurde, obwohl –historisch gesehen – OCT viel richtiger wäre als OCD.

Es folgte noch die Abstimmung über die vom Generalkapitel in Fatima getroffenen Entscheidungen, denn gemäß den Konstitutionen müssen neue Bestimmungen immer von zwei aufeinanderfolgenden Kapiteln approbiert werden, bis sie definitiv Gesetzeskraft erhalten.

Im Anschluss daran wurde die *Botschaft des Generalkapitels* verlesen, die mit einigen kleinen Abänderungen per acclamationem angenommen wurde.

Es gab noch eine letzte Möglichkeit zum Meinungs austausch, der in einen Dank des scheidenden Generalvikars Emilio J. Martínez an P. General Saverio Cannistrà überging; P. General seinerseits dankte allen Kapitelvätern, besonders aber denen, die bei der Vorbereitung und der Durchführung des Generalkapitels beteiligt waren, den Moderatoren der Sitzungen, den Übersetzern, den Sekretären und den Mitgliedern der verschiedenen Kommissionen.

Mit der Eucharistiefeier zur Vigil des Pfingstfestes schloss das 91. Generalkapitel des Teresianischen Karmel ab.

Nach dem Abendessen lud die Kommunität des CITEs zu einer brüderlichen festlichen Rekreation ein, während die Kapitelväter den Gastgebern nochmals einen herzlichen Dank abstatteten.

II. Botschaft des 91. Generalkapitels des Teresianischen Karmel

(Ávila, 2. – 24. Mai 2015)

Liebe Brüder, Schwestern, Familiaren und Mitglieder der Familia Carmelitana!

1. „Dieses Kapitel, das wir im Jahr der Fünfhundertjahrfeier der Geburt der hl. Teresa von Jesus halten, hat eine ganz besondere Eigenart, die es von allen anderen Kapiteln unterscheidet: Es ist nicht nur ein Kapitel, sondern auch eine Pilgerreise, die wir zu den Stätten der hl. Teresa machen: Das Haus, in dem sie geboren wurde und heranwuchs; die Klosterzelle, in der sie die Augen für dieses Leben schloss, um sie für das von ihr so sehr ersehnte wahre Leben zu öffnen; das Kloster, in dem sie Jahre lang nach dem Sinn des Lebens gesucht und ihn endlich in einem schlichten Aufblick gefunden hat, der allerdings ihr Herz verwundet hat“ – diese Worte hat P. General Saverio Cannistrà im Kloster San José ausgesprochen, „wo diese Liebeswunde etwas Neues geschaffen hat.“ Sie beschreiben gut den Sinn des Ereignisses, das wir in diesen Wochen erlebt haben. Zugleich konnte jeder mit Hilfe der für das Kapitel vorbereiteten Berichte, der Gesprächsbeiträge und des Austausches in den verschiedenen Sitzungen noch eine andere Art von Pilgerreise machen, und zwar zu den „lebendigen Orten“, also zu den Menschen, Konventen, Provinzen, Institutionen und apostolischen Werken und Missionen, an denen unser Orden für die Lebenskraft unseres Charismas Zeugnis ablegt. Wie reich es ist, wurde uns klar, als wir unseren Mitschwestern und einigen Vertretern unserer Laiengemeinschaft (OCDS) zuhörten, die im Hören auf Teresa von Jesus

die große Familie des Karmel bilden. Von besonderer Bedeutung war die Begegnung mit unseren Mitschwestern, den Unbeschuhten Karmelitinnen. Sie haben von ihrem Leben und ihren Erwartungen an uns erzählt. Auch hatten wir die Freude, Erzbischof José Rodríguez Carballo, den Sekretär der Religiösenkongregation, und P. Fernando Millán Romeral, den Generalprior der Karmeliten unter uns zu haben. In diesem Geist der *Communio* haben wir beständig für so viele unserer christlichen Schwestern und Brüder gebetet, die jeden Tag wegen ihres Glaubens verfolgt werden.

2. Voll Freude erinnern wir uns daran, dass unser Jubiläumsjahr vom väterlichen und bedeutungsvollen Wort von Papst Franziskus eingeleitet und begleitet wurde, nämlich von der Botschaft an den Bischof von Ávila vom 15. Oktober 2014 und dem Schreiben an P. General vom 28. März 2015. Sein Hinweis auf die wesentlichen Elemente der Lehre und Erfahrung Teresas – Freude, Gebet, Gemeinschaftsleben und Leidenschaft für die Kirche der jeweiligen Zeit – geben dem ganzen Karmel nicht nur im jetzigen Augenblick Anlass zum Nachdenken, sondern auch in die Zukunft hinein. Durch einen glücklichen Umstand fallen Teresa-Jubiläum und Generalkapitel in das von der ganzen Kirche begangene Jahr des geweihten Lebens (siehe das Schreiben des Papstes an alle Personen des geweihten Lebens und die Botschaft zum Jahr des geweihten Lebens der beiden Ordensgeneräle OCarm und OCD) und in die Vorbereitungszeit auf das außerordentliche Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit. Dieses Thema stößt besonders im Karmel auf Zustimmung, weil gerade Teresa bekennt, dass ihr ganzes Leben vom Reichtum der Barmherzigkeit des Herrn geprägt war (vgl. V 4,3f.10; 14.10; 19,5.15; 3M 1,3; 7M 1,1).

3. In dieser Zeit der Gnade haben wir das Kapitel als eine Gewissenserforschung für unseren gesamten Orden empfunden:

- Um uns über die Werke zu freuen, die der Herr vollbracht hat und für uns vollbringt;
- Um uns über das weltweit anerkannte Zeugnis der Heiligkeit zu freuen, wie es jetzt durch die Heiligsprechung Mirjams vom Gekreuzigten Jesus zum Ausdruck kam, die während unseres Generalkapitels stattfand, sich aber auch in der verborgenen und demütigen Heiligkeit so vieler Schwestern und Brüder im Karmel zeigt.
- Um uns die vielen Unterlassungen bei dem, was der Herr von uns verlangt, bewusst zu machen.

Die folgenden Worte aus dem Bericht von P. General zur Eröffnung des Kapitels fassen die Arbeit, die wir tun wollten, kurz und knapp zusammen: „Der Auftrag, zu dem wir uns aufgerufen fühlten, war, uns beständig auf die wesentlichen Elemente unserer Berufung als Teresianische Karmeliten zu besinnen und uns von neuem in sie zu verlieben, ohne dass wir einen anderen Schatz als das Geschenk Gottes, nämlich seine Freundschaft, erkannt hätten.“

4. Unsere Gewissenserforschung fand im Licht der vom Kapitel getroffenen Entscheidung statt, die von nicht geringem Mut zeugt, nun nach Abschluss der systematischen Lektüre der Werke Teresas im zu Ende gehenden Sexenniums, „im Hinblick auf eine evtl. Revision unserer Konstitutionen und Ausführungsbestimmungen mit deren Relecture zu beginnen, mit dem Ziel der Erneuerung unseres Lebens.“ In dem für das Kapitel vorbereiteten *Instrumentum laboris* heißt es: „Der Sinn der Arbeit an den Konstitutionen besteht darin, Kraft, Liebe und Weisheit für die in unserem Charisma gründende Identität zu gewinnen. Die Absicht ist also nicht eine legalistische Relecture, die sich mit dem Aufweis und der Anzeige der Unterlassungen gegenüber dem geschriebenen Buchstaben zufriedengäbe; es geht vielmehr darum, der Norm neue Motivationskraft zu geben und ihren Sinn wiederzuentdecken, indem sie evtl. in einer unserer Zeit angemesseneren Weise ausgedrückt wird.“ Eine Bestätigung einer solchen Zielsetzung steht schon im Schlusswort unserer Konstitutionen: „Aus Treue gegenüber der Gnade, durch die uns Gott in den Teresianischen Karmel berufen hat und ständig neu einlädt, wollen wir – jeder für sich, aber auch gemeinsam – die hier dargelegten Lehren

und Normen durchdenken, damit wir im Geist des Evangeliums unsere Denk- und Handlungsweise immer mehr nach ihnen ausrichten. ... Wenn wir unseren Gesetzen die rechte Hochachtung entgegenbringen, ohne jedoch am Buchstaben hängen zu bleiben, löschen wir den Geist nicht aus (vgl. 1 Thess 5,19), sondern machen ihn durch die Treue zu unserem Charisma offenkundig und leisten damit unseren Beitrag zum Nutzen des Volkes Gottes (vgl. 1 Kor 12,7).

5. In diesen drei Wochen haben wir also diesen langen Prozess angestoßen, der im kommenden Sexennium den gesamten Orden, die Zirkumskriptionen und Konvente mit einbeziehen soll. Der Gliederung unserer Konstitutionen folgend haben wir bereits über einige grundlegende Themenbereiche nachgedacht und dabei zwei Ziele vor Augen gehabt:

1. Festzustellen, ob und in welchem Umfang das Leben in unseren Konventen der Vorgabe und dem Anspruch unserer Konstitutionen entspricht;
2. Nach Ablauf einiger Jahrzehnte seit der Erarbeitung und Promulgation der Konstitutionen und angesichts der tiefgreifenden Veränderungen in der Kirche und im Orden festzustellen, in welcher Hinsicht der bestehende Gesetzestext verändert, ergänzt oder gar ganz neu gefasst werden muss.

6. Vor einem so langen und komplexen Arbeitsprozess tauchen natürlich Ängste und Widerstand auf. Die Angst kann überwunden werden, wenn wir an das große Werk der Erneuerung denken, welches das Zweite Vatikanische Konzil vor 50 Jahren (abgeschlossen am 8. Dezember 1965) vollbracht hat. Im Dekret *Unitatis redintegratio* lesen wir Sätze, die wir auch auf den vom Kapitel beschlossenen Weg übertragen können: „Jede Erneuerung der Kirche besteht wesentlich im Wachstum der Treue gegenüber ihrer eigenen Berufung. ... Die Kirche wird auf dem Weg ihrer Pilgerschaft von Christus zu dieser dauernden Reform gerufen, derer sie allzeit bedarf, soweit sie menschliche und irdische Einrichtung ist.“ (Nr. 6) Es ist wohl allen klar, dass auch wir unserer „Berufung“ treu sein wollen, dass auch unser Orden „auf der Pilgerschaft“ ist und einer „dauernden Reform“ bedarf.

7. Die Zukunft des Ordens hängt weitgehend davon ab, ob wir fähig sind, kraft jener Freude und Schönheit, die aus dem in der Einheit mit Jesus dem „Lebendigen“ gelebten Leben entströmen, neue Berufungen anzuziehen; jener „Majestät und Schönheit, die zu vergessen unmöglich ist“ (V 28,9), „jener Schönheit, die in sich alle Schönheit umfasst“ (CV 22,6). Die hl. Teresa und der hl. Johannes vom Kreuz begleiten uns auf diesem Weg, der dem gleicht, den Christus seinen Jüngern gewiesen hat: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16). „...“ (Joh 15,5.8). Beginnen wir also dieses Sexennium, ermutigt durch die Worte von Papst Franziskus an die Ordensleute: „Weckt die Welt auf, denn das Merkmal, welches das geweihte Leben kennzeichnet, ist die Prophetie“ (Brief vom 21.11.2014, II, 2).

8. Am 27. September 1970 hat der sel. Papst Paul VI. der Kirche und der Welt durch die Ernennung der hl. Teresa von Jesus zur Kirchenlehrerin ein großes Geschenk gemacht. Noch heute hören wir voller Emotionen die Worte seiner Homilie: „Allein der Umstand, an diesem Ort und bei diesem Anlass, den Namen dieser Heiligen auszusprechen, dieser einzigartigen und überragenden Persönlichkeit, erweckt in uns eine Fülle von Gedanken. [...] Sie steht vor uns als eine in jeder Weise außergewöhnliche Frau. Ordensfrau, ganz Demut, Buße und Einfachheit, ist sie von intensiver Ausstrahlungskraft durch ihre leuchtende menschliche Vitalität und ihr glühendes geistliches Leben. Sie erneuert, ja gründet von neuem einen bedeutenden Orden, dessen Wurzeln weit in die Geschichte zurückreichen. Literarischer Genius von unglaublicher Fruchtbarkeit, Lehrmeisterin des geistlichen Lebens, Kontemplative wie kaum eine zweite, und unermüdlich tätig. Eine große, einmalige und doch so menschliche und anziehende Persönlichkeit.“ Nach fast 50

Jahren, die seither vergangen sind, spricht uns Teresa bei der Fünfhundertjahrfeier ihrer Geburt in der Tiefe unseres Herzens an und lädt uns ein, ihr zu folgen; denn „es ist Zeit, aufzubrechen!“

Die Mutter Gottes, Königin und Zierde des Karmel, möge uns zusammen mit dem hl. Josef bei den Schritte behüten, die wir nun machen wollen.

Ávila, 23. Mai 2015

III. Feier des Teresa-Jubiläums in München vom 26. bis 28. März 2015

„Teresa von Ávila zum 500. Geburtstag“

Rückschau auf eine Feier der Katholischen Akademie in Bayern

Vom 26.-28. März 2015 hat in München ein Symposium stattgefunden zum Gedenken an und zum Danken für die Geburt Teresas von Ávila vor 500 Jahren. Diese von der Katholischen Akademie in Bayern und dem Teresianischen Karmel in Deutschland gemeinsam verantwortete Tagung hat enormen Anklang gefunden. Ganz unerwartet wurde ich gut drei Wochen danach noch gebeten, aus dem Gedächtnis darüber zu berichten. Auch wenn ich an der ganzen, sich über 3 Tage erstreckenden Gedenkveranstaltung und -feier teilgenommen habe, wird es unter den gegebenen Voraussetzungen keinen vollständigen Tagungsbericht geben können, sondern nur ein paar persönliche Streiflichter aus einer sehr eingeschränkten Perspektive.

Zunächst möchte ich feststellen, dass mir von diesen Tagen ein recht positiver Gesamteindruck geblieben ist. Wohl weniger deshalb, weil sie mit der Gelegenheit zu einem Imbiss begonnen und mit der an alle und jede(n) gerichteten Einladung zu einem Mittagessen (vielleicht richtiger einer Agape) geendet haben, sondern weil das ca. 20 Stunden umfassende Programm sehr ausgewogen strukturiert war – Gebet/Liturgie, Referate, Podien, Diskussionseinheiten und Möglichkeiten zur Begegnung in den Pausen oder während der gemeinsamen Mahlzeiten wechselten einander ab – und die einzelnen Beiträge sich durch wissenschaftliche Kompetenz und geistliche Verwurzelung in der teresianischen Spiritualität auszeichneten.

Gewiss, den Schatz im Acker der Teresa, ihr innerstes Anliegen und, salopp gesagt, ihre spirituelle Trouvaille, das innere Beten, wagte man nicht direkt, etwa in Form einer einstündigen Übungseinheit, mit ins Programm zu nehmen. Angesichts der überwältigenden Teilnehmerzahl und ihrer durchaus unterschiedlichen Herkunft wie auch der uns Heutigen fast unmethodisch anmutenden Methodik der Teresa für das innere Beten war dies wohl auch eine kluge Entscheidung. Doch wurde ihr Herzensanliegen insofern nicht außen vor gelassen, als man in jede der vier gemeinsam gebeteten Tagzeiten eine Statio, eine Art geistlichen Impuls, integrierte und so in fortlaufender und meditativer Weise den Teilnehmenden die Quintessenz von Teresas Spiritualität nahe brachte. Diese Kraftlinie der Tagung hat mir sehr gut gefallen. Sr. Elisabeth Peeters vom Karmel Kirchzarten hatte diese Statio-Texte verfasst, war jedoch krankheitshalber verhindert und konnte sie uns deshalb nicht selber zu Gehör bringen. Sr. Johanna Kuric´ vom Dachauer Karmel sprang für sie ein und hat sie uns in nahtloser Kongenialität, wie mir scheint, zu vermitteln vermocht. Sr. Elisabeths profunder Kenntnis des Geistes und der Werke der heiligen Teresa ist es zu verdanken, dass uns hier in einer außerordentlich dichten Synthese die über ihre verschiedenen Schriften verstreuten methodischen Hilfen der *Madre* zum inneren Beten und ihre da und dort eher flüchtig angefertigten Profilskizzen dieser geistlichen Übung nicht nur vorgelegt, sondern – gewissermaßen im Nusschalenformat – geradezu verabreicht werden konnten. Nach meinem

Dafürhalten waren da alle wesentlichen Ingredienzien enthalten, um sich das teresianische Elixier des inneren Betens im Alltag selber zubereiten zu können.

Nach der Vesper und der offiziellen Begrüßung durch die beiden sich verantwortlich zeichnenden Organisatoren der Tagung, Provinzial P. Ulrich Dobhan und Akademiedirektor Florian Schuller, widmete sich der Hauptvortrag des ersten Abends der Gegenüberstellung zweier Gestalten des 16. Jahrhunderts, die beide mit einem genuin geistlichen Anliegen in ihrer Zeit und bis in unsere Tage unübersehbare Spuren hinterlassen sollten: Teresa von Ávila und Martin Luther. Beim ersten Blick auf das Programm hatte mich dieses Thema mit am meisten angesprochen. Nicht nur, weil der Referent Prof. Mariano Delgado, Kirchengeschichtler an der Universität Fribourg, an jener Alma Mater lehrt, an der ich auch studiert habe, sondern vor allem, weil ich über ihn bisher sehr viel Positives gehört hatte und es mich brennend interessierte, welche Zusammenhänge nach Meinung der Fachleute zwischen diesen zwei Exponenten der Reformation bzw. der Katholischen Reform bestehen.

Leider wurde dieser Auftakt für mich zu einer leichten Verstimmung, und zwar aus mehreren Gründen. Zum einen hatte ich meinen Sitzplatz so unglücklich gewählt, dass die Akustik in diesem Bereich des Vortragssaals meinem Hörvermögen nur sehr ungenügend entsprach. So konnte ich den Worten Prof. Delgados nicht wirklich zusammenhängend folgen. Da er jedoch einen wesentlichen Teil seines Referats gleichzeitig mit Hilfe eines Videoprojektors visuell präsentierte, hätte mir das in meiner Notlage eigentlich eine willkommene Abhilfe sein sollen. Trotzdem war es mir nicht möglich, aufgrund des Vortragstempos, der Inhaltsfülle und der unvermeidlichen Interferenzen zwischen Ton und Text mit dem Verstehen Schritt zu halten. Etwas frustriert tröstete ich mich damit, dass es das Vorgetragene wohl einmal zum Nachlesen geben würde. Vorerst bleibt mir nur die Frage, ob ich wohl richtig liege, wenn mir der Tenor des Referats in etwa so zu lauten schien: Mögen Teresa und Luther als Persönlichkeiten Welten für sich sein, als Menschen und Christen lebten sie beide in derselben Welt, in der sich die neuzeitliche Wende zum Subjekt vollzog und in der sie mit den vitalsten Gliedern einer reformbedürftigen Kirche mit aller Kraft danach verlangten, die Unmittelbarkeit zu Gott in neuer Weise zu erfahren und in einer lebendigen Beziehung zum Leben spendenden Gott in ihr zu leben. Insofern gibt es zwischen beiden eine Nähe, ja eine Verwandtschaft in ihren Grundanliegen, die es im Blick auf die Ökumene fruchtbar zu machen gälte.

Am zweiten Tag setzten vor allem Mitbrüder aus unserem Orden die Hauptakzente. Als erstes nahm uns P. Ulrich bei seinem Vortrag mit auf die spannende Entdeckungsreise zu Teresas jüdischen Wurzeln und zum neuen Bild, das sich dadurch seit der Mitte des 20. Jahrhunderts von Teresa als Conversa – d.h. als väterlicherseits von einer vom Judentum zum Christentum konvertierten Familie abstammend – aus dem Kontext ihrer Zeit herauszuschälen begann. Viel Neues kam mir da entgegen, und mir scheint, dass diese neue Lichtquelle noch manches zum Verstehen von Teresas Person und Werk wird beitragen können.

Der sich daran anschließende Beitrag von Elisabeth Münzebrock über Teresa als Frau und Anwältin der Sache der Frau ist mir vor allem in Erinnerung geblieben als flammendes und jedem Liebhaber von Sprachen das Herz höher schlagen lassendes Plädoyer. Ein Plädoyer für Teresa als Person mit unwiderstehlicher Anmut und Menschlichkeit, als Schriftstellerin mit einem Werk, das zum eigenen geistlichen Aufbruch und Wachstum leidenschaftlich einlädt, und als Heilige mit Erdverbundenheit und Tatkraft, die durch ihr Freiwerden von sich selbst und ihr Einswerden mit Gott in der Liebe zum Menschgewordenen eine Leuchtspur hinterlassen hat, von der auch noch für die Kirche von heute Erhellendes ausgeht.

Nach der Mittagspause, in der sich Gelegenheit zum Besuch der Ausstellung „Teresa von Ávila“ in der ehemaligen Karmelitenkirche bot, beugte sich P. Reinhard über das im Zusammenhang mit Teresas Spiritualität im deutschsprachigen Raum den meisten geläufige „Gott allein genügt“ aus dem wahrscheinlich oder nur möglicherweise ihrer Feder entstammenden Gedicht *Nada te turbe*. So manchen mögen sein detektivischer Spürsinn, seine bisweilen provokativen Formulierungen, und seine interpretatorische Gratwanderungstechnik an Vertrautem gerüttelt, es vielleicht sogar erschüttert haben. Ich habe im Nachhinein gehört, wie man sein Unterfangen mit den Worten „Sophistik“ und „subjektivistisch“ bedacht hat.

Mir jedoch ging es dabei nicht so. Ich war in dieser Hinsicht recht unbedarft, und das Gedicht hängt in der Fassung mit dem „Gott allein genügt“ links neben meinem Schreibtisch an der Wand. Vielleicht weil ich mit Interpretationen von Literatur und Gedichten eine Geschichte habe, konnte ich ohne Vorbehalte P. Reinhard's Deuteweg mitgehen und seine Optionen gut und mit Gewinn nachvollziehen. Das in den Übersetzungen offenbar erst Anfang des 20. Jahrhunderts auftauchende „Gott allein genügt“ ist mir als missverständliche Übertragung durch ihn überhaupt erst bewusst geworden. Seine Deutung des „Sólo Dios basta“ war bestrebt zu zeigen, dass darin, will man es im Sinne Teresas nachsprechen, keine Abwertung der Welt und auch kein auf Habenwollen und Selbstzufriedenheit bauendes Heilsverständnis enthalten sein darf. Das überzeugte mich.

Im Übrigen geht es P. Reinhard um den wahren Aussagesinn dieser Schlusszeile im Kontext des ganzen Gedichts. Sonst hätte er ihr nicht ein ganzes Büchlein – sein neuestes! – gewidmet: „Gott allein“ genügt nicht – *Gott* nur ist genug“. Wem das *Nada te turbe* etwas sagt, wird so manchen Aspekt davon mit dieser Kleinschrift vertiefen können. Und vielleicht sollten wir in diesem Teresianischen Jahr einen Wettbewerb ausschreiben. Wozu? Um möglicherweise einer deutschen Version dieses Gedichts für das 21. Jahrhundert zur Geburt zu verhelfen. Sinnnähe zum Quelltext, Kompatibilität mit P. Reinhard's Interpretation und nachhaltige Heutigkeit im Deutschen wären die Desiderate dafür.

In der zweiten Einheit des Nachmittags führte Akademiedirektor Schuller ein Podiumsgespräch mit den zwei Dachauer Karmelittinnen Sr. Veronika Schmitt und Sr. Johanna Kuric´. Er hatte keine Scheu, in der Art heutiger Talkshows seine Fragen zu stellen, um uns Herkunft, Werdegang und Lebenswirklichkeit zweier Töchter der heiligen Teresa nahezubringen. Mir wie wohl vielen andern auch hat dieser persönlichere Zugang zur Realität von Teresas Gründung mitten unter uns Einblicke gewährt, für die ich dankbar bin. Auch hinter den Karmelmauern gibt es ein breites Spektrum, Teresas Ideal zu verwirklichen.

Nach dem Abendessen waren wir eingeladen zur Buch-Präsentation. Ein Lektor des Herder-Verlags, Dr. Bruno Steimer, der die zweibändige Jubiläumsausgabe von P. Ulrich und Sr. Elisabeth betreut hat, gab uns zunächst einen lebendig und ansprechend vorgetragenen Abriss von den Übersetzungen der Schriften Teresas ins Deutsche. Eine Reihe interessanter Details kamen da zum Vorschein wie etwa das Faktum, dass es vornehmlich Konvertiten waren, die Teresas Werke ins Deutsche übertrugen. Danach gewährte uns P. Ulrich kleine Einblicke in die Übersetzerwerkstatt, aus der die Jubiläumsausgabe hervorgegangen ist. Der Mann von Herder spendete ihr natürlich unvermeidlich parteiisches Lob. Ich denke, das Werk, das ich noch nicht kenne, wird sich selbst loben.

Es geziemt sich wohl nicht, dass die sehr gute Predigt von Kardinal Marx beim Pontifikalamt in St. Theresia am darauffolgenden Tag von einem zeitlichen Professen ausführlich gelobt und gepriesen wird. So verweise ich nur darauf, dass sie zu gegebener Zeit schriftlich vorliegen und nachlesbar sein wird. Etwas anderes jedoch, das ich sehr geschätzt habe, möchte ich noch erwähnen: Die

„ökumenische Unterbringung“ die wir vom Juniorat genossen. Unser Quartier in St. Bonifaz war sogar doppelt ökumenisch: Wir erfreuten uns benediktinischer Gastfreundschaft und beschuht-karmelitanischer Gefährtschaft, weil P. Felix M. Schandl mit uns am selben Ort untergebracht war. Diese Kontakte wie auch die mit einzelnen Teilnehmern während der ganzen Veranstaltung waren für mich eine Bereicherung, die ich gern bei einer anderen Gelegenheit wieder erfahren möchte.

Frater Konrad Josef

**IV. Predigt beim Festgottesdienst zum 500. Geburtstag von Teresa von Avila¹
von Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising
am Samstag, 28. März 2015 in der Kloster- und Pfarrkirche St. Theresia, München**

Biblische Texte der Liturgie:

Erste Lesung *Weisheit 7,7-14*

Zweite Lesung *Röm 8,22-27*

Evangelium *Joh 15,1-8*

Liebe Schwestern und Brüder! Teresa von Jesus ist ein Geschenk an die ganze Welt, nicht nur an die Kirche, nicht nur an die Gemeinschaften, die sich in besonderer Weise auf sie berufen, besonders natürlich die lieben Schwestern des Karmel und die Brüder, sondern an die ganze Welt. Nach 500 Jahren wird das immer bewusster. Die Verehrung, das Interesse nimmt ja nicht ab, sondern eher zu, die Aufmerksamkeit für diese Frau, für ihre Schriften. Genau 500 Jahre ist der Tag ihrer Geburt her, wir haben es eben gehört. Am 28. März des Jahres 1515 wurde sie geboren, und nichts konnte darauf hindeuten, dass dieses Mädchen, diese Frau sich in einer solchen Weise entfalten würde als ein Geschenk an die ganze Welt.

Es ist am Beginn des 16. Jahrhunderts. Welch ein Jahrhundert für die europäische Geschichte, und damit in gewisser Weise natürlich auch für die Geschichte der Menschheit, denn von Europa aus hat sich dieses Denken auch in alle Teile der Welt hinein weiter entfaltet, ist aufgenommen worden, kritisch und positiv, mit einer großen Wirkung. Das 16. Jahrhundert ist ein entscheidendes Jahrhundert für die Geschichte der Kirche und der Welt. Manche Philosophen und Historiker schauen auf dieses Jahrhundert der Kirchenspaltung und der kirchlichen Erneuerung als auf ein Jahrhundert, wo in neuer und noch intensiverer Weise als zuvor das passiert ist, was die Philosophen die Entdeckung des Subjektes nennen, des Einzelnen mit seinem Suchen, mit seinem Gewissen, mit seiner Frage, wer bin ich vor Gott, was ist meine Sendung. Es besteht kein Zweifel, dass wir in diesem Jahrhundert solche Elemente finden, bei Teresa, bei Martin Luther, aber nicht nur bei den geistlichen Suchern, sondern auch bei den Laienchristen. Denken wir an Thomas Morus, den Heiligen des Gewissens, denken wir an die große Gestalt - nicht unumstritten, aber doch groß -, Kaiser Karl V., der auch eine Gewissensentscheidung fällt in den Auseinandersetzungen der Zeit. Es ist beeindruckend, seine selbstverfasste Rede als junger Mann auf dem Reichstag zu Worms zu lesen.

Das sind Zeichen dafür, dass das, was man Entdeckung des Subjektes nennt, Entdeckung des eigenen Lebens vor Gott, in diesem Zeitalter des 16. Jahrhunderts einen neuen und intensiven Schub bekommen hat, auch durch die Mystik, auch durch das Gebet. Denn das ist die Fragestellung, die gerade Teresa aufwirft: Was hat das zu tun mit dem geistlichen Leben? Denn wir haben uns manchmal in der Kirche daran gewöhnt, diese Entwicklung als eine negative zu sehen, als eine Entwicklung zum Subjektivismus,

¹ Für die Drucklegung wurde die frei vorgetragene Predigt nur geringfügig sprachlich bearbeitet. Der Stil des gesprochenen Wortes wurde beibehalten.

zum Individualismus, um nicht noch deutlicher zu sagen, zum Egoismus der modernen Welt, wo jeder nur noch an sich denkt, und um sich kreist. Was ist der Unterschied? Worauf müssen wir achten? Was ist die Wahrheit hinter der Entdeckung des Subjektes, des Einzelnen, der eigenen Seele, des eigenen Lebens? Es ist zutiefst eine christliche Botschaft, die sich erst in Schüben durchgesetzt hat bis in unsere Zeit.

Denn auch unser Jahrhundert wird um die Frage kreisen: Wer bin ich? Was ist mein Leben? Und wie hängt es zusammen mit dem Leben der anderen, damit der Weg eben nicht hineinführt in einen Egoismus und Individualismus, wo Menschen nur noch sich selber suchen, sondern wo sie die Erfüllung finden in der Liebe. So ist es ja in der christlichen Tradition begründet. Es gibt Theologen und auch Historiker, die sagen, eigentlich ist in der christlichen Spiritualität die Innerlichkeit entdeckt worden in den ersten Jahrhunderten. Die Innerlichkeit, das bedeutet, dass jeder Mensch in unmittelbarer Offenheit zu Gott stehen kann, dass er, der Geheimnisvolle, eintritt in die Seele. Dass jeder Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist, bedeutet nicht nur ein äußerliches Modell, sondern dass er in jedem Menschen präsent und gegenwärtig ist. Eine revolutionäre Botschaft, die nicht überboten werden kann.

Es gibt beim heiligen Augustinus in den Soliloquien, in den Gesprächen, eine immer wieder zitierte Stelle, die schriftlich festgehalten ist in einem Streitgespräch über die Frage, was denn das wichtigste am Christentum ist und wie man den Glauben verstehen und leben kann. Augustinus antwortet auf die Frage: ‚Eins ist entscheidend: Gott und die Seele.‘ Und der Fragesteller wiederholt: ‚Ist das denn alles, ist das genug?‘ Und Augustinus sagt: ‚Das ist genug‘.

Das ist alles: Gott und die Seele. Punkt. Die Kritiker haben sich natürlich zu Recht, je nachdem wie man es interpretiert, aufgeregt über diese Engführung. Was ist mit den anderen? Was ist mit der Schöpfung? Was ist mit der Politik? Was ist mit der Frage der Gerechtigkeit? Aber Augustinus spitzt die Antwort zu, um deutlich zu machen, worauf es ankommt: Gott und die Seele.

Liebe Schwestern und Brüder, diese Idee der Innerlichkeit ist eben keine, die um sich selber kreist, sondern eine, die sich öffnet für die Not der Welt. Und genau darum geht es auch in der großen christlichen Spiritualität, die durch Teresa von Jesus noch einmal in eine Dimension hineingeführt wurde, ganz in der Nachfolge auch von Augustinus und anderen Mystikern und Heiligen. Deswegen ist die Mystik ja auch immer wieder von vielen interessiert aufgenommen worden. Was meint Mystik? Griechisch „myein“ heißt: die Augen schließen. Das meint aber nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, wie es Johann Baptist Metz einmal gesagt hat, wo die Augen verschlossen werden vor dem anderen; sondern die Augen werden verschlossen, um den wahren Freund zu finden, und dieser Freund ist Jesus.

Daran sehen wir die Entdeckung des inneren Betens, wie es Teresa von Jesus in ihren Schriften beschreibt. Es geht nicht darum, sich zu suchen und um sich zu kreisen, sondern es geht um eine Freundschaft, und eine Freundschaft öffnet das Herz. Und es geht nicht um irgendeine Freundschaft, es geht um die Freundschaft mit Gott, die uns in Jesus möglich wird, sonst wäre sie nicht denkbar. Es geht um eine Freundschaft, die uns hineinführt in die Freundschaft mit allen Menschen, denn dieser Jesus ist ja der Bruder aller Menschen, und jeder Mensch ist das Bild des lebendigen Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder, hier haben wir die Entdeckung des Subjektes in einer ganz neuen Weise. Natürlich haben die Institutionen weltlicher und auch kirchlicher Art mit großer Reserve auf die Mystik und auf das innere Beten reagiert. Denn, wo ein Mensch in das innere Beten hineinfindet, in die Unmittelbarkeit zu Gott, da wird er frei, da wird sie frei, aber nicht ungebunden, nicht bindungslos, sondern da wird jemand frei für die Freundschaft. Freiheit und Freundschaft - das gehört für Teresa zusammen. Es gibt keine Freiheit ohne Freundschaft. Das Konzept der Freundschaft ist zentral für das geistliche Leben des Christen, aber es ist kein Privilegium für die Priester und für die Schwestern. Das

entdecken viele Brüder und Schwestern heute, wenn sie Exerzitien im Alltag machen in den Spuren Teresas, oder sich mit ihren Schriften beschäftigen. Genau das hat sie gewollt, dass alle Menschen entdecken, dass dieses innere Beten eine Möglichkeit ist, wirklich sich selber zu öffnen für eine neue Freundschaft, die Freiheit ermöglicht und Freiheit schafft, aber nicht Ungebundenheit.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn man das liest, wenn man Teresas Schriften aufnimmt und dann auch spürt, wie frei und offen allen gegenüber ihre Briefe sind, aber mit großer Herzlichkeit und Humor und Zuversicht und Ausdauer und Wahrnehmung des anderen, Respekt auch vor der Kirche, aber auch mit dem Mut, Dinge zu verändern, dann kommt das aus diesem inneren Beten. Deswegen kann die Zukunft der Kirche nur darin bestehen, dass wir beten lernen. Das ist der Punkt. Nichts anderes ist so wichtig! Nicht die Struktur und nicht das Geld, nicht Kurienreform und was auch immer. All das ist notwendig, aber die Erneuerung geschieht über das innere Gebet. Das innere Gebet, das eben nicht bedeutet: Hauptsache, es wird viel gebetet. Natürlich will ich nicht sagen, es wäre nicht gut, auch viel zu beten, aber es kann ganz falsch sein, wenn es nicht vom inneren Gebet ausgeht, von der Freundschaft ausgeht, sondern wenn ein Gebet gegen jemanden gerichtet ist oder um sich selber kreist. Ein Gebet ohne Freundschaft ist nicht fruchtbar, ist Kreisen um sich selbst. Das kann Stunden dauern, aber es bringt nicht die Freundschaft, es bringt nicht die Freiheit, die die Freundschaft ermöglicht.

Liebe Schwestern und Brüder, deswegen sind viele Menschen, glaube ich, heute sehr interessiert an dem, was Teresa uns zu sagen hat, weil sie sich danach sehnen, nach dem Gebet, nach dem wirklichen Beten, dass er uns anschaut und dass wir bei ihm sein können, dass das der Grund, das Fundament des Betens ist. Nicht, dass wir etwas leisten, sondern dass er da ist und uns annimmt und so verwandelt und befähigt, dass ich mit meiner Person, mit meiner Geschichte ganz kostbar bin vor ihm, aber nicht allein, sondern in der Freundschaft mit vielen, vielen Menschen.

Eine große Herausforderung wird für uns sein, liebe Schwestern und Brüder, wie wir Freiheit verstehen. Das ist das Thema nicht nur des 16. Jahrhunderts, sondern es ist das Thema des 21. Jahrhunderts, das Thema der Zukunft. Wird der Gedanke der Freiheit sich weiterentwickeln im Sinne eines um sich selber kreisenden Individualismus, oder wird die Freiheit weiterentfaltet im Sinne der Freundschaft, Freiheit zusammen mit Freundschaft mit allen Menschen, mit Bindung? Wir haben es eben gehört im „Buch der Weisheit“; da ist von der Freundschaft die Rede. Die Weisheit, die uns fähig macht zur Freundschaft. Oder in der zweiten Lesung aus dem Brief an die Römer, wo uns gesagt wird, dass wir Kinder Gottes sind, dass wir hineingenommen sind in die Gemeinschaft mit ihm, dem lebendigen Gott; dass wir nicht allein sind, dass es nicht um unsere Interessen geht. Sondern, dass wir uns weiter entfalten und dann glücklich werden, wenn wir lieben, wenn wir in Freundschaft miteinander leben. Dafür soll der Karmel ein Beispiel sein. Die Schwestern sollen allen zeigen, was Freundschaft bedeutet, was Miteinander bedeutet, gemeinsames Suchen und ganz eigenes persönliches Suchen und Beten.

Und wir haben es gehört im Evangelium, im Gespräch Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen: Anbetung im Geist und in der Wahrheit, das Wasser, das wirklich Leben gibt, das in uns lebendig wird. Das will Jesus ja sagen: In euch wird ein Brunnen aufgetan. Das hat Teresa entdeckt mit der Erfahrung des inneren Betens, dass ein Brunnen geöffnet wird von lebendigem Wasser, der nie mehr versiegt, wenn wir uns treu diesem inneren Beten öffnen. Wenn wir diese Freundschaft jeden Tag leben, dann werden wir freie Menschen, aber nicht bindungslose Menschen, sondern Menschen, die fähig sind zur Freundschaft. Das sind die Menschen, die für die Zukunft die entscheidenden Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums sind. Das ist unser Auftrag.

Und deswegen, liebe Schwestern und Brüder, darf ich herzlich allen danken, die im Karmel mit dafür sorgen, dass Teresa bekannt wird mit ihren Schriften, mit ihrem Leben, mit ihrem Zeugnis. Den Schwestern danke für Eure Treue; ich bin froh, dass ich einige wiedersehen kann aus Witten,

Aufkirchen. Danke, dass Sie in Treue dieses innere Beten wachhalten und Zeuginnen und Zeugen vor der Welt sind. Und den Priestern des Karmel, den Brüdern herzlichen Dank für alles, was Sie tun.

Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, wir alle sind eingeladen, mit Teresa die große Freiheit und die große Freude des inneren Betens zu entdecken. Amen.

V. Tag der Begegnung der drei Ordenszweige des teresianischen Karmel in Himmelsporten/Würzburg

Anlässlich des 500. Geburtstages unserer Ordensgründerin, der heiligen Teresa von Avila, am 28. März 2015, fand am Samstag, den 18. April 2015, bei den Karmelitinnen im Kloster Himmelsporten ein Tag der Begegnung der teresianischen Karmelfamilie der Diözese Würzburg statt, das heißt der Schwestern, der Brüder und der Teresianischen Karmel-Gemeinschaft.

Dem Festgottesdienst um 10.00 Uhr in der Klosterkirche stand der Prior des Würzburger Karmelitenklosters, Pater Elias Maria Haas OCD vor, der, sichtlich von Freude bewegt, die Gottesdienstgemeinde willkommen hieß. Die Festansprache hielt Pater Johannes Nützel OCarm aus Bamberg. Im Folgenden der genaue Wortlaut seiner Auslegungen:

„Liebe Schwestern und Brüder im Karmel, liebe Verehrerinnen und Verehrer der heiligen Teresa von Avila!

Wenn wir den Geburtstag eines Menschen noch nach 500 Jahren feiern, bekräftigen wir, dass sein Leben und Wirken bis heute – oder auch heute besonders – Bedeutung hat. Wenn wir Karmeliten in diesem Jahr durch besondere Feiern die Welt auf Teresa von Avila aufmerksam zu machen versuchen, bekunden wir, dass nach unserer Überzeugung das Erbe unserer Vorfahren, eben besonders auch das Erbe Teresas, den Menschen unserer Zeit Wesentliches, Hilfreiches zu bieten hat.

Zeugnis zu geben für den lebendigen, d.h. für den Lebensäußerungen zeigenden, erfahrbar in unserer Welt wirkenden Gott, das ist unsere Sendung als Karmeliten und Karmelitinnen. Genau das braucht unsere Gott vergessende und verdrängende Gesellschaft! Es wäre vermessen, Ihnen, liebe Verehrer der großen heiligen Teresa, tiefere Einsichten in ihre Anleitungen zum geistlichen Leben vermitteln zu wollen. So viel geballte Kompetenz bezüglich Teresa! Deshalb möchte ich nicht so sehr Teresa würdigen. Ich möchte mehr von dem Gott sprechen, den Teresa uns als Gegenüber für unser geistliches Leben vor Augen stellt: von dem großen, heiligen, gewaltigen Gott, der sich uns in Jesus sichtbar, greifbar, erfahrbar gemacht hat, der sich uns zuneigt und uns zu sich empor hebt, der uns in die Freundschaft mit ihm hinein ziehen möchte, der uns ruft, der uns lockt mit viel Geduld, dessen Herzensanliegen wir zu unseren Herzensanliegen machen sollten, der allein unsere Bedürftigkeit und Sehnsucht stillen kann und dessen Verlust durch nichts aufzuwiegen wäre. Über ihn möchte ich sprechen.

Gottes vollkommener Zugang zu uns und unser einziger Zugang zu Gott ist Jesus. Wer Gott ist, wie er zu uns steht, wie er an uns wirkt, was er von uns erwartet, das macht uns Jesus erfahrbar, greifbar, sichtbar. Jesus ist gewissermaßen die sichtbare Außenseite des dreifaltigen Gottes. Teresa leitet ihre Kenntnis Gottes nicht von Privatoffenbarungen ab, die ihr geschenkt wurden, sondern von dem, was sie an Jesus aus den Evangelien erkannt hat. Nun macht Jesus ja nicht nur durch sein Predigen und Wirken, durch seinen Umgang mit anderen Menschen sichtbar, wer unser Gott ist,

sondern erst recht dadurch, wie er sein Leben, seine Einsamkeit, die Anfeindungen, die Qualen, das Sterben bestanden hat. Und für Teresa ist klar: Nirgends wird Gottes Liebe zu uns deutlicher sichtbar als darin, was er in Jesus auf sich genommen hat. So enthüllt sich ihr auch im Blick auf ein Bild des leidenden, verachteten, gedemütigten Jesus die unermessliche Liebe Gottes zu uns in überwältigender Weise. Ich sage bewusst: „zu uns“ – nicht nur zu ihr, zu Teresa. Gott gibt sich ihr als Liebender zu erkennen. Von da an geht es für Teresa nicht mehr in erster Linie um religiöse Pflichten, nicht mehr um geistliche Übungen, um Askese, so wichtig und wertvoll das alles natürlich ist, schon gar nicht um Vorleistungen um Gott zur Zuwendung zu bewegen, es geht darum, zu antworten auf diese uns suchende Liebe Gottes. So wird geistliches Leben zum vertrauten Umgang mit einem liebenden Du, „mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt...“ (V 8,5). Es geht um das Streben nach inniger Gemeinschaft mit Gott, mit der Sehnsucht nach dem Einswerden mit Gott. Der Ruf Gottes wird nicht mehr so sehr als Befehlsruf, als autoritative Aufforderung verstanden, sondern mehr als Lockruf, als ermunternde Anregung, mit der Gott in großer Geduld um uns wirbt: „Seine Majestät versteht sehr wohl, viele Tage, sogar viele Jahre zu warten, besonders wenn er Ausdauer und dem Wunsch nach Gutem bemerkt“, versichert Teresa (2 M 1,3).

Dazu zwei kurze Antworten auf Einwände denen ich immer wieder begegne: Wenn unser geistliches Leben aus der Liebe erwächst, dann sollte unser Handeln und Verhalten dadurch geprägt werden, dass wir, wie das in jeder tiefen Liebe der Fall ist, die Herzensanliegen Gottes zu unseren Herzensanliegen machen. Ausdrücklich möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass das große Herzensanliegen Gottes die Menschen sind, dass geistliches Leben offen sein muss für die Bedürfnisse und Nöte der Menschen. Geistliches Leben ist immer auch Leben für andere! Die Konzentration auf die liebende Beziehung zu Gott bringt also keine Vernachlässigung der Menschen mit sich. Mache frommen Leute befürchten, dass bei dieser Betonung der suchenden Liebe und Geduld Gottes der Ernst unserer Lebensentscheidung für Gott zu kurz kommt. Das darf natürlich nicht sein. Es ist klar: An Gottes liebendem Angebot der Gemeinschaft mit ihm vorbei zu laufen, wäre unaufwiegbarer, unausgleichbarer Verlust (vgl. 1M 2,5).

Doch nun zurück zu Teresas liebender Antwort auf Gottes Zuwendung: Sie haben vorhin natürlich bemerkt, dass ich in dem bekannten Zitat Teresas das Wort „Freund“ vermieden habe. Das kommt daher, dass mir in letzter Zeit Zweifel gekommen sind, ob das Wort Freund heute noch ungefähr das ausdrückt was Teresa meint. Auf Facebook haben manche Hunderte von „Freunden“! Dadurch verliert das Wort Freund fast jeden Tiefgang. Andererseits verwechseln manche das Wort „Freund“ mit Sexpartner. Die tiefe geistige Verbundenheit wird da auch nicht mit gesehen. Da liegt ein Begriffswandel vor, ähnlich beim Wort „Bräutigam“ – sehnsuchtsvolle Erwartung ist in unserer Zeit der Sofortbefriedigung aller Bedürfnisse nicht mehr üblich. Wenn wir das Wort Freund benutzen, müssen wir uns von Teresa sagen lassen, was sie mit diesem Wort meint. Bekanntlich spricht sie von Gott als von seiner Majestät. Nie vergisst sie die unendliche Distanz zwischen dem heiligen, d.h. in menschlichen Begriffen nicht zu fassenden Gott und dem Geschöpf (M 1,2). Teresa hat diese Distanz in ihrer Gottbegegnung erfahren. „Das Gefühl der Kreatur, die in ihrem eigenen Nichts versinkt und vergeht gegenüber dem, was über aller Kreatur ist“ nennt R. Otto dieses Erleben in seinem grundlegenden Werk über die Erfahrung des Heiligen. Wo aber ist dieser Gott zu finden, wo sucht er mich? Teresa hat verstanden, dass Gott in uns wohnt. Natürlich ist dies ein Bild, das die von Gott her distanzlose Nähe Gottes zu uns ausdrücken soll, der von sich aus, ohne jedes Verdienst unsererseits, die Kluft zwischen Schöpfer und Geschöpf überbrückt und uns zu sich emporhebt. Gleichzeitig erinnert dieses Bild natürlich daran, dass wir mit Gott überall zusammen sein können, nicht nur in Gebetszeiten, nicht nur vor dem Tabernakel, nicht nur bei der heiligen Kommunion, wo wir allerdings besonders deutlich gezeigt bekommen, dass der Herr, und damit der dreifaltige Gott, in uns sein will. Wenn wir aber immer und überall mit Gott zusammen sein

können, dann kann ich doch auch alles, was mir begegnet, was mich beschäftigt, mit ihm in Verbindung bringen, ich kann nach ihm Ausschau halten, kann lernen, mit seinen Augen zu sehen. Hierfür ist uns im Karmel ja Maria, die Mutter Jesu, als leuchtendes Vorbild vor Augen gestellt. Da ich vom Neuen Testament herkomme, beeindruckt mich, wie Teresa hier ein Grundthema des Neuen Testaments aufgreift, das in der Frömmigkeit oft wenig ernst genommen wird. Geläufig ist, dass Jesus im Johannesevangelium ausdrücklich zusagt, dass der Vater, der erhöhte Herr und der Heilige Geist in uns wohnt: „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten, mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“ (Joh 14,23). „Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird (Joh 14,17). Und der heilige Paulus spricht vom Heiligen Geist, der in uns wohnt und der uns von innen heraus verwandeln will in das Ebenbild des Gottessohnes. Schließlich wird sowohl von Paulus als auch von den synoptischen Evangelien das, was Gott durch Jesus getan hat, als Verwirklichung des neuen Bundes verstanden, für den Gott durch die Propheten Jeremia und Ezechiel zugesagt hat, er werde seinen heiligen Geist in die Seinen legen, damit wir von innen heraus Gottes Willen erfüllen und unser Inneres verwandelt werde vom steinernen zum neuen, lebendigen Herzen. Das wird in der Frömmigkeit unserer Zeit kaum wahrgenommen, auch wenn wir in jeder heiligen Messe hören: „Kelch des Neuen und Ewigen Bundes.“

Warum ist mir das so wichtig? Ich habe es vorhin schon gesagt: Teresas Wegweisung zu Gott beruht nicht auf einer ihr geschenkten Privatoffenbarung, sondern sie setzt das, was uns allen geoffenbart ist, in konkrete Frömmigkeit, in konkretes religiöses Leben um. Deshalb hat ihr die Kirche Autorität als Kirchenlehrerin verliehen. Wenn wir Teresa in diesem Jubiläumsjahr besonders ehren wollen, dann können wir das gewiss am besten tun, indem wir uns von ihr Lust darauf machen lassen, uns erneut und mit größerem Eifer auf den Weg zu besinnen, den wir im Karmel begonnen haben. Teresa macht uns klar: Es lohnt sich! Ich wünsche uns allen Freude an Gott, eine nie verstummende Sehnsucht nach Gott und auch ein wenig Glück der Liebe zu Gott.“

Nach diesem feierlichen Gottesdienst, bei dem besonders auch in den ausgewählten Liedern des Lebens und des Wirkens unserer Ordensmutter gedacht wurde, schloss sich eine Begegnung der Karmelfamilie im Sommerchor der Karmelitinnenkirche an. Die Schwestern von Himmelsporten hatten dazu Blätter ausgelegt, auf denen in Großbuchstaben je ein Begriff rund um das geistliche Leben im Karmel stand, so z.B. das „Innere Gebet“, „Jesus Christus“ oder „Apostolat“ usw. Anhand dieser Begriffe sollten sich die drei Ordenszweige einander vorstellen und näher kennen lernen. Jeder kam dabei ausgiebig zu Wort. Zunächst ergriffen die Brüder aus Würzburg das Wort, dann die Karmelitinnen aus Rödelmaier, gefolgt von den Schwestern von Himmelsporten. Dann erzählte auch Pater Johannes ausführlich über die Dienste und Aufgaben, die sein Orden, besonders in Bamberg, wahrnimmt. Auch die beiden teresianischen Karmelgemeinden von Würzburg wussten informativ und unterhaltsam über sich und ihr Charisma zu berichten.

Bei kühlen Temperaturen und einer leichten Windbrise, aber auch mit Sonnenschein nahmen wir im Innenhof des Klosters bzw. im klösterlichen Refektorium das Mittagessen ein, zu dem jeder Ordenszweig seinen Beitrag geleistet hatte.

Um 14 Uhr versammelten wir uns wieder in der Klosterkirche, um gemeinsam die Vesper zu beten. Dieses Gebet wurde mit einem eigens zum Teresa-Jubiläum verfassten Hymnus begonnen und im weiteren Verlauf durch eine Predigt von Pater Michael Jakel OCD bereichert. Darin wies dieser zunächst darauf hin, dass jeder der drei Zweige des teresianischen Karmel seine individuelle Geschichte, seine individuelle Ausrichtung, ja seine individuelle Berufung habe. Doch so wie alle drei Blätter eines Kleeblattes an einem einzigen Stiel hängen und durch diesen Stiel mit dem Boden

als Lebensquelle verbunden sind, so hängen auch die drei Zweige des teresianischen Karmel an dem einen Jesus und dieser eine Jesus wiederum lebt ganz von seinem himmlischen Vater, der Quelle allen Lebens.

Was die drei Zweige verbindet, ist der Ursprung des Karmel mit dem geistigen Vater, dem heiligen Propheten Elija, und mit Maria, Unserer lieben Frau vom Berge Karmel. Was sie verbindet, ist der Regelgeber Albert von Jerusalem mit seiner einfachen, aber zugleich auch so ausgewogenen und biblischen Karmelregel, mit der er den drei Zweigen eine gemeinsame Wurzel geschenkt hat. Was die drei Zweige weiter verbindet, ist die gemeinsame karmelitanische Spiritualität, die, im Bild gesprochen, wie ein unsichtbares Band um die drei Zweige gelegt ist. Was uns als teresianische Karmeliten aber vor allem verbindet, ist die geistliche Botschaft unserer Ordenseltern Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz. Beide haben uns ihre tiefen Gedanken auf ihre je eigene Weise geschenkt: Teresa vor allem durch den Gedanken der Freundschaft mit Jesus, dann durch das Innere Gebet, das sie als das möglichst immerwährende Zusammensein mit dem Freund Jesus verstanden hat und durch das in unserem Innern im Lauf der Zeit immer mehr Leben entsteht, ein dynamisches Leben, ja, ein göttliches Leben, indem es unseren menschlichen Willen nach und nach immer mehr an den göttlichen Willen angleicht... Und nicht zuletzt hat uns Teresa ihre „theresianische Trias“ geschenkt, mit der man nicht nur ihre gesamte Lehre zusammenfassen kann, sondern die vor allem auch die für ein gelingendes Gemeinschaftsleben konstitutiven Elemente enthält: die gegenseitige Liebe, das Losgelöst-Sein von allem Geschaffenen und die wahre Demut...

Nicht weniger hat uns unser heiliger Ordensvater Johannes vom Kreuz mit seiner Lehre von der Dunklen Nacht beschenkt, die ja eine wesentliche Vertiefung unserer gemeinsamen karmelitanischen Spiritualität darstellt! Sie hat ihn zu so tiefen, mystischen Gnaden geführt, dass er nicht mehr anders konnte als zu schreiben, dass hier das menschliche Wort versagt, so unaussprechlich zart und rein und liebevoll waren für ihn diese Erfahrungen, durch die er mit Gott selbst geeint wurde...

Aus diesen kräftigen Zweigen des Karmel, aus diesem geistigen Erbe unserer Ordenseltern Teresa und Johannes vom Kreuz, sind im Lauf der vergangenen vier Jahrhunderte wunderschöne Blüten hervorgegangen. So die kleine heilige Therese mit ihrem „Kleinen Weg“, durch den sie die nicht so leicht zu verstehende Lehre unseres Ordensvaters Johannes vom Kreuz ins „alltägliche Leben“ übersetzt hat, indem sie die Liebe in den Mittelpunkt rückte, die sie lehrte, von sich selbst mehr und mehr abzusehen und entsprechend auf ihre eigenen geistlichen Leistungen gar nicht mehr zu achten, stattdessen immer mehr an Jesus zu denken und nur noch ihm Freude bereiten zu wollen, indem sie alles, was der Alltag an Freud und Leid und einfach auch an Alltäglichem mit sich bringt, mit ihm zusammen lebt und aus Liebe zu ihm erträgt, weil letztlich allein die Liebe zählt... die Liebe zu Jesus, aber auch die Liebe zum konkreten Nächsten.

Oder unsere Mitschwester Elisabeth von der Dreifaltigkeit, die, in der Schule Teresas, bereits auf Erden den Himmel in sich hatte, weil sie an das Einwohnen des dreifaltigen Gottes in ihrer Seele glaubte.

Oder schließlich Edith Stein, der es bekanntlich immer nur um eines gegangen ist, nämlich: Wie man an der Hand Gottes gehen lernen kann, womit sie letztlich nichts anderes meinte als den dynamischen Prozess des Inneren Gebetes unserer heiligen Mutter Teresa.

Es ist uns bewusst, dass all die Seligen und Heiligen der vergangenen Jahrhunderte im Lauf ihres Lebens nur deshalb unserem Gott so nahe gekommen sind, weil sie in aller Klarheit daran geglaubt haben, dass Gott sie grenzenlos und ohne Vorleistung liebt, wodurch in ihrem Innern der Befreiungsprozess von sich selbst und damit der wahre Weg der Liebe zu Gott und zum Nächsten in Gang gekommen ist. Letztlich war es aber auch immer eine Entfaltung dessen, was in unseren

Ordenseltern bereits grundgelegt worden ist, ja, unsere seligen und heiligen Mitschwester und Mitbrüder der vergangenen Jahrhunderte waren gleichsam wie Prismen, in denen im Lauf der Zeit einmal dieser Aspekt unserer Ordenseltern in ganz besonderer Weise aufleuchtete und dann wieder jener Aspekt; immer sind ihre Lehren aus diesem sie alle verbindenden Fundament der tiefen karmelitanischen Spiritualität unserer heiligen Ordenseltern hervorgegangen. Aber nicht nur das: Wir dürfen erfreut feststellen, dass auch sie wiederum wunderschöne Früchte hervorgebracht haben wie man es z.B. an den zahlreichen Kongregationen erkennen kann, die im Lauf der letzten 100 Jahre im Geist der kleinen Therese gegründet worden sind, wie es vor allem in Indien, aber auch in anderen Ländern der Fall war, wodurch ebenfalls viele Menschen näher zu Gott geführt worden sind und auch noch heute geführt werden...

Dieses einmalige spirituelle Erbe unserer Ordenseltern lag aber nicht nur in den Seligen unseres Ordens verborgen, auch im Herzen eines jeden von uns liegt es tief eingegraben, wobei wir uns bewusst sein dürfen, dass wir es nicht nur für uns geschenkt bekommen haben, sondern vor allem für die Menschen unserer Tage, an die wir es weiter geben dürfen, sei es an Suchende oder auch an Nicht-Suchende. Und dabei entfalten auch wir letztlich nur das, was Gott bereits in unsere großen karmelitanischen Heiligen hinein gelegt hat...

Am Ende dieser Ansprache fügte Pater Michael noch einen letzten Gedanken an: Gute Eltern freuen sich immer, wenn sich ihre Kinder treffen und wenn sie in Liebe zusammenkommen, wenn sie aufeinander zugehen und wenn sie einander gut verstehen... Nicht anders ist es bei unseren geistigen Ordenseltern Teresa von Jesus und Johannes vom Kreuz: Auch sie freuen sich heute über uns, weil wir als ihre geistigen Töchter und Söhne hier in Himmelsportalen zusammengekommen sind...

Mit dem traditionellen „Flos-Carmeli“, das unsere Schwestern in sehr schöner Weise auf Deutsch vorgetragen haben, fand diese gemeinschaftlich begangene Gebetszeit ihren Abschluss. Am Ende dieses für alle so bereichernden Tages wurde es nicht versäumt, ein „Familienfoto“ zu schießen, durch das auch noch einmal die geschwisterliche Verbundenheit aller zum Ausdruck kommt.

Matthias Föhrweiser, Postulant

VI. Neue Bücher über Teresa von Ávila

Teresa von Ávila, Gesamtausgabe. Band 1: Werke, 1.915 S.; Band 2: Briefe, 1.344 S., (im Schubert). Hg., übers. und eingeleitet von Ulrich Dobhan OCD und Elisabeth Peeters OCD. Mit einem Geleitwort von Mariano Delgado. Herder, Freiburg 2015, € 179,--

Teresa von Ávila, Wenn fasten, dann fasten, wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn. Ein Lesebuch. Hg. von Elisabeth Münzebrock. Herder, Freiburg, 2014, 208 S., € 18,--

Teresa von Ávila, «Was lieben heißt». Gedanken für ein gutes Leben. Hg. von Alois Prinz. Insel, Berlin, 2015, 108 S., € 7,--

Teresa von Ávila, Teresa, lehre uns beten. Christliche Innerlichkeit, Wien, 2015, 64 S., € 5,40

A. Baumann, Teresa von Ávila. Wachsen in der Freundschaft mit Gott. Francke, Marburg, 2015, 150 S., € 12,95

C. Brudereck, Liebe Teresa. Briefwechsel mit einer unbequemen Heiligen. Brunnen, Gießen, 2015, 160 S., € 12,99

- U. Dobhan OCD – B. Klein (Hg.), Suche dich in mir. Mit Teresa von Ávila und den Tagesevangelien durch das Jubiläumsjahr 2015. Echter, Würzburg, 376 S., € 12,90
- „Gott will dein Freund sein“ – Einübung in die Freundschaft mit Gott an der Hand Teresas von Avila. Ökumenische Exerzitien 2015. Gruppenleitersetz: Texte für jeden Tag als Kopiervorlage, 1 Deckblatt, 1 Bildkarte. Hg. vom Exerzitienreferat der Erzdiözese München-Freising, 2014, € 10,-
- G. Griesmayr, Freundschaft, die trägt. Vier Wochen mit Teresa von Avila. Neue Stadt, München, 2015, 72 S., € 8,95
- S. Häusl-Vad, Teresa du Jesus – Freunde fürs Leben. Kinderbuch. Christliche Innerlichkeit, Wien, 2015, 32 S., € 9,90
- W. Herbstrith OCD, Aufbruch nach innen. Auf den Spuren Teresas von Ávila. Ein Lesebuch. Neue Stadt, München, 2015, 128 S., €12,95
- W. Herbstrith OCD, Verweilen vor Gott. Mit Teresa von Avila, Johannes vom Kreuz und Edith Stein. Topos Taschenbücher Kevelaer, ³2014, 106 S., € 8,95
- R. Körner OCD, „Gott allein“ genügt nicht – Gott nur ist genug. Das NADA TE TURBE der Teresa von Avila. Vier Türme, Münsterschwarzach, 2015, 91 S., € 8,99
- L. M. Koldau, Teresa von Avila. Agentin Gottes 1515-1582. Eine Biographie. C. H. Beck, München, 2014, 316 S., € 22,95
- E. Lorenz, Weg in die Weite. Die drei Leben der Teresa von Avila. Herder, Freiburg, 2014, 160 S., € 8,99
- E. Münzebrock, Teresa von Ávila. Mystikerin, Ordensgründerin, Vagabundin Gottes. Echter, Würzburg, 2015, 160 S., € 14,90
- E. Münzebrock, Teresa von Ávila. Herder, Freiburg, 2015, 176 S., € 9,99
- M. Plattig / U. Wick-Alda, Teresa von Avila du Philipp Neri. Festschrift zum 500. Geburtstag. Eos, St. Ottilien, 2015, 228 S., € 29,95
- A. Prinz, Teresa von Ávila. Die Biographie. Insel, Berlin 2014, 265 S., € 22,95
- E. Renault OCD, Der Einfluss von Teresa von Ávila auf Therese von Lisieux. Übers. von E. Haas, hg. vom Theresienwerk. Echter, Würzburg 2015, 188 S., € 19,80
- A. Sagardoy OCD, Teresa von Ávila. Trotzdem liebe ich die Kirche. Styria, Wien-Graz-Klagenfurt, 2014, 159 S., € 14,99
- A. Sagardoy OCD (Hg.), Gebete einer großen Frau. Christliche Innerlichkeit, Wien, ²2014, 72 S., € 7,80
- M. Teipel, Weil du du bist und ich ich bin. Das Vaterunser als kontemplatives Gebet bei Teresa von Ávila. Aquensis, Baden-Baden, 2013, 152 S., € 14,80
- F.-R. Wilhélem, Geisterfülltes Handeln. Mit Teresa von Avila auf dem Weg. Geleitwort von Ulrich Dobhan OCD. Paulus, Freiburg (Schweiz), 2014, 208 S., € 22,--